

44. Sitzung

am Donnerstag, dem 27. September 2001

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung . 3261
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung 3261

Förderung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

Mitteilung des Senats vom 28. August 2001
(Drucksache 15/798)

Abg. Pietrzok (SPD) 3262
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) 3263
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ... 3266
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) 3268
Senatorin Adolf 3270

Blinden Menschen den Wahlakt ohne fremde Hilfe ermöglichen

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 25. September 2001
(Drucksache 15/836)

Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) 3272
Abg. Frau Markus (SPD) 3273
Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ... 3274
Abg. Tittmann (DVU) 3274
Senator Dr. Böse 3275
Abstimmung 3275

ISP-Projekte in Bremerhaven

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 16. Mai 2001
(Drucksache 15/716)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. September 2001
(Drucksache 15/827)

Beteiligung Bremerhavens am Investitions-sonderprogramm einschließlich Folgeteil 2000 bis 2010

Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 21. Mai 2001
(Drucksache 15/728)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. September 2001
(Drucksache 15/828)

Abg. Röwekamp (CDU) 3276
Abg. Töpfer (SPD) 3277
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) 3280
Abg. Teiser (CDU) 3282
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) 3284
Abg. Töpfer (SPD) 3285
Abg. Röwekamp (CDU) 3287
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) 3289
Abg. Frau Berk (SPD) 3290
Staatsrat Dr. Färber 3291
Staatsrat Dr. Dannemann 3292

Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes (Beschleunigung des Postboten)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Juli 2001
(Drucksache 15/775)

1. Lesung

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) 3293
Abg. Freitag (SPD) 3294
Abg. Teiser (CDU) 3294
Abstimmung 3294

Keine Zusammenlegung von Finanzgericht und Oberverwaltungsgericht

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Juli 2001
(Drucksache 15/776)

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	3294
Abg. Röwekamp (CDU)	3296
Abg. Isola (SPD)	3297
Abstimmung	3298

Internationalem Terrorismus konsequent und angemessen begegnen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 26. September 2001
(Drucksache 15/846)

Abg. Eckhoff (CDU)	3298
Abg. Böhrsen (SPD)	3301
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	3303
Abg. Tittmann (DVU)	3306
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	3307
Senator Dr. Böse	3308
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	3310
Abstimmung	3310

Bericht über die Tätigkeit der mit Wirtschaftsförderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechts für das Jahr 2000 (Beleihungsbericht 2000)

Mitteilung des Senats vom 24. Juli 2001
(Drucksache 15/777)

Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)	3311
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	3313
Abg. Focke (CDU)	3314
Staatsrat Dr. Färber	3315
Abstimmung	3315

Europäische Agentur für Schiffssicherheit

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen vom 28. August 2001
(Drucksache 15/797)

Abg. Töpfer (SPD)	3316
Abg. Kastendiek (CDU)	3317

Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen)	3317
Staatsrat Dr. Färber	3318
Abstimmung	3318

Aktionsprogramm gegen den Lehrermangel

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 25. September 2001
(Drucksache 15/837)

Aktionsprogramm gegen Lehrermangel

Mitteilung des Senats vom 4. September 2001
(Drucksache 15/808)

Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	3318
Abg. Rohmeyer (CDU)	3321
Abg. Frau Hövelmann (SPD)	3323
Senator Lemke	3325
Abstimmung	3326

Fremdsprachlicher Unterricht in der Grundschule

Mitteilung des Senats vom 4. September 2001
(Drucksache 15/809)

Abg. Ehmke (SPD)	3326
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen)	3327
Abg. Rohmeyer (CDU)	3328
Senator Lemke	3329

Für den Erhalt der Halbp reis-BahnCard

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. September 2001
(Drucksache 15/814)

Abg. Tittmann (DVU)	3330
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	3331
Abstimmung	3331

Hilfen für Schwangere in Not und Schutzmaßnahmen für ausgesetzte Neugeborene

Mitteilung des Senats vom 11. September 2001
(Drucksache 15/820)

Abg. Frau Schreyer (CDU)	3332
--------------------------------	------

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Lemke-Schulte, Neumeyer, Frau Schwarz, Dr. Sieling.

Präsident Weber

Vizepräsident Dr. Kuhn

Schriftführerin Arnold-Cramer

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Hannken

Schriftführerin Marken

Bürgermeister **Dr. Scherf** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für kirchliche Angelegenheiten
und für Justiz und Verfassung

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Böse** (CDU)

Staatsrat **Dr. vom Bruch** (Senator für Inneres, Kultur und Sport)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Dr. Knigge** (Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Staatsrat **Köttgen** (Senator für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 44. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf dem Besucherrang begrüße ich eine neunte Klasse des Gymnasiums an der Wilmstraße aus Delmenhorst. Ganz herzlich willkommen im Haus der Bremischen Bürgerschaft im Bundesland Bremen!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

Internationalem Terrorismus konsequent und angemessen begegnen, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 26. September 2001, Drucksache 15/846.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

(B) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag zu Beginn der Sitzung heute Nachmittag um 14.30 Uhr aufzurufen. Interfraktionell ist hierzu eine Debatte nach Geschäftsordnung mit verlängerter Redezeit für den ersten Redner je Fraktion vorgesehen.

Ich höre keinen Widerspruch, dann ist die Bürgerschaft (Landtag) damit einverstanden.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen!

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Gesetz zur Ausführung des Bundesdisziplingesetzes und des Zivildienstgesetzes
Mitteilung des Senats vom 25. September 2001 (Drucksache 15/839)
2. Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Ausbildung in der Altenpflege
Mitteilung des Senats vom 25. September 2001 (Drucksache 15/840)

3. Gesetz zur Umstellung von Vorschriften aus dem Zuständigkeitsbereich des Senats für Justiz und Verfassung auf Euro
Mitteilung des Senats vom 25. September 2001 (Drucksache 15/841) (C)

4. Regulierung von Rabenkrähe und Elster
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 26. September 2001 (Drucksache 15/844)

5. Reformprozess des bremischen Finanzmanagements
Sachstandsbericht – August 2001
Mitteilung des Senats vom 25. September 2001 (Drucksache 15/845)

6. Benennung des bremischen Mitglieds und seines Stellvertreters im Ausschuss der Regionen (AdR) der Europäischen Union für die dritte Mandatsperiode 2002 bis 2006

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Oktober-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Finanzierung von Straßenbau- und Bahnprojekten in Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 30. August 2001

D a z u

Antwort des Senats vom 25. September 2001 (Drucksache 15/842) (D)

2. Auf dem Weg zum „Konzern Bremen“
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 4. September 2001

D a z u

Antwort des Senats vom 25. September 2001 (Drucksache 15/843)

3. Bedeutung der niederdeutschen Sprache im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 26. September 2001

4. Wiedergutmachung für Vandalismus an öffentlichen Verkehrsmitteln
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 26. September 2001

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Förderung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen

Mitteilung des Senats vom 28. August 2001 (Drucksache 15/798)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Adolf.

(A) Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hier im Parlament wurde vor einigen Monaten ein umfangreicher Antrag zu Fragen der Behindertenpolitik eingereicht, und dieser Antrag hatte zwei Grundlinien. Es ging zum einen darum, eine Statusabfrage daraus zu machen, in welchem Maß in Bremen die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen im öffentlichen Leben erreicht worden ist und wo hier noch Defizite sind. Der zweite Aspekt war, dass wir den Senat gebeten haben, Stellung zu beziehen zu verschiedenen Einzelheiten, die im Kontext von Aktivitäten hinsichtlich eines Gleichstellungsgesetzes von Bedeutung sind.

Vor diesem Hintergrund haben wir einen umfassenden Bericht vorliegen, und zu diesem Bericht möchte ich vorab sagen, dass die Qualität außerordentlich hoch ist, meine Damen und Herren! Ich denke, dass Sie ihn nicht einfach weglegen sollten, Sie werden ihn bestimmt noch öfter gebrauchen können.

(Beifall bei der SPD)

(B) Der Bericht geht sowohl auf die politischen Fragen ein, beantwortet aber auch in sehr kleinteiliger und durchaus selbstkritischer Form, in welchem Maße Zielsetzungen bereits erreicht worden sind und wo noch Handlungsbedarf besteht. Dieser Bericht muss im Zusammenhang mit der Diskussion in Bremen um ein Landesgleichstellungsgesetz bewertet werden.

Für die SPD-Fraktion war es ein erklärtes Ziel, auf ein Landesgesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen auch durch diesen Antrag hinarbeiten, auf dessen Grundlage der hier vorliegende Bericht entstanden ist. Nicht nur auf der Grundlage des Berichts ist die Frage eines Landesgleichstellungsgesetzes weiterzudiskutieren, vielmehr liegt nunmehr auch ein Referentenentwurf für ein Bundesgleichstellungsgesetz vor, ein Entwurf, der maßgeblich von Mitgliedern der SPD-Bundestagsfraktion formuliert wurde. Karl Hermann Haack hat hier einen ganz großen Anteil daran, dass es diesen Entwurf gibt und dass die Debatten in Berlin so stark forciert worden sind. Ich will aber auch nicht verschweigen, dass Behindertenverbände und auch die Grünen einen ganz großen Anteil daran haben, dass es einen solchen Gesetzentwurf in Berlin gibt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dieser Referentenentwurf wirkt natürlich in hohem Maße auf die Diskussion hier in Bremen um ein Landesgleichstellungsgesetz hinein. Daraus er-

geben sich dann allerdings mehrere Punkte. Meine Einschätzung und die meiner Fraktion ist, in dem Zusammenhang wird auch die Sozialsenatorin gleich noch ihre Position deutlich machen: Die SPD will dafür sorgen, dass es in Bremen ein Landesgleichstellungsgesetz geben wird. Allerdings sei einschränkend gesagt, dass es aus unserer Sicht sinnvoll erscheint, sich mit einer Gesetzgebung auf Landesebene erst dann zu befassen, wenn Klarheit über die bundesrechtlichen Voraussetzungen geschaffen ist.

Die Tatsache, dass hier ein sehr engagierter Referentenentwurf vorliegt, schafft diese Klarheit noch nicht. Dieser Bundesgesetzentwurf muss nicht nur den Bundestag noch passieren, vielmehr ist der Gesetzentwurf im Bundesrat zustimmungspflichtig. Ich halte deswegen eine Reihe von substantiellen Änderungen im Entwurf für möglich oder gar für wahrscheinlich. In Paragraph 5 werden beispielsweise Zielvereinbarungen zwischen Unternehmensverbänden und Verbänden behinderter Menschen womöglich mit Vertragsstrafenabreden festgeschrieben. Meiner Einschätzung nach wird das zumindest noch zu politischen Konflikten führen, und daraus ergibt sich die Möglichkeit, dass es eben hier noch Änderungen gibt.

In diesem Referentenentwurf gibt es weitgehende Setzungen hinsichtlich der Barrierefreiheit ab Paragraph 8 und folgende. Um diese könnte es ebenfalls, meiner Meinung nach, zu Konflikten kommen, zumal, das muss man ja auch sagen, die Bundesratskonstellation sich aus Sicht der SPD seit der Bürgerschaftswahl in Hamburg nicht gerade verbessert hat. Dieses Gesetz ist aber eine Riesenchance, die Gleichstellung behinderter Menschen in Deutschland voranzubringen, nachdem das SGB IX ja auch schon eine Menge Schwung in die Debatten gebracht hat. Ich erinnere an die Anerkennung der Gebärdensprache.

Natürlich müssen und wollen wir Sozialdemokraten diesen Weg weitergehen, um hier auf Landesebene auch zu entsprechenden Regelungen zu kommen. In Berlin hat unter diesem Gesichtspunkt auf Landesebene auch eine große Koalition einiges zuwege gebracht. Wir können ihn aber erst gehen, wenn es so weit ist, und ich weise den Vorwurf an dieser Stelle prophylaktisch zurück, dass wir uns dieser Aufgabe nicht stellen wollten. Nein, wir werden uns an die Arbeit machen, wenn es soweit ist!

Nun aber noch ein paar Worte zum Bericht: Wir können mit der Lebenssituation für behinderte Menschen in unserem Land nicht zufrieden sein. Eine ganze Reihe an Defiziten beschreibt dieser Bericht, und ich will darauf eingehen. Nehmen Sie aber auch zur Kenntnis, dass die Qualität und die Versorgungsdichte mit einzelnen Angeboten hier in Bremen schon ein außerordentlich hohes Niveau erreicht hat!

(C)

(D)

- (A) Bremen war in diesen Fragen in der Vergangenheit oft im Städte- und Ländervergleich mit ganz vorn.

(Beifall bei der SPD)

Daran haben viele mitgewirkt. Ich gehöre nicht dazu, so lange bin ich noch nicht im politischen Geschäft. Es ist aber unser Ziel, diese Leistungsbereiche in ihrer Qualität zu erhalten und für zunehmende Bedarfe auch weiterhin ein solches Leistungsprofil für Behinderte aufrechterhalten zu können. Das ist unter Sanierungsbedingungen alles andere als ein leichtes Unterfangen. Hier wird in der Sozialdeputation, aber nicht nur dort, jedenfalls heftig gerungen.

Trotzdem muss man aber einfach auch sehen, dass wir bestimmte Dinge erreicht haben. Ich finde hier eine Passage, über die ich mich sehr gefreut habe, und die möchte ich Ihnen mit Erlaubnis des Präsidenten vorlesen. Hier steht auf Seite 15: „Es gibt nur wenige Kommunen in Deutschland, die eine solche konsequente Umsetzung des Normalitätsprinzips vorweisen können.“ Das betrifft die Kindertagesbetreuung. „Die integrative Förderung von behinderten und nicht behinderten Kindern im Vorschulalter und auch zu großen Teilen im Schulalter in einer Einrichtung ist in Bremen zur Normalität geworden.“

- (B) (Beifall bei der SPD)

Ich bin der Meinung, das ist ein sehr deutliches Beispiel dafür ist, dass wir eine ganze Menge hier erreicht haben!

Wenn wir uns die Versorgungssituation im öffentlichen Personennahverkehr ansehen, kann man feststellen, dass hier wirklich sehr viel getan worden ist, um eine behindertengerechte Versorgung zu schaffen. Niederflurstraßenbahnen, Hublifte und so weiter. In dem Zusammenhang kann man sehr viel erkennen. Im Hinblick auf den Regionalverkehr muss man aber auch offen sagen, dass wir bis jetzt nicht zufrieden sind. Auch hier gibt es aber mittlerweile eine Arbeitsgruppe, an der der VBN mitwirkt, mit dem Ziel, die Barrierefreiheit im Regionalverkehr auszubauen.

Die verschiedenen Wohnmodelle hier in Bremen sind überaus positiv zu bewerten, und über unsere Landesgrenzen hinaus werden sie auch mit Respekt wahrgenommen. Wo ich allerdings echten Handlungsbedarf sehe, ist die Frage des barrierefreien Bauens. Ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass sich viele Mängel, die sich bei neuen Gebäuden immer wieder herausstellen, daraus ergeben, dass planerisch die Barrierefreiheit nicht offensiv angegangen wird.

Barrierefreiheit ist aber keine Bedrohung für die Bauunternehmen, der sie sozusagen unbedingt nachkommen können, wenn sie sich nicht entziehen kön-

nen. Wenn wir uns ansehen, dass beispielsweise niedrigere Lichtschalter, zehn Zentimeter breitere Türen und ebenerdige Duschen im Wohnungsbau, wenn sie eine übliche Bauweise wären, überhaupt nicht kostenintensiver sein müssten, dann, finde ich, muss man darüber nachdenken.

(Beifall bei der SPD)

Aber zu den Forderungen vom barrierefreien Bauen muss man auch deutlich sagen: Dem muss sicher über die Musterbauordnungen auf Bundesebene und die Landesbauordnungen durch entsprechende Standards auch nachgekommen werden. Man kann der Barrierefreiheit aber darüber hinaus zum Durchbruch verhelfen, indem man Sensibilität und Alltagstauglichkeit für alle Menschen, und nicht nur für Behinderte, deutlich macht.

Derzeit bleiben die bremischen Regelungen der Landesbauordnung hinter den Entwürfen der Musterbauordnung zurück. Die Baudeputation hat daher beschlossen, Eckpunkte der Entwürfe der Musterbauordnung, die es auf Bundesebene gibt, in die Landesbauordnung zu übernehmen, nämlich die Verschärfung der Aufzugspflicht, die Verbesserung der Regelung zur Barrierefreiheit bei Gaststätten und die Übernahme der Regelungen der Musterbauordnung für den allgemeinen Wohnungsbau.

Ich möchte an dieser Stelle nur noch einmal sagen: Der Prozess der Förderung von Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen in Bremen ist unumkehrbar. Das Bundesgesetz, wenn es denn beschlossen ist, ist auch für Bremen ein sehr wichtiger Meilenstein. An verschiedenen Stellen wird weiter gearbeitet, einiges ist erreicht. Das Landesgleichstellungsgesetz wäre für Bremen ein weiterer Etappensieg. Wir wollen uns dann auch auf den Weg machen, sobald die Voraussetzungen dafür klar sind. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Es ist ja interessant, wenn man so einen Bericht liest, dass man durchaus verschiedene Nuancen daraus lesen kann. Die Qualität dieses Berichtes hat der Kollege Pietrzok, wie ich finde, eben gelobt, und das ist auch richtig so. Dieser Bericht hat wirklich eine außerordentlich gute Qualität und ist eine gute Arbeitsgrundlage, auch kleinere Defizite in der nächsten Zeit gemeinsam abzarbeiten.

Diesen Berichts Antrag hatten die Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft gemeinsam hier im Haus beschlossen, eine dreißigseitige Antwort, die auf fast alle Situationen des täglichen Lebens behinderter

(C)

(D)

- (A) Mitmenschen eingeht, haben wir erhalten. Auf vielfältige Fragenkomplexe begehren wir Antwort vom Senat darauf, wie sich die Situation behinderter Mitbürger in Bremen und Bremerhaven darstellt. Was ist geschehen, um ihnen eine möglichst vergleichbare Gestaltung des Tagesablaufs zu ermöglichen? Welche Angebote werden vorgehalten? Durch die Fragen schimmert auch immer die andere Frage durch: Reicht das, oder gibt es noch Handlungsbedarf?

Die umfangreiche dreißigseitige Antwort gibt Antworten, wirft aber auch Fragen auf. Zu eins antwortet der Senat auf die Frage nach der verfassungsmäßigen Situation in Deutschland und der in der Freien Hansestadt Bremen, also den Städten Bremen und Bremerhaven. Daraus folgt für den Senat, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten, und weil ja nicht alle diese Vorlage lesen konnten, ist es vielleicht auch für die Öffentlichkeit ganz gut, dass man hier einmal einige Sätze zitiert, um deutlich zu machen, worum es geht: „Der Senat geht davon aus, dass der Verfassungsauftrag zur Förderung der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen sowohl auf der Ebene der Gesetze und anderer Normierungen als auch durch ein Klima des gesellschaftlichen Zusammenlebens umzusetzen ist, das Chancengleichheit, aber Rücksichtnahme fördert.“ Ich glaube, hinter diesem Zitat können sich auch alle versammeln, die in dieser Sparte der Politik arbeiten.

- (B) Meine Damen und Herren, unser Ziel muss es also sein, wegzukommen von der Fürsorge und der Versorgung behinderter Menschen, hin zu ihrer selbstbestimmten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und der Beseitigung der Hindernisse, die der Verwirklichung ihrer Chancengleichheit entgegenstehen.

Meine Damen und Herren, das ist eine Zielmaximierung! Es ist noch ein weiter Weg bis dahin. Ich glaube, das erkennen alle, die diesen Bericht gelesen haben und die Situation in unseren Städten kennen. Das schließt auch bei allen Anstrengungen nicht aus, dass behinderte Menschen dennoch wegen ihrer Beeinträchtigung auch bei optimaler Gestaltung der Lebensbereiche auf Hilfe angewiesen sein können. Dann ist die Solidarität der Mitmenschen gefragt denn je.

Der Senat verweist uns im Weiteren auf bundesgesetzliche Neuerungen. Hier ist an erster Stelle das SGB IX zu nennen, das so genannte Reha-Gesetzbuch. Diesem Gesetzbuch hat die CDU/CSU-Fraktion in Berlin trotz ernster Bedenken zugestimmt. Es ist ja nicht so, dass erst in dieser Legislaturperiode daran gearbeitet wurde, sondern auch auf den Verwaltungsebenen dauert es ja Jahre, bis zusammengetragen ist, wo Veränderungen gemacht werden müssen. Ich will versuchen, klar zu machen, welcher Art die Bedenken waren, weil sie auch auf die Situation behinderter Menschen Einfluss haben.

Die Verabschiedung des SGB IX kann als wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur vollständigen Integration der Menschen mit Behinderungen gesehen werden. Eine Vereinheitlichung und Vereinfachung des komplexen Systems der Behindertenhilfe war, das sage ich auch als Christdemokrat, dringend erforderlich. Die Union hat dem Gesetz zugestimmt, da es Ansätze enthält, die Menschen mit Behinderungen mehr Selbständigkeit und Autonomie verleihen. Hierzu zählen vor allen Dingen das verbesserte Wunsch- und Wahlrecht, die stärkere Nutzung des Prinzips ambulant vor stationär sowie die modellhafte Erprobung des persönlichen Budgets.

In dieser Antwort des Senats wird das SGB IX sehr gelobt. Fachleute wissen auch, dass es in einigen Punkten hinter den Erwartungen zurückbleibt. Die Eingliederungshilfe als wichtige Hilfe für Menschen mit Behinderungen bleibt weiterhin im Bundessozialhilfegesetz. Damit sind die Probleme, die sich aus dieser systemfremden Verordnung der Eingliederungshilfe im BSHG ergeben, letztlich ungelöst. So müssen für schwerst- und mehrfach behinderte Menschen, die nicht in einer Werkstatt für Behinderte arbeiten können, ihre Eltern bei vorhandenem Einkommen und Vermögen auch weiterhin für ihre Kosten aufkommen.

Rund 350 000 Personen in Deutschland erhalten Leistungen der Eingliederungshilfe als Sozialhilfe. Bei der Quote Bremens von 0,9 Prozent sind das etwa 3000 Personen in Bremen und Bremerhaven. Das bedeutet, dass sich behinderte Menschen und oft auch ihre Eltern einer regelmäßigen Überprüfung ihrer Einkommens- und Vermögensverhältnisse durch den Sozialhilfeträger unterziehen müssen. Dank relativ großzügiger Einkommensschwellen erhalten im Ergebnis viele Menschen ungeschmälerete Leistungen, dennoch müssen manche Eltern bis ins hohe Alter für den Unterhalt ihrer inzwischen erwachsenen Kinder zahlen. Dieses Problem der Eingliederungshilfe hat das SGB IX nicht gelöst. Da muss man in der Zukunft wahrscheinlich noch nachlegen.

Meine Damen und Herren, gleichfalls ist in Berlin ein, ich zitiere einmal, „Entwurf eines Gesetzes zur Gleichstellung behinderter Menschen und zur Änderung anderer Gesetze“ vorgelegt worden. Es gibt einen Referentenentwurf, mein Exemplar trägt das Datum 31. August 2001, und auf den ersten zehn Seiten dieses Gesetzes sind die eigentlich wichtigen Aussagen enthalten. 65 weitere Seiten, und das ist bei Gesetzessystematiken wohl so, zählen auf, welche Gesetze davon betroffen sind und geändert werden müssen. Das macht eigentlich deutlich, welche gigantische Aufgabe solch ein Gleichstellungsgesetz ist. 65 weitere Gesetze müssen im Gesetzgebungsverfahren geändert werden, sind betroffen durch ein einziges Gesetz!

Meine Damen und Herren, aus diesem Gesetz und dem SGB IX macht sich der Senat die Definition für

(C)

(D)

- (A) Behinderungen zu Eigen. Diese Definition, diese Beschreibung ist unter Fachleuten sicherlich unstrittig, und auch das möchte ich zitieren mit Genehmigung des Präsidenten: „Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“ Das ist ein sehr umfassender Behindertenbegriff und macht auch deutlich, dass niemand von uns gefeit ist, irgendwann einmal auch dieses Schicksal teilen zu müssen. Die Definition beschreibt, glaube ich, den Zustand umfassend.

Die CDU-Fraktion glaubt nicht, dass dieses Gesetz in dieser Form den Bundesrat passieren wird. Herr Pietrzok hat dies mit der Barrierefreiheit schon gesagt, nicht wegen dieser Definition, ganz bestimmt nicht wegen der Definition von Behinderung, sondern weil es sich der Bund wieder einmal sehr einfach macht. Er beschließt ein Gesetz und lässt die Kommunen und Länder allein damit. Er legt kein Geld dabei. Er macht Vorschriften über Barrierefreiheit, die man durchaus begrüßen kann, aber das alles muss auch bezahlt werden können, muss auch mit Fristen versehen werden.

(Beifall bei der CDU)

- (B) Die Forderungen nach Barrierefreiheit und der Zielvereinbarung dahin werden die Bundesländer, gleich, ob sie A- oder B-Länder sind, an eine Verabschiedung dieses Gesetzes vermutlich vorerst einmal verhindern.

Warten wir ab, und wenden wir uns wieder der Drucksache 15/798 zu, um die es heute geht! In dieser Drucksache, und das ist mir aufgefallen, umgeht der Senat geschickt die Frage, wie er Diskriminierung von behinderten Menschen definiert. Was ist Diskriminieren? Das haben wir auch gefragt, darauf finde ich in diesem Bericht keine Antwort. Sicher wartet er auf die Aussage im Gleichstellungsgesetz, diese Definition ist aber für alle folgenden Fragen, wie man gegen Diskriminierung vorgehen will, wichtig, weil man zunächst erst einmal wissen muss, was unter Diskriminierung verstanden wird.

Die Auffassung des Senats, dass die Belange Behinderter naturgemäß – und das ist ein Wort, naturgemäß wird ja bei einigen Anträgen hier gebraucht, womit genuin umschrieben wird, ich habe im Wörterbuch erst einmal nachsehen müssen, was genuin heißt, weil ich das auch nicht täglich gebrauche – Teil der jeweiligen Fachaufgabe sind und nicht in einer Behörde zentralisiert werden sollen, erscheint uns als CDU-Fraktion nachvollziehbar. Wir glauben auch nicht, dass so etwas wie ein Behindertensensor zeitgemäß ist. Das ist eine Aufgabe, die jedes Ressort angehen muss. Wir wissen natürlich als Sozialpolitiker, dass die Mehrzahl der Arbeit bei Ih-

nen lastet, Frau Senatorin, aber alle anderen Ressorts haben dort auch ihre Arbeit zu machen.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Bauressort!)

Darauf komme ich gleich! Alle anderen Ressorts haben dort auch ihre Arbeit zu machen, ich glaube, das ist auch ganz gut, und die Zusammenarbeit zwischen den Behindertenverbänden und den Behörden klappt auch ganz gut. Vielleicht ist das auch ein Vorteil unserer feinen Kleinheit in Bremen, und wo es hakt, liegt das manchmal auch an den handelnden Personen, nicht an dem System. Andere Länder machen es anders, es werden andere Beispiele aufgeführt, aber ich glaube, dass wir mit dieser Art, wie das in Bremen gehandhabt wird, durchaus praktikabel arbeiten können.

Meine Damen und Herren, sehen wir uns den öffentlichen Raum in Bremen einmal an! Gestern in der Mittagspause habe ich gesehen, dass ganz viele Rollstuhlfahrer, die von auswärts kamen, unterwegs waren. Bremen ist bei Rollstuhlfahrern ein sehr beliebtes Ausflugsziel, weil es als rollstuhlgerechte Stadt gilt. Das liegt nicht nur daran, dass Bremen eben flach ist, von unseren paar Dünen einmal abgesehen, sondern dass es auch hier für Rollstuhlfahrer durchaus Möglichkeiten gibt, sich in unserer schönen Innenstadt zu bewegen. Ich weiß, dass vom Deutschen Roten Kreuz viele Ausflüge nach Bremen organisiert werden, die auch immer gern angenommen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Taktilstreifen in den Bürgersteigen sind Standard. Allerdings, und das verwundert mich, habe ich in der neu gepflasterten Obernstraße noch keine gesehen, habe mir aber heute Morgen auf dem gemeinsamen Herweg sagen lassen, das wäre mit den Blindenverbänden so abgesprochen. Da bekomme ich das blanke Entsetzen! Da gibt es ja diese metallische Regenrinne, die da eingebaut worden ist. Wenn sich die Blinden mit den Taktilstöcken daran entlangtasten sollen, dann wissen sie nicht, wie dicht sie an die Straßenbahn kommen.

(Abg. Frau R e i c h e r t [SPD]: Darauf kommt noch etwas, das ist noch nicht fertig!)

Ja, aber es ist trotzdem zu dicht an der Straßenbahn. Aber wenn die damit einverstanden waren, ich weiß nicht! Bordsteine an den Übergängen sind bei uns weitestgehend abgesenkt. Die Aufstellplätze für Rollstuhlfahrer an den Verkehrsinseln sind weitestgehend mit Schutzgittern versehen. Einige Zeitgenossen haben diese Dinger zunächst benutzt, um ihre Fahrräder anzuschließen. Sie sehen an den

(C)

(D)

- (A) Straßenbahnhaltestellen, die hohe Verkehrsinseln haben, Ein-Meter-Schutzgitter. Diese sind nicht für Fahrräder, sondern dafür, dass die Rollstuhlfahrer, wenn sie sich platzieren, um die Straßenbahn benutzen zu können, nicht rückwärts auf die Fahrbahn geraten können.

(Glocke)

Ich mache sofort eine Zäsur, Herr Präsident, Sie waren gestern so gnädig zu meiner Kollegin.

(Heiterkeit)

Den Zustand bei Straßenbahnen und Omnibussen sowie an Haltestellen kennen Sie alle. Es gibt auch Ausrutscher, und es ärgert uns Sozialpolitiker vehement, wenn zum Beispiel ein neues Kino gebaut wird, das gehört schon ein bisschen der Vergangenheit an, dass dann Plätze für Rollstuhlfahrer in der ersten Reihe vorgesehen werden. Ich glaube, das gehört sich nicht! Da muss in den Köpfen noch weiter und anders nachgedacht werden.

(Beifall)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

- (B) Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch von der grünen Bürgerschaftsfraktion wird der Bericht positiv aufgenommen. Ich möchte noch einmal daran erinnern, in welchem Zusammenhang er beschlossen wurde. Da war in Bremen gerade behindertenpolitisch viel los, da sollte nämlich das Landespflegegeldgesetz gestrichen werden. Dieser Bericht hatte schon ein bisschen die Funktion, wenn man schon das Landespflegegeld streicht, wenigstens mit einem solchen Bericht gut Wetter zu machen. Ich freue mich sehr, dass jetzt das Landespflegegeld nicht gestrichen wurde und es den Bericht trotzdem gibt. Er ist eine gute Grundlage, behindertenpolitisch weiterzukommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wobei er, ein erster Punkt, den wir nicht so gut finden, an sehr wenigen Punkten eigentlich in die Zukunft weist. Es ist eine Bestandsaufnahme, die ist auch in Ordnung, die ist fachlich korrekt gemacht. Sie ist ein Bericht der Verwaltung, und es fehlt eben erst einmal die Zukunftsperspektive. Das muss die Politik jetzt machen, das ist auch richtig, das ist die Aufgabe von Politik. Es fehlt natürlich auch ein bisschen die Sichtweise der Betroffenen.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Herr Oppermann hat das ja gerade auch schon gesagt, es ist nicht alles gut. Behinderte werden nach wie vor benachteiligt und diskriminiert. Es gibt eine ganze Menge Probleme, die behinderte Menschen haben, die so genannte normale Menschen nicht haben. Es ist ein ständiger Kampf, dafür zu sorgen, dass Politik und Verwaltung dem Diskriminierungsverbot der Landesverfassung auch in ihrem Handeln Geltung verleihen. Es ist wichtig, da nicht locker zu lassen und auch ständig wieder darauf hinzuweisen. Da schleicht sich nämlich sonst ganz schnell wieder der alter Schlendrian ein, weil wir uns selbst ja immer die Nächsten sind. Es fehlt die Sichtweise der Betroffenen. Man kann sich die Lebensprobleme behinderter Menschen nach diesem Bericht nicht besser vorstellen als vorher, wobei ich ja verlangen würde, dass viele Leute auch Kontakte zu behinderten Menschen haben und über die eigene Anschauung deren Lebensprobleme sehen.

Es gibt nach wie vor zugeparkte Straßen in Bremen, die vielen Rollstuhlfahrern Probleme bereiten. Es gibt nach wie vor Diskriminierung bei der Benutzung von Toiletten. Es gibt nach wie vor hohe Bordsteine. Es gibt Diskriminierung beim Besuch der Schule, dazu sage ich gleich auch noch einmal inhaltlich ein bisschen länger etwas. Es gibt nach wie vor eine höhere Arbeitslosigkeit von behinderten Menschen. Es gibt für behinderte Menschen viel höhere Belastungen bei der Bewältigung des Alltags, und da müssen wir uns dem auch an den einzelnen Punkten stellen, damit wir nicht der Versuchung erliegen, das schönzureden.

Es ist wichtig, vom Erleben der behinderten Menschen auszugehen, und wir müssen, das passiert ja in der Sozialdeputation, aber auch im Baubereich, intensiv darauf achten, dass die Behinderten beteiligt werden an politischen Beschlüssen und Beratungen, damit wir uns vorstellen können, worum es eigentlich geht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein bisschen geärgert habe ich mich über die immer so lieblos hinten angehängten Teile aus Bremerhaven. Es war ja extra das Ziel, hier eine Parlamentsdebatte im Landtag zu machen, um zu zeigen, dass es um die Belange behinderter Menschen im Lande Bremen geht. Bremerhaven hat sich da, ehrlich gesagt, wirklich sehr wenig Mühe gegeben,

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grünen]: Typisch!)

sondern hat lieblos und inhaltsleer seine Pflicht erfüllt. Da muss man noch einmal sehen. Das, finde ich, sollte man so nicht stehen lassen.

Ich sage jetzt hier ein paar Punkte, die uns für Bremen besonders wichtig sind und die die Grünen gern als weitere behindertenpolitischen Projekte

(C)

(D)

(A) auch weiterverfolgen wollen. Das Erste bezieht sich auf den Bereich Wohnen. Da heißt es im Bericht: Ja, die Wartelisten werden kleiner, und das Problem wird auch ein bisschen kleiner. Nach meinen Informationen ist das nicht so. Nach wie vor ist es für Rollstuhlfahrer und Rollstuhlfahrerinnen, insbesondere wenn sie Familie haben, unheimlich schwer, eine geeignete Wohnung zu finden. Viele Leute sind total frustriert, und die Warteliste allein ist kein Indikator dafür, was in diesem Bereich wirklich los ist.

Nach wie vor sehe ich ganz großen Handlungsbedarf, mit Wohnungsbaugesellschaften offensiver darüber zu reden, dass sie Wohnungen bereitstellen. Ich glaube, dass dies eine ganz gute Situation ist, weil es nämlich Leerstände gibt, bei denen man da auch etwas bewegen könnte. Da habe ich die Bitte an die Senatorinnen Wischer und Adolf, ob Sie sich da nicht zusammentun können und mit den Wohnungsbaugesellschaften, die noch ein bisschen der Stadt gehören, sprechen können, dass Wohnungen bereitgestellt werden und jetzt ein Umbauprogramm aus der Taufe gehoben wird.

Hartherzig, darüber bin ich nach wie vor ein bisschen traurig, war das Verhalten des Sozialressorts bei den Wünschen der Behinderten, Hilfe für eine Wohngenossenschaft zu bekommen. Hier wird immer so viel geredet von Bürgerbeteiligung, und die Betroffenen sollen ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen. Das ist natürlich nicht die große Lösung, aber für eine große Gruppe von Behinderten wäre das eine Perspektive gewesen, mit der Wohngenossenschaft selbstorganisiert behindertengerechte Wohnungen zu bekommen. Meiner Meinung nach ist das Sozialressort mit diesen Wünschen doch arg hartherzig und kleinkariert umgegangen.

(B) Weiter sehen wir Probleme bei der individuellen Schwerbehindertenbetreuung. Das ist auch ein alter Dauerbrenner. Es ist ja so, dass vor ein paar Jahren das Bundessozialhilfegesetz hier in Bremen so ausgelegt wurde, dass, wenn sehr hohe Kosten entstehen, wenn behinderte Menschen gern zu Hause leben wollen, von den Sozialämtern Druck gemacht werden kann, dass sie doch in eine Einrichtung gehen sollen. Die Selbstbestimmung der behinderten Menschen, die sagen, wir wollen ambulant unsere Betreuung organisieren, ist an dem Punkt eingeschränkt. Die Behinderten wollten es nicht und sind damals dagegen Sturm gelaufen. Ich selbst habe gedacht, vielleicht wird es nicht so schlimm kommen, und man muss dann die Einzelfälle, in denen es Schwierigkeiten gibt, auffangen. Leider haben die Behinderten Recht behalten. Die Verwaltungspraxis in Bremen geht immer mehr in die Richtung, doch sehr rabiat Druck zu machen, wenn die Kosten im ambulanten Bereich eine bestimmte Marge überschreiten, dass die Personen in Einrichtungen gehen.

Sie haben es bestimmt verfolgt, auf Bundesebene kommt eine neue Debatte über die Frage Selbstbestimmung von Menschen: Ist nicht ambulant besser

als stationär? Das hat mir sehr gut gefallen, denn psychologisch und behindertenpolitisch bin ich so geprägt, und für die Grünen war das auch in ihren Anfängen ein ganz wichtiger, zentraler Punkt zu sagen, wir wollen nicht, dass Menschen gegen ihren Willen in Einrichtungen gebracht werden. Hier darf auf keinen Fall der Gedanke der Selbstbestimmung von Behinderten – sie sollen entscheiden können, wie ihre Hilfen erbracht werden, ob in Einrichtungen oder zu Hause – durch das Verwaltungshandeln ausgehebelt werden. Auch das ist ein Problem in Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der nächste Punkt ist die Integration behinderter Kinder im Kindergarten. Auch da ist nicht alles Gold, was glänzt! Der Senat hat Budgets dafür eingerichtet, und was insgesamt ein Problem ist, wenn man sagt, es gibt Rechtsansprüche behinderter Kinder auf Integration im Kindergarten, dann führt das eben dazu, und wir hören auch immer wieder von solchen Fällen, dass, wenn das Budget erschöpft ist und Eltern melden ihre behinderten Kinder zur Integrationshilfe an, in den Sozialämtern gesagt wird, nein, es tut uns Leid, das Geld ist alle, und ihr müsst ein bisschen warten. Das ist erstens rechtswidrig, und zweitens ist es auch ziemlich dumm.

(Abg. Frau Striezel [CDU]: Das stimmt auch nicht, Frau Linnert!)

Doch, es gibt immer wieder Fälle, in denen Menschen sich einklagen müssen, Frau Striezel, das wissen Sie auch. Immer wieder geht es darum. Es gibt ja auch Widersprüche, und es ist ein ständiger Kampf, der Schwierigkeiten macht. Das ist von der Verwaltungspraxis nicht optimal. Optimal ist, alles zu unterstützen, damit die Hilfen frühzeitig erbracht werden, denn es sind Kinder, bei denen es auf jeden Monat ankommt. Dann mit einem komplizierten Verwaltungsverfahren Monate zu verplempern in der Hoffnung, dass dann das Budget für das nächste Jahr der Sache angemessen ist, ist einfach nicht sinnvoll.

Der nächste Punkt, den wir hier gern stärker in den Mittelpunkt rücken wollen, bezieht sich auf die Frage Internet. Dieses Redepult hier, das man hoch und runter fahren kann – in den Genuss kommen ja viele –, hat die Bremische Bürgerschaft einem Abgeordneten der Grünen, viele von Ihnen wissen das, nämlich Horst Frehe, zu verdanken. Er kam 1987 als Abgeordneter, und da wollte der damalige Bürgerchaftspräsident Herr Dr. Klink, dass Herr Frehe seine Redebeiträge vom Platz aus halten sollte, also mit dem Saalmikrofon. Da war er total sauer und hat gesagt, das mache ich nicht mit, das ist diskriminierend. Dann hat es längere Überlegungen gegeben, und – dem Ingenieur ist nichts zu schwer, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! – jetzt haben wir die-

(C)

(D)

(A) ses schöne Pult. Es ist auch schon ein bisschen angegraut. So kann es gehen! Der Fortschritt ist eine Schnecke, und manchmal geht er leider sogar wieder rückwärts.

Wenn man sich jetzt das Internetangebot unten in der Bürgerschaft ansieht, dann müssen Sie mir einmal erzählen, wie das für einen Rollstuhlfahrer eigentlich geeignet sein soll! Das Internetangebot insgesamt muss in ganz Bremen behindertengerechter werden. Dabei geht es darum, was Bremen-Marketing macht, was Bremen.de macht und was in den Schulen stattfindet. Ich würde es begrüßen, wenn sich der Medienausschuss mit diesem Problem beschäftigen würde. Integration findet eben auch darüber statt, dass die Belange behinderter Menschen nicht nur in der Sozialdeputation besprochen werden, sondern in allen Ausschüssen. Damit beschäftigt sich die Aktion Mensch. Frau Stahmann hat mir gerade eine Notiz gegeben, was sie für Vorstellungen hat, dass eben sehbehinderte und blinde Menschen und Menschen mit taktilen Problemen das Internet besser nutzen können. Da kann man mit geringem Aufwand noch viel machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Ich lobe Sie jetzt auch noch! Das hat mich auch gefreut: Was aus dem Bericht noch einmal richtig deutlich wird, ist, welch differenziertes Angebot wir in Bremen haben, wie vielfältig es eigentlich ist. Ich finde es richtig gut, dass ein soziales Hilfesystem sich so aufstellt und wie interessant. Ich sage immer Blau-meier, da werde ich immer ganz leidenschaftlich. Das ist wirklich gut, das muss man auch unbedingt erhalten. Es findet meiner Meinung nach – der Fortschritt ist wie gesagt eine Schnecke – im Baubereich endlich etwas statt. Diese Arbeitsgruppe arbeitet da vor sich hin, aber trotzdem, sage ich einmal, ist es schon besser als noch vor ein paar Jahren. Sie hat sich auch fest vorgenommen, Ergebnisse vorzulegen. Wir müssen ein Auge darauf werfen, dass das nicht versickert. Mir macht es jedenfalls ein bisschen Hoffnung.

Letzter Gedanke zum Gleichstellungsgesetz! Ich habe das jetzt verstanden, Sie wollen das nicht. Sie wollten den Vorschlag der Grünen, eine Parlamentsarbeitsgruppe einzurichten, um ein Gleichstellungsgesetz für Bremen vorzubereiten und umzusetzen, auch nicht. Sie hätten auch einen Antrag zur Einrichtung einer Projektarbeitsgruppe hier abgelehnt. Den Antrag haben wir jetzt nicht gestellt. Das Argument ist, es ist der falsche Zeitpunkt. Jetzt muss man sich einmal ansehen, dass es in einer ganzen Reihe von anderen Bundesländern, nämlich Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Mängelanalysen gibt und Arbeitsgruppen, die Gleichstellungsgesetze vorbereiten. Ehrlich gesagt: Bremen würde da kein Zacken aus der Krone brechen, damit jetzt anzufangen. Ich habe es verstanden, dass Sie das nicht wollen. Ich finde es ein bisschen schade.

(C) Sie dürfen auch nicht vergessen, dass der Petitionsausschuss nach wie vor eine Petition der Behinderten nicht bearbeitet hat. Das ist kein guter Zustand. Ich finde, wir warten jetzt noch einmal vier Wochen und schauen, wie es auf Bundesebene weitergeht! Ich ärgere Sie weiter damit. Wir lassen da nicht locker! Wir wollen gern, dass in Bremen unter Beteiligung von Parlamentariern, das Gleichstellungsgesetz, das auf Bundesebene kommt, wie es auch ist, umgesetzt wird. Der Verweis auf die Bundesmittel ist einfach nicht in Ordnung. Der Bund war in der Pflicht, ein solches Gesetz vorzulegen. Herr Oppermann hat gesagt, der Bund beschließt Gesetze, und wir müssen bezahlen. Das Diskriminierungsverbot steht in der Bremischen Landesverfassung, und wir sind hier in der Pflicht, es mit eigenen Mitteln auch umzusetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Linnert, es ist richtig, dass es in der Bremischen Landesverfassung steht, und zwar noch weitgehender als im Grundgesetz, und darauf können wir alle hier im Haus auch stolz sein. Ich glaube nicht, dass die Koalitionsfraktionen es nötig haben, in dieser Frage von den Grünen getrieben zu werden. Wir treiben uns selbst, und die Verbände treiben uns!

(Beifall bei der CDU)

So ganz kann ich Ihre pessimistische Einschätzung dessen, was hier in Bremen geleistet worden ist, eigentlich gar nicht teilen.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich auch nicht!)

Sie haben doch beim ÖPNV selbst Weichen dafür mitgestellt in der Deputation. Ich bin in der Deputation, seit Bürgermeister Dr. Scherf Sozialsenator war, und ich kenne diesen schwierigen Weg der Umsetzung des behindertengerechten ÖPNV. Da haben Sie doch ein gutes Stück mitgearbeitet im Interesse aller. Das braucht man doch nicht unter den Scheffel zu stellen und nur kritisieren.

(Beifall bei der CDU)

Dass wir bei allen Bemühungen Beeinträchtigungen durch Behinderungen nicht gegen Null bringen können, glaube ich, haben wir alle deutlich gemacht.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Da sind wir noch lange nicht!)

- (A) So weit sind wir noch lange nicht, und wenn wir so weit wären, wäre die Solidarität der Menschen noch mehr gefragt, um den letzten Rest, der mit technischen Hilfsmitteln nicht zu regeln ist, eben dann auch noch zu überbrücken.

Ich war bei der Obernstraße mit den Taktilstreifen, als ich aufhörte. Es will mir zwar noch immer nicht in den Kopf. Diese leuchtenden Blechstreifen können es nicht sein, die darauf sind, oder es mag auch Edelstahl sein. Meine Damen und Herren, Behindertenverbände, Seniorenvertretungen haben sich auch dagegen ausgesprochen, dass diese Haltestellen ohne Erhebung gebaut werden. Rein technisch ist es durchaus möglich, dass man da keine Stufe baut, sondern dass man eine leichte Böschung baut, damit man nicht dagegen läuft und stolpert. Technisch ist das alles machbar, wenn man will. Wenn das Gesetz zur Barrierefreiheit kommt, dann genügt die Obernstraße diesem Gesetz nicht mehr. Das ist nicht nur meine Meinung, das ist auch die Meinung anderer Leute. Da werden jetzt Straßenbahnhaltestellen gebaut, die irgendwann einer neuen gesetzlichen Vorgabe wahrscheinlich nicht mehr entsprechen werden.

Im Personennahverkehr, in den Zügen hat sich viel geändert. Dazu haben erheblich die neuen Doppelstockwagen beigetragen, und ich fahre damit, wenn ich von auswärts komme, auch schon einmal vom Hauptbahnhof bis Walle zurück, und ich finde sie auch ganz praktisch.

(B)

Wer mit wachen Augen die Umgebung betrachtet, dem fällt immer wieder etwas Neues auf, was behindertengerecht gemacht ist. Sicher, das sind alles nur kleine Schritte, aber neulich habe ich am Waller Bahnhof gesehen, das war mir in den Jahren vorher noch gar nicht aufgefallen, dass ganz selbstverständlich der Fahrstuhl mit Taktilstreifen, mit Punktschrift ausgelegt ist. Das sind solche Dinge, von denen man, wenn man sie dann sieht, angenehm überrascht ist, dass daran gedacht worden ist. Wenn man es selbst nicht braucht, merkt man es ja gar nicht. Das ist ja der Unterschied. Wenn wir so weit sind, wenn wir gar nicht mehr bemerken, dass dort Hilfen sind, und sie auch für uns als ganz selbstverständlich nehmen, dann sind wir richtig weit.

(Beifall bei der CDU)

Im Bereich Schule und Kindergarten brauchen wir uns, was Integration angeht, auch nicht zu verstecken. Mehr fordern kann man immer, aber den gesetzlichen Vorgaben entsprechen wir, und wer mehr will, muss auch mehr Geld besorgen. Ich weiß, das ist ein Totschlagargument, das ist aber leider bei einem Kassennotstandsland bittere Wahrheit. Das neue Gesetz, davon kann man ausgehen, wird die deutsche Gebärdensprache als eigenständige Sprache mit allen Folgen und Konsequenzen anerkennen. Die Folge wird sein, dass mehr Dolmetscher

benötigt werden. Ich hätte große Sympathie für einen Lehrstuhl für deutsche Gebärdensprache in Bremen. Wir leisten uns gemeinsam mit anderen norddeutschen Ländern das Institut für Niederdeutsche Sprache, bitte nicht mit Plattdeutsch verwechseln. Uns stünde eine Einrichtung, in der Gebärdensprache unterrichtet oder verfolgt wird, sicherlich sehr gut zu Gesicht.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Zu den Wohnformen: Die CDU-Fraktion hat große Sympathie für die Wohnform Service-Haus. Ich will Ihnen auch sagen, warum! In diesen Häusern ist eine eigenverantwortliche Lebensgestaltung möglich, sogar erforderlich. Das, was die Behinderten können, wird dort auch gut gestützt. Der Bewohner kann die für ihn notwendigen Hilfeleistungen allein abrufen und sein soziales Umfeld, das finde ich auch ganz wichtig, selbst gestalten. Er hat aber alle Hilfen 24 Stunden in greifbarer Nähe, und, das will ich auch sagen, in diesen Service-Häusern stimmt auch die Relation von Preis und Leistung.

Die Antwort auf die Frage 2.0 möchte ich dringend der Behandlung durch den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau empfehlen. Das hier geschilderte gesellschaftliche Problem scheint eine starke Dunkelziffer aufzuweisen. Für eine offene Debatte hier im Haus scheint es mir aber ungeeignet.

Meine Damen und Herren, die Beschäftigungsquote im öffentlichen Dienst in Bremen, was den Bereich der Behinderten angeht, lässt sich vorzeigen. Ein Punkt wird uns aber noch viel Anstrengung abverlangen, das steht auf den letzten Seiten: die Unterbringung der älter werdenden Behinderten, die nicht zu Hause oder nicht mehr allein leben können! Die Deputation hatte es der Verwaltung, dem Staatsrat und der Senatorin bei der Beratung des Landesplans „Wohnen für Behinderte, Erwachsenenwohnheime, Außenwohnungen und betreutes Wohnen für geistig und körperlich behinderte Erwachsene im Lande Bremen“, so der volle Titel, nicht leicht gemacht. Ich bin heute noch stolz darauf, dass sich die Deputierten der Koalition so umfassend mit dem Thema auseinander gesetzt haben. Letztlich, meine Kolleginnen und Kollegen, ist das, was dabei herausgekommen ist, ein gemeinsamer Sieg für die betroffenen Menschen gewesen. Heute möchte ich aber auch allen denjenigen noch einmal danken, die mich in dieser Zeit beraten haben.

(D)

Es gibt so viele Umstände im Bereich Gleichstellung, bei denen wir neu nachdenken müssen, wie wir die gleiche Teilhabe am Leben für Behinderte herstellen können. Manchmal sind es Kleinigkeiten, die den Unterschied deutlich machen. Für Blinde, ist mir aufgefallen in der Diskussion Landespflegegeld, gibt es keine Möglichkeit, Tonprotokolle von den Sitzungen der Bürgerschaft zu erhalten. Meine Nachfrage beim Protokoll hat ergeben, so etwas gibt

- (A) es nicht. Ich weiß nicht, wie es in anderen Landtagen ist. Wir nehmen ihnen damit die Möglichkeit, eine Debatte noch einmal zu verfolgen. Sicherlich gibt es heute auch dafür eine Lösung, und bei der Einführung einer neuen Technik sollten wir vielleicht darüber einmal nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Die Einführung des Euro stellt Blinde und stark sehbehinderte Menschen vor ungleich größere Probleme als sehende. Zirka 30 Prozent der Bevölkerung, habe ich in einer Statistik gelesen, wären davon betroffen. Ich bin deshalb froh, dass es Möglichkeiten gibt, dass Blinden und stark Sehbehinderten der Euro schon früher vorgestellt wird, dass sie nicht ab dem 1. Januar irgendwelchen Neppern, Schleppern, Bauernfängern in die Hände fallen können, die sie mit dem neuen Euro leichter als Sehende betrügen könnten.

- (B) Die umfangreiche Antwort des Senats auf die Große Anfrage aller drei Fraktionen zeigt in Bremen und Bremerhaven eine Fülle von Leistungen für behinderte Menschen auf. Für die CDU-Fraktion zeigt sie auch auf, dass wir uns hinter unseren Leistungen nicht verstecken müssen, das will ich noch einmal deutlich sagen. Neue Wege werden für die Zukunft aufgezeigt, um Angebote zu verbessern. Den Fraktionen dieses Hauses mögen nach dem Studium dieser Vorlagen weitere Anfragen oder Anträge einfallen, um die Situation an der einen oder anderen Stelle weiter zu verbessern, ohne dass das Gleichstellungsgesetz schon verabschiedet ist. Wenn das Gleichstellungsgesetz aus Berlin vorliegt und den Bundesrat passiert hat, dann müssen wir auf Landesebene tätig werden, möglicherweise um ein Bremer Gleichstellungsgesetz nach Normen der Bundesvorgabe zu entwickeln und zu beschließen oder Bauvorschriften und weitere Verordnungen und Gesetze der dann gültigen Norm anzupassen. Dann ist die Zeit zum umfassenden Handeln gekommen. Jetzt müssen wir diesen Bericht erst einmal richtig verarbeiten, und dann, wenn das Gesetz vorliegt, heißt es anpacken. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

Senatorin Adolf: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich bei allen Rednerinnen und Rednern für das Lob bedanken, das der Bericht offensichtlich ausgelöst hat, und leite das gern an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter, die dafür zuständig waren.

Ich möchte in diesem Zusammenhang aber auch etwas zu Bremerhaven sagen, Frau Linnert! In diesem Bericht wird deutlich, dass die Stadt Bremen

durchaus davon profitiert, gleichzeitig auch Landeshauptstadt und Sitz der Landesregierung zu sein. Bremerhaven ist, was das Personal in der Zuständigkeit Behindertenhilfe angeht, lange nicht so ausgestattet wie Bremen, und deswegen können auch zwangsläufig die Zuarbeiten bei solchen anspruchsvollen, umfassenden Berichten nicht immer so ausfallen, wie Sie sich das hier wünschen. Ich wäre sofort dabei und würde sagen, wir stocken das aus Landesmitteln auf, aber das wird wohl mit der Mehrheit hier nicht zu machen sein. Von daher müssen Sie sich dann manchmal an diesen Stellen damit bescheiden, was Bremerhaven leisten kann, was nicht heißt, dass das Angebot in Bremerhaven gemessen an seiner Größe weniger vielfältig, differenziert und qualitativ schlechter sein muss. Es ist nur manchmal die Darstellung anders.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich Ihnen dann weiter sehr aufmerksam gelauscht habe, muss ich sagen, bin ich richtig beruhigt, weil Sie den Bericht loben, Sie freuen sich über die Vielfalt des Angebots, das wir vorhalten, und darüber, wie differenziert wir unser System auch über viele Jahre gestalten konnten. Was Sie dann an Kritikpunkten anmerken, sind sicherlich Dinge, die man, wenn sie zutreffen, beheben muss. Sie haben aber alle Gelegenheit, auch in der Sozialdeputation, wenn Sie Kritik haben, insbesondere, wenn Sie Einzelfälle haben, die auch dort zu benennen und zu belegen. Wir gehen dem selbstverständlich nach.

Wenn Sie sagen, die Verwaltungspraxis sei rabiata, grenze Menschen aus und verweise sie, obwohl sie Rechtsansprüche haben, auf das nächste Jahr, weil das Budget ausgeschöpft ist, dann ist ein solches Verhalten nicht richtig. Sie müssen aber dann schon sagen, wo das passiert ist und wen es getroffen hat. Ich kann dem sonst nicht nachgehen. Ein allgemeiner Hinweis auf angeblich schlechte oder rechtswidrige Verwaltungspraxis nützt mir nichts.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich gehe davon aus, dass meine Verwaltung ordentlich handelt, was nicht ausschließt, dass es Einzelfälle gibt, die zur Kritik Anlass geben. Denen gehen wir aber immer nach, und wenn Sie Kritik haben, dann geben Sie uns diese Hinweise bitte, aber versuchen Sie auch bitte, das nicht in so eine allgemeine Kritik zu verpacken, die dann das, was Sie eigentlich loben, sofort wieder ad absurdum führt, weil Ihnen vielleicht nichts Grundsätzlicheres einfällt.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie zur Wohnsituation gesagt haben: die Genossenschaft! Da werfen Sie uns Hartherzigkeit vor.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

(C)

(D)

(A) Ich sage Ihnen, wenn wir hartherzig wären, gäbe es diese erste Genossenschaft schon nicht mehr! Wir haben sehr – ich will nicht sagen großzügig, denn das ist ja nicht mein Geld, über das ich da verfüge – zügig und schnell geholfen in einer Situation, als es dort sehr schlecht ging. Das hätten wir nicht getan, wenn wir an dieser Stelle hartherzig wären und dieses Angebot nicht wollten.

(Beifall bei der SPD)

Also, auch von daher bitte ich Sie, das sehr wohl abzuwägen, und wenn Sie da Vorwürfe haben, auch das bitte konkret vorzutragen, aber nicht immer so global! Dem kann ich dann nicht nachgehen.

Wir wollen hier auch nichts schönreden. Das ist auch nicht mein Ansatz. Wenn Sie dann aber auf das Internet und die Ausstellung unten im Haus der Bürgerschaft ansprechen: Sie haben durchaus ja eine Nähe zum Direktor der Bremischen Bürgerschaft. Ein kurzer Hinweis hätte wahrscheinlich schon genügt. Ich vermute einmal, ich habe den jetzt gegeben, wenn Sie hinunterkommen wird da schon ein Platz rollstuhl- oder behindertengerecht ausgestattet sein. Manchmal genügen kurze Hinweise, da muss man das nicht in einer Debatte vortragen, sondern kann auch handeln und dadurch die Dinge verändern,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(B) wenn bei anderen ein Stück Sensibilität – auch aus nachvollziehbaren Gründen – manchmal fehlt.

Dann zum Landesgleichstellungsgesetz! Es ist richtig, auf Bundesebene bewegt sich viel, nicht nur das SGB IX, über das hier ja schon viel geredet worden ist. Das will ich hier auch gar nicht in den Vordergrund stellen. Der Senat hat übrigens dem SGB IX auch im Bundesratsverfahren zugestimmt, wir sind da überhaupt nicht auseinander, was die Notwendigkeit des SGB IX und der Reform dort angeht. Es gibt das Gleichstellungsgesetz auf Bundesebene zurzeit in einem Referentenentwurf. Der Bundesrat hat sich noch damit zu befassen. Bremen beteiligt sich an der Debatte über dieses Bundesgleichstellungsgesetz sehr intensiv. Bremen wird auch die Bundesratsdebatte in einer Arbeitsgruppe mit anderen Ländern gemeinsam vorbereiten.

Wir haben einige Punkte, wo ich Ihnen sage, ein solches Bundesgesetz muss auch aufpassen, dass es nicht Erwartungen weckt, die dann auf der heruntergebrochenen, ganz praktischen Ebene vor Ort nicht so zügig umgesetzt werden können, wie es die Menschen berechtigterweise erwarten, wenn es ein solches Gesetz gibt. Da werden wir sehr sorgfältig abwägen, dass nicht Erwartungen und Realität oder gesetzliche Vorgaben, die dann auch wieder sehr global gehalten sind, so weit auseinander driften, dass wir auch in Argumentationsnot kommen. Das ist unser Anliegen, nicht mehr und nicht weniger! Wir

werden uns da auf Bundesebene einbringen, und wir werden am Ende, da bin ich mir ganz sicher, natürlich auch einem solchen Bundesgleichstellungsgesetz zustimmen.

(C)

Wir fangen in Bremen ja nicht bei Null an. Es gibt in Bremen seit vielen Jahren eine Debatte über ein bremisches Landesgleichstellungsgesetz, es ist sehr gut bekannt, was die Behindertenverbände, Herr Winkelmann lauscht ja heute hier auch sehr aufmerksam, an dieser Stelle wollen. Es ist auch gut bekannt, was in den Mehrheitsfraktionen zu den einzelnen Punkten an Positionen da ist. So wie wir wissen, wie der Rahmen auf Bundesebene ist – und das dauert auch nicht mehr Jahre, hier wird niemand vertröstet auf irgendeinen nicht erreichbaren Zeitpunkt, sondern das wird vermutlich im Herbst der Fall sein, den wir eigentlich ja schon auch kalendermäßig haben, also noch in diesem Jahr –, werden wir unverzüglich mit der Arbeit beginnen! Wir werden uns zusammensetzen und ganz pragmatisch und möglichst kurzfristig auch zu bremischen Lösungen kommen.

Es macht aber keinen Sinn, sich jetzt zusammensetzen, noch einmal wieder die gegenteiligen Standpunkte auszutauschen, ohne zu wissen, wie der große Rahmen ist. Der Kontakt mit den Behindertenverbänden ist doch auch so da, ohne dass wir uns jetzt in einer Arbeitsgruppe zusammensetzen. Von daher ist es ein sehr formales Argument, jetzt zu sagen, beruft jetzt eine Arbeitsgruppe ein, und dann soll die arbeiten. Wir wissen genau, wo wir miteinander stehen, wir brauchen jetzt noch den bundesgesetzlichen Rahmen, und dann werden wir auch für Bremen etwas entwickeln, das für beide Städte nach vorn weist.

(D)

Zu Herrn Frehe! Ich weiß, dass wir ihm dieses Pult verdanken, aber er ist ja inzwischen auch sehr intensiv beschäftigt mit der bundespolitischen Regelung. Er ist abgeordnet von Bremen nach Berlin. Auf meine Initiative und seinen Wunsch hin haben wir das möglich gemacht, weil wir meinen, dass Herr Frehe ein wichtiger Mensch ist, der an einem solchen Bundesgesetz mitarbeiten kann.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Da ist auch von bremischer Seite nicht blockiert worden, sondern wir haben gesagt, lasst ihn da mitarbeiten, und er kann uns ja auch seine Erfahrungen nach Bremen wieder zurücktransportieren. Es gibt keine Blockaden, keine Gesprächshemmnisse, nichts! Es gibt einen guten, das haben Sie alle festgestellt, Bericht, der auch nach vorn weist, der uns auch Möglichkeiten aufzeigt.

Zuletzt aber noch einmal: Alle gesetzlichen Regelungen taugen nichts, egal wie schnell oder langsam wir sie erreichen, wenn wir nicht alle tolerant sind, Hemmnisse auch erkennen und uns sensibel machen für das, was auch an Nachteilen für behin-

(A) derte Menschen in unserer Gesellschaft vorhanden ist. Das ist immer nur ein Appell, aber ich will trotzdem hier noch einmal loswerden, dass wir alle da auch ein bisschen bei uns nachsehen müssen, was wir selbst zu positiven Veränderungen im Alltag beitragen können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist damit geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksachen-Nummer 15/798, Kenntnis.

Blinden Menschen den Wahlakt ohne fremde Hilfe ermöglichen

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 25. September 2001 (Drucksache 15/836)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Böse.

Die Beratung ist eröffnet.

(B) Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Höhepunkt im demokratischen Ablauf einer Legislaturperiode sind Wahlen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Für die Politiker!)

Für die Politiker ganz besonders, Frau Linnert! Die sind besonders erregt, ob sie wieder bestätigt, wieder gewählt werden. Für die anderen ist es der Höhepunkt und vielleicht auch ein Moment der Abrechnung oder der Bestätigung dessen, was wir in den letzten vier Jahren geleistet haben. Dann entscheidet die Bevölkerung im wahlfähigen Alter darüber, wer in der Zukunft regieren soll. Dies geschieht in freier, geheimer Wahl.

Es gibt aber unter uns Menschen, die sind bei diesem Wahlakt auf fremde Hilfe angewiesen. Blinde und stark sehbehinderte Menschen, meine Damen und Herren, benötigen zum Ausfüllen des Wahlzettels, der ihren freien Willen wiedergeben soll, die Hilfe einer so genannten Vertrauensperson. Sie sind gezwungen, ihre ureigenste Entscheidung darüber, wem sie ihr Vertrauen schenken und wen sie wählen wollen, in fremde Hände zu geben. Ich will niemandem hier Manipulation unterstellen, aber auszuschließen ist das sicherlich nicht.

(C) Meine Damen und Herren, es geht aber auch anders! Seit Mitte der neunziger Jahre gibt das Land Berlin für die Wahlen Plastikschaablonen in Blinden-, Braille- oder Punktschrift aus. Mit Hilfe dieser Schablonen können Blinde oder sehgeschädigte oder -behinderte Personen den Wahlakt allein und ohne fremde Hilfe ausüben. Das geschah schon dreimal in Berlin, und es gibt keine Wahlanfechtungen, also scheint sich dieses System dort bewährt zu haben.

Meine Damen und Herren, wir brauchen also, wenn wir dies auch in Bremen wollen, nichts neu zu erfinden. Wir können für Bremen und Bremerhaven auf einen Erfahrungsschatz aus Berlin, und in der letzten Woche ist auch in Hamburg mit Schablonen gewählt worden, zurückgreifen. In Hamburg gab es bei dieser Wahl erstmals die Möglichkeit, mit Schablonen zu wählen. Als ich davon erfahren habe, entstand in mir der Wunsch, dies auch Bremen zu ermöglichen, und ich finde es gut, dass alle drei Fraktionen den Antrag unterschrieben haben.

(Zuruf der Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Linnert, sehen Sie es uns bitte nach! Wir hatten einen Wechsel in der Geschäftsführung bei uns in der Fraktion, vielleicht hat das dazu beigetragen! Ich hätte eigentlich auch allein darauf kommen können, dass wir Ihnen den Antrag gleich zustellen können, weil ich davon überzeugt gewesen wäre, dass Sie das auch mitmachen wollen.

(D) Gewiss findet sich diese Lösung auch im Entwurf des Berliner Gleichstellungsgesetzes. Da könnte man jetzt sagen, der hat den Entwurf des Gleichstellungsgesetzes gelesen und hat das herausgefunden. Aber, und da, finde ich, liegt eine Schwäche dieses Gleichstellungsgesetzes in Berlin, das sieht diese Möglichkeit erst nach der Bundestagswahl 2002, also wenn alles normal läuft, 2006 vor. Ich finde, das ist unnötig, das muss man nicht auf so eine lange Bank schieben, wenn so viele Erfahrungen schon in Bundesländern von Landtagswahlen vorliegen.

Ich finde das halbherzig. Die Beispiele in Berlin und Hamburg haben gezeigt, dass es möglich ist, diesen kleinen Schritt der Gleichstellung schon früher zu gehen. Unser Antrag zielt auf die nächsten Wahlen in Bremen und Bremerhaven. In Hamburg ist dieser Antrag übrigens auf Initiative der CDU interfraktionell gelaufen und wurde deswegen im Plenum nicht debattiert. So sind wohl die Regeln im Hamburger Abgeordnetenhaus, interfraktionelle Beschlüsse brauchen dort nicht debattiert zu werden.

Aus den Protokollen der Ausschüsse kann man aber interessante Tatsachen entnehmen. Wenn man im Sinne von Gleichstellung Kosten überhaupt diskutieren will, will ich das hier einmal kurz aufführen: Eine Plastikkarte oder -schablone kostet eine Mark oder künftig 50 Eurocent, die Verteilung von Schablonen könnte in Zusammenarbeit mit den Blin-

(A) den- und Sehbehindertenverbänden erfolgen. Die Schablonen dürfen wie Wahlzettel erst 23 bis 25 Tage vor der Wahl fertig gestellt werden, das ist irgendwo in einem Gesetz geregelt, aber auch dann ist eine Verteilung noch möglich. Wir haben ja alle erfahren, wie gut gerade die Organisation der Verbände in Bremen ist, insofern habe ich da keine Bedenken.

Ob und wie Schablonen in den einzelnen Wahllokalen vorgehalten werden sollen, da können wir uns auf unsere Erfahrung oder die Verwaltung, die das ja umsetzen muss, von vier verlaufenen Wahlen in Berlin und Hamburg verlassen. Die meisten sehbehinderten und blinden Mitbürger würden sich weiterhin wie bisher sicherlich auch ihrer Vertrauenspersonen bedienen, wenn es solche Personen gibt.

Meine Damen und Herren, eröffnen wir mit der Zustimmung zu diesem Antrag sehbehinderten und blinden Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Bremen und Bremerhaven bei kommenden Wahlen das im Grundgesetz verankerte Recht auf geheime Wahl, geben wir ihnen zumindest die Freiheit der Entscheidung zwischen Vertrauensperson und Schablone! – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Markus.

(B) Abg. Frau **Markus** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir heute gemeinsam diesen Antrag eingebracht haben und darüber diskutieren, denn wir dürfen nichts unversucht lassen, Hilfen für Bürgerinnen und Bürger zu fordern, die eben nicht selbständig wie wir, sondern von Hilfe abhängig sind bei der Durchführung des Wahlaktes.

Ich möchte Ihnen heute, mit Zustimmung des Präsidenten, die Wahlhilfen vorstellen, wie sie in Berlin und auch in Hamburg genutzt wurden. Ich habe mir die Hilfen, die Schablonen kommen lassen. Das sind die Schablonen aus Hamburg: Das ist sie für die Mitglieder der Bezirke, und das ist sie für die Bürgerschaft. Man schlägt sie so auf. Das ist der amtliche Wahlzettel, der darin liegt. Hier unten stößt er an, und diese Kreise sind identisch mit den eingepprägten Löchern, die hier sind.

Was hierauf nicht ist, Herr Oppermann, ist die Brailleschrift. Das hier ist die Prägeschrift, das ist eine große Schrift, die ein wenig erhöht ist. Auch in Berlin, habe ich mir sagen lassen, haben sie nicht die Brailleschrift verwendet, sondern die Prägeschrift.

Warum haben die Berliner und auch die Hamburger diese Ausgestaltung der Schablonen benutzt und keine Schablonen mit der Brailleschrift drucken lassen? Ich möchte ein paar Aspekte hier benennen, die man nicht so einfach unter den Tisch kehren kann!

Bei allem Respekt natürlich vor dem berechtigten Anliegen der Nutzer und des Antrags, Schablonen in der Brailleschrift herzustellen, es muss alles vermieden werden, was zu einer Wahlanfechtung führen kann. Ich möchte ein paar Beispiele benennen: Die Kandidatinnen und Kandidaten können hier nicht umfänglich – wir kennen das ja alle, bei der Partei stehen immer die Kandidatinnen und Kandidaten – hingeschrieben werden. Außerdem ist es auch so, dass nur ungefähr 20 Prozent der Blinden die Brailleschrift nutzen können. Wir haben auch andere Behinderte, die schwer allein wählen können, zum Beispiel die Analphabeten und die Spastiker. Die Möglichkeiten, die zu einer Wahlanfechtung führen können, sind vielfältig, und eine Schablone darf eben nur ein Hilfsmittel sein und kein amtliches Dokument.

An zwei Beispielen möchte ich deutlich machen, dass Schablonen eine Herausforderung sind, sowohl für die Nutzer als auch für den Landeswahlleiter mit seiner Organisation. Für die kommende Bundestagswahl benötigen wir zwei Schablonen für unsere zwei Wahlkreise mit zwei eng aneinander liegenden Lochreihen für die Erst- und Zweitstimme. Die würden dann hier in der Mitte laufen. Den Wahlzettel beliebig zu verbreitern, damit die Blinden und Sehbehinderten das besser tasten können und weil man ja auch mehr Platz braucht, ist nicht möglich, weil zum Beispiel die Breite des Wahlzettels vorgeschrieben ist.

Ich möchte aber auch etwas zu unserer Bremer Wahl sagen. Da müssen wir also bei dem heutigen Stand maximal 25 Schablonen bei 330 Wahllokalen unter einen amtlichen, sage ich einmal, „Hut“ bringen. Wir haben Stadt, Land, 22 Beiräte und den Magistrat zu berücksichtigen. Da müssen bis zu 25 Schablonen eventuell hergestellt werden.

Wie haben es nun die Berliner und die Hamburger organisiert und dieses Problem gelöst? Man hat die Blindenvereine mit einbezogen. Dort konnte jeder eine Schablone anfordern. Man kann sich zum Beispiel zusätzlich auch überlegen, ob vielleicht das zentrale Wahlamt hier bei uns, bei Herrn Dinse, diese Schablonen auch vorhalten könnte. In Berlin haben von zirka 45 000 möglichen Nutzern 300 Personen diese Wahlhilfe angefordert. So konnte jeder entscheiden, ob er allein und mit Hilfe einer Schablone oder aber mit einer Vertrauensperson wählt. Mit seiner ganz persönlichen Schablone, die auch keine zweite Person benutzen kann, denn sie gehört ihm ganz allein, und er kann sie auch vernichten und auch mit nach Hause nehmen, konnte er seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit verwirklichen und seine Stimmabgabe geheim halten.

Wir wollen gemeinsam diese Möglichkeit, eine Wahlhilfe für die Bremer Blinden und Sehbehinderten, eröffnen, aber wir sollten nicht versäumen, die Fachleute, die Betroffenen und die Verantwortlichen bei der Erarbeitung dieses Hilfsangebots einzubeziehen. – Ich danke Ihnen, und ich zeige die Scha-

(C)

(D)

- (A) blone nachher denjenigen gern noch einmal, die sie noch einmal sehen wollen. Das ist nämlich ganz spannend!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte dem, was meine Vorredner gesagt haben, nichts hinzufügen. Wir sehen das auch so. Uns bleibt eigentlich nur, uns bei Herrn Oppermann für die Initiative zu bedanken. Das war wirklich eine gute Idee!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Aus Sicht der Grünen habe ich nur eine Bitte: Es gibt eine Behindertengruppe, die immer besonders gern vergessen wird. Das ist die Gruppe der geistig Behinderten, die ja in aller Regel Wahlrecht hat nach der neuen rechtlichen Lage. Erst habe ich überlegt, ob wir einen Änderungsantrag vorlegen, in dem wir sagen, wir sollten nicht nur die Blinden, sondern wir sollten auch die geistig Behinderten bedenken. Dann habe ich gedacht, das können wir lieber auf der Verwaltungsebene bearbeiten.

- (B) Ich habe eine Broschüre der Lebenshilfe mitgebracht, eine gute Informationsbroschüre für geistig behinderte Menschen, durch die sie verstehen können, was Wahlen sind und was dahinter steckt. Ich dachte, wenn wir jetzt schon an dem Punkt so friedlich miteinander sind, dass wir uns vielleicht verabreden können, dass die Sozialdeputation ein paar Hundert DM an Wettmitteln bereitstellt, damit wir vor der nächsten Bürgerschaftswahl für geistig behinderte Menschen in Bremen eine solche Broschüre herausgeben, sie ist nämlich bei der Lebenshilfe ausgegangen, und wir könnten sie dann verteilen. Frau Senatorin Adolf ist jetzt nicht mehr da, deswegen gebe ich sie Herrn Dr. Böse als Anregung, aber die Sozialdeputierten könnten, glaube ich, die Verantwortung dafür übernehmen, dass das zur nächsten Bürgerschaftswahl auch klappt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über den Antrag der SPD und der CDU, Drucksachen-Nummer 15/805, Blinden Menschen den Wahlakt ohne fremde Hilfe ermögli-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

chen, kann ich nur den Kopf schütteln. Glauben Sie es mir, ich habe schon sehr viele Schauanträge miterlebt, aber noch nie einen so unehrlichen Schauantrag wie diesen!

(C)

Sie suggerieren den blinden und behinderten Menschen mit diesem Antrag, dass Sie sich auf einmal und urplötzlich Sorgen um blinde Menschen machen würden. Das stimmt doch nicht! Gerade Sie von der SPD und von der CDU waren es doch, die niederträchtig das Landespflegegeldgesetz auf Kosten und zu Lasten blinder Menschen im Bundesland Bremen abschaffen wollten. Allein diese Idee war ja schon makaber und skrupellos! Dieses unverantwortliche Ansinnen konnte ja gerade noch in letzter Minute durch eine Großdemonstration blinder Menschen sowie durch einen diesbezüglichen Antrag der Deutschen Volksunion Gott sei Dank verhindert werden.

(Lachen bei der SPD und bei der CDU)

Aber nachdem Sie gemerkt haben, dass der Widerstand der blinden Menschen und der Deutschen Volksunion zu stark war, kamen Sie dann auf die glorreiche Idee, das Pflegegeld für blinde und sehbehinderte Menschen unverantwortlich und skrupellos um 100 DM zu kürzen. Glauben Sie denn allen Ernstes, dass Ihnen die blinden und sehbehinderten Menschen noch glauben und vertrauen werden? Das glauben Sie doch selbst nicht mehr!

(D)

Ich habe – man achte auf die Feinheiten, Herr Präsident! – das Gefühl und den schlimmen Verdacht, dass es mit diesem Antrag einzig und allein nur darum geht, unsere blinden und sehbehinderten Menschen schäbig als menschliches Stimmvieh zu missbrauchen. Das sage ich hier ganz klar und deutlich. Das haben diese armen Menschen nun wirklich nicht verdient!

Wenn es Ihnen wirklich um das Wohl von blinden und sehbehinderten Menschen gehen würde und wenn Sie sich wirklich Sorgen machen würden, dann hätten Sie nicht erst einen schäbigen Versuch starten sollen, das Landespflegegeldgesetz abschaffen zu wollen, dann hätten Sie nicht unsozial das Pflegegeld kürzen dürfen, und vor allen Dingen hätten Sie einen solchen Antrag schon viel früher hier einbringen müssen! Es sind ja bald Wahlen im Land Bremen, da ist es wahrscheinlich so üblich, dass solche Alibianträge hier eingebracht werden von den Etablierten.

Für die Deutsche Volksunion war es schon immer eine Selbstverständlichkeit, die Barrieren für nicht-sehende Menschen zu verringern und dadurch die Teilhabe von blinden Menschen an gesellschaftlichen und politischen Prozessen zu fördern. Das war für die Deutsche Volksunion schon immer eine Selbstverständlichkeit. Darum habe ich ja auch so vehement und so glaubwürdig im Namen der Deutschen Volksunion für den Erhalt des Landespflege-

(A) geldgesetzes und gegen die ungerechte Kürzung des Pflegegeldes gekämpft. Sie aber nicht, Sie haben das Pflegegeld drastisch gekürzt!

Meine Damen und Herren, ich kann Ihrer Forderung, für die Wahlen in Bremen und Bremerhaven Schablonen in der Brailleschrift für Blinde einzuführen, damit sie den Wahlakt selbständig und ohne Hilfe einer Vertrauensperson vollziehen können, voll und ganz zustimmen. Ich glaube aber nicht, dass Ihnen die Wahlentscheidung dieser Personengruppe auf Grundlage Ihrer verfehlten und unsozial betriebenen Politik gegen blinde und behinderte Menschen schmecken wird. Denken Sie daran, am Wahltag ist Wahltag, und gerade Sie werden am Wahlabend für Ihre Politik, für Ihre Machenschaften noch teuer bezahlen müssen!

Meine Damen und Herren, damit hier überhaupt einmal irgendetwas zum Wohl und im Interesse von blinden und behinderten Menschen umgesetzt wird, werde ich selbstverständlich im Namen der Deutschen Volkunion Ihrem Alibiantrag zustimmen. – Ich bedanke mich!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Böse.

(B) **Senator Dr. Böse *):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst betonen, dass ich den beiden Koalitionsfraktionen sehr dankbar bin, dass sie diese Initiative hier gestartet haben, weil wir für behinderte Menschen, gerade auch für sehbehinderte, auch etwas tun müssen, damit sie genauso wie die nichtbehinderten wählen können. Ich bin aber auch der Abgeordneten Frau Markus sehr dankbar, dass sie auf die Probleme hingewiesen hat, die hiermit verbunden sind.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es hat bisher, meine Damen und Herren, nur einmal eine amtliche Schablone gegeben, nämlich in Berlin, und das war nicht bei einer Wahl, sondern bei der Volksabstimmung, als es um die Fusion von Berlin und Brandenburg ging. In den anderen genannten Fällen, sowohl in Berlin als auch in Hamburg, war es das Zusammenwirken der Blinden- und Sehbehindertenvereine mit den einzelnen Wahlämtern, was dazu geführt hat, dass hier Blinde und Sehbehinderte eine solche Schablone erhalten haben.

Ich habe die ganz herzliche Bitte, meine Damen und Herren, dass wir dies hier in Bremen auch zur nächsten Wahl so hinbekommen, denn, Frau Markus hat bereits darauf hingewiesen, einer der Grundsätze bei den Wahlen ist die geheime Wahl. Wenn das amtlich eingeführt wird, auch bei den vielen rechtlichen Hinweisen, die auf den amtlichen Schablonen dann enthalten sein müssen, und bei der Viel-

*) Vom Redner nicht überprüft.

zahl der Schablonen, Frau Markus hat es genannt, eröffnen wir die Möglichkeit, dass es Wahlanfechtungen gibt, was wir alle zusammen nicht wollen.

Es ist auch bereits darauf hingewiesen worden, dass die Brailleschrift nur von zehn bis 20 Prozent der Sehbehinderten und der Blinden beherrscht wird, dass wir einen Weg finden müssen, etwas anderes als die Brailleschrift hier zu nehmen. Sonst hätten wir die Aufgabe, alle Sehbehinderten in der Brailleschrift zu unterrichten. Da gibt es noch Probleme, die ich bitte, klären zu dürfen.

Insofern habe ich zum Schluss die Bitte, dass wir hier in Zusammenarbeit mit dem Blindenverein und den Sehbehindertenvereinen einen Weg finden zur nächsten Wahl, damit denjenigen geholfen werden kann, die eben sehbehindert oder blind sind, damit sie an dieser Wahl, ohne dass ein Betreuer, ein Begleiter dabei ist, teilnehmen können, aber in einer zwischen diesen Verbänden und dem Wahlleiter abgesprochenen Art und Weise, ohne dass wir hier die große Möglichkeit von Wahlanfechtungen geben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 15/836, Neufassung der Drucksache 15/805, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

ISP-Projekte in Bremerhaven

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 16. Mai 2001
(Drucksache 15/716)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. September 2001

(Drucksache 15/827)

Wir verbinden hiermit:

(C)

(D)

(A) **Beteiligung Bremerhavens am Investitionssonderprogramm einschließlich Folgeteil 2000 bis 2010**

Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 21. Mai 2001
(Drucksache 15/728)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 18. September 2001

(Drucksache 15/828)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Dannemann und Staatsrat Dr. Färber.

Meine Damen und Herren, gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antworten auf die Großen Anfragen in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Meine Herren Staatsräte, ich glaube, Sie möchten darauf verzichten.

Wir treten dann in die gemeinsame Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

(B) Abg. **Röwekamp** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten heute zwei Große Anfragen, die sich inhaltlich mit der Frage beschäftigen, in welchem Umfang das Land Bremen in der Stadt Bremerhaven den Strukturwandel im Rahmen des Investitionssonderprogramms begleitet. Hintergrund für die von der CDU gestellte Große Anfrage war eine öffentliche Diskussion im Mai dieses Jahres, bei der es sehr unterschiedliche Zahlen und sehr unterschiedliche Informationen gegeben hatte. Insbesondere in der örtlichen „Nordsee-Zeitung“ wurde der Ruf laut, das Land benachteiligte Bremerhaven bei den Investitionsvorhaben und werde seiner im Koalitionsvertrag zwischen CDU und SPD geschlossenen Vereinbarung nach einem fünfundzwanzigprozentigen Anteil nicht gerecht.

Da die Zahlen sehr unterschiedlich waren, hat die CDU-Fraktion beschlossen, vom Senat Auskunft darüber zu verlangen, in welchem Umfang tatsächlich Projektanträge vorliegen, wie die Mittelabflüsse bisher gewesen sind und wie sie sich in Zukunft darstellen. Nun müssen unsere Fragen wohl ein bisschen diffus gewesen sein, zumindest konnten wir unseren Koalitionspartner nicht davon überzeugen, diese Anfrage gemeinsam zu stellen, so dass die SPD-Fraktion ihrerseits eine Große Anfrage zu diesem Thema eingebracht hat, natürlich mit wesentlich ausgefeilteren und wesentlich substantiierteren Fragen.

(Beifall bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, das Problem ist nur, dass der Senat auf beide Anfragen die gleiche Antwort gegeben hat, und das wird wohl daran liegen, dass man auch durch eine noch so ausgeklügelte Fragetechnik die Wahrheit nicht verhindern kann!

(Beifall bei der CDU)

Außer dass wir hier mit zwei Anfragen ins Rennen gegangen sind und die gleichen Antworten erhalten haben, liegt die zweite Ungewöhnlichkeit sicherlich darin, dass bisher, zumindest in der öffentlichen Berichterstattung in Bremerhaven, die Antwort des Senats keinen Niederschlag gefunden hat, obwohl die Aufregung im Mai noch riesengroß war und der Schrei der Benachteiligung durch die Stadt hallte. Wir müssen feststellen, dass es der „Nordsee-Zeitung“ offensichtlich nicht um eine Versachlichung der Debatte ging, denn sonst hätte das, was in der Antwort auf die Großen Anfragen steht, schon längst detailliert veröffentlicht werden können, weil ich glaube, dass sich das sehen lassen kann.

(Beifall bei der CDU)

(D) Deswegen, weil es eben noch nicht öffentlich übermittelt ist, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal einige Fakten aus der Großen Anfrage vortragen! Bremerhaven hat für das ISP insbesondere drei Schwerpunktprojekte angemeldet. Das war der Neubau der Kammer der Fischereihafenschleuse, die Carl-Schurz-Kaserne und das Gebiet Alter/Neuer Hafen zur touristischen Entwicklung. Insgesamt waren es Anmeldungen von 679,3 Millionen DM, die der Senat und wir in den Wirtschaftsförderungsausschüssen durch Beschlüsse unterlegt haben.

Darüber hinaus haben wir über diese Schwerpunktprojekte aus der WAP-Aufstockung weitere erhebliche Landesmittel zur Verfügung gestellt bekommen, mit denen wir den Ausbau des Verkehrslandeplatzes Luneort vorangetrieben haben, wichtige Infrastrukturmaßnahmen im Fischereihafen, auch die Weiterentwicklung der touristischen Nutzung betrieben, eine Roro-Anlage gebaut, den Cityport entwickelt haben, den Zoo am Meer zurzeit umbauen – auch wenn wir ihn jetzt einige Wochen schließen müssen, fließen insgesamt fast 50 Millionen DM in den Zoombau –, das Stadttheater Bremerhaven erheblich saniert und nicht zuletzt auch die Innenstadtumgestaltung, die mittlerweile eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung findet, vorangetrieben haben. Meine Damen und Herren, das sind alles Fakten, die sich, finde ich, sehen lassen können, und deswegen finde ich es falsch, dass aus Bremerhaven immer wieder der Ruf kommt, das Land tue nichts für Bremerhaven!

Wenn Sie sich die Antwort des Senats genau anschauen, sehen Sie aber auch, dass es bisher nicht

(A) gelungen ist, die für Bremerhaven zugesagten Mittel tatsächlich auch zu binden. Das ist die tatsächliche Schwierigkeit. Kameral abgewickelt haben wir bisher von den zugesagten Mitteln lediglich 16,3 Prozent. Das, meine Damen und Herren, liegt aber nicht am Senat, es liegt nicht an den Bürgerschaftsabgeordneten, und es liegt nicht an der fehlenden Bereitschaft des Senats, etwas für Bremerhaven zu tun, sondern es liegt ausschließlich daran, dass aus Bremerhaven keine auskömmlichen Projektanträge gestellt werden. Auch das, meine Damen und Herren, macht diese Große Anfrage deutlich.

Insgesamt werden wir, nachdem auch die Bürgerschaft, ich betone, wiederum die Bürgerschaft, der Landtag, im Oktober letzten Jahres ein Sofortprogramm über 100 Millionen DM für weitere Projekte inhaltlich und zur näheren Konkretisierung beschlossen hat, den zugesagten Anteil von 25 Prozent sogar einschließlich Kapitaldienstfinanzierungen mit insgesamt 25,4 Prozent überschreiten.

Meine Damen und Herren, die Antwort auf die Große Anfrage macht aber auch deutlich, dass es Bremerhaven bisher nicht geschafft hat, auch nachdem wir die Beschlüsse in der Bürgerschaft gefasst haben, die dort mit Volumen sogar schon unterlegten Projekte näher zu konkretisieren. Wenn wir hier in der Bremischen Bürgerschaft nicht auf den Ausbau der Erschließungsstraße für den Containerterminal, die Cherbourger Straße, gedungen hätten, meine Damen und Herren, die Bauverwaltung hätte wahrscheinlich bis heute noch keine Planung in Auftrag gegeben! Kurzum, die Fakten sind so, wie sie sind. Die Beschlusslage ist deutlich. Wir werden sogar über 25 Prozent der Mittel für Bremerhaven zur Verfügung stellen, wenn sie nur abgerufen werden.

(B)

Die Wahrheit ist, dass die Projektkonkretisierung in Bremerhaven hakt. Wir haben einen Oberbürgermeister, der alles zur Chefsache erklärt und vollmundige Ankündigungen verbreitet, zum Beispiel vor der letzten Sommerpause verbreitet hat, er werde das Investorenmodell für das Ersatzprojekt Ocean-Park bis zur Sommerpause vorzustellen. Er hat die Jahreszahlen nicht genannt, er hat es bis zur Sommerpause letzten Jahres nicht geschafft, er hat es bis zur Sommerpause dieses Jahres nicht geschafft, nun soll es am Freitag wohl in einer ausgewählten Runde irgendwelche näheren Konkretisierungen geben. Fest steht, dass die Mittel bereitstehen und nur nicht ausgegeben werden können, weil die erforderlichen Beschlüsse in Bremerhaven fehlen.

Die zweite Tatsache ist: Im Hinblick auf die Erlebniswelt Auswanderung, die hat gestern in der Fragestunde schon eine Rolle gespielt, haben wir hier in der Bürgerschaft bereits am 12. Oktober 2000 die Bereitschaft signalisiert, für ein solches wirtschaftlich tragfähiges Projekt bis zu 40 Millionen DM zur Verfügung zu stellen. Das Ergebnis ist, dass wir

bis heute keine Studie darüber haben, wie eine solche Erlebniswelt ausgestaltet werden kann.

(C)

Meine Damen und Herren, das sind alles Hausaufgaben, die der Magistrat der Stadt Bremerhaven und der dort für Wirtschaft zuständige Dezernent zu erledigen haben, nicht aber die Landesregierung. Wir stellen die Mittel zur Verfügung, die Projekte müssen schon noch in Bremerhaven ausgedacht und auch konkretisiert werden!

Insgesamt stellen wir fest, dass die Projektbearbeitung in Bremerhaven unzureichend ist, und da hilft es auch nicht, wenn der Wirtschaftsdezernent versucht, kurzfristige Erfolge dadurch zu erzielen, lassen Sie es mich in dieser Deutlichkeit sagen, Gewerbebetriebe von einem Gewerbegebiet, das im Fischereihafen liegt, in ein anderes Gewerbegebiet, das in der Stadt liegt, umzusiedeln. Ansiedlungserfolge zu Lasten anderer Gewerbegebiete in Bremerhaven sind keine Ansiedlungserfolge für den Standort Bremerhaven. Sie verlagern nur Arbeitsplätze,

(Beifall bei der CDU)

sie schaffen keine neuen Arbeitsplätze. Das sind Planspielchen, mit denen man versucht, vielleicht seine Zahlenbasis zu verbessern, die aber für uns in Bremerhaven tatsächlich keine Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft schaffen können.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassend sagen: Ich habe den Eindruck, dass der Wirtschaftsdezernent darunter leidet, was kleinen Kindern häufig vorgeworfen, nämlich dass die Augen größer sind als der Mund. Wir haben ihm eine ganze Menge Mittel auf den Teller geschaufelt, nun ist die Stadt Bremerhaven gefordert, aus diesen Mitteln den Strukturwandel für Bremerhaven herbeizuführen. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir zwei Vorbemerkungen! Nach dieser Rede des Kollegen Röwekamp ist, glaube ich, allen deutlich geworden, weshalb wir die Große Anfrage der CDU nicht mit unterzeichnet haben.

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Dies war eine Abrechnung mit dem Magistrat in Bremerhaven, aber kein konstruktiver Beitrag, wie wir von Seiten des Landes hier die Dinge vorantreiben können.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Zweite Vorbemerkung: Ich finde, es ist schon bedauerlich, dass Herr Senator Hattig bei dieser Debatte nicht dabei ist, bei aller Wertschöpfung – –.

(Zuruf vom Bündnis 90/Die Grünen: Wertschöpfung? – Heiterkeit)

Bei aller Wertschätzung Ihnen gegenüber, Herr Staatsrat Dr. Färber und Ihnen, Herr Dr. Dannemann, aber hier geht es um einen wichtigen Bestandteil der Koalitionsvereinbarung, nämlich um die Wirtschaftsstrukturpolitik in der zweiten Stadt dieses Landes, in Bremerhaven, und der Wirtschaftssenator ist nicht dabei! Das bemängele ich hier!

(Beifall bei der SPD)

Ich komme auf unsere Koalitionsvereinbarung zurück. Da haben beide Parteien, SPD und CDU, ein Maßnahmenpaket extra für Bremerhaven beschlossen, Schwerpunktprogramm Bremerhaven. Das ist ein Novum, wenn man das einmal so bezeichnen darf. Es wird damit aber auch ein Signal der Landespolitik an Bremerhaven deutlich, massiv dazu beizutragen, die Strukturprobleme in der Stadt und die hohe Arbeitslosigkeit abzutragen. Deswegen unterstreiche ich noch einmal, wie wichtig es ist, dass die Koalitionsparteien eine solche Regelung vereinbart haben.

(B) Eine Regelung dieser Art ist die Finanzierung, und da möchte ich mit Genehmigung des Präsidenten zitieren: „Zur Finanzierung der genannten Projekte erscheint es notwendig, etwa ein Viertel der für die wirtschafts- und finanzkraftstärkenden Maßnahmen im Investitionsrahmen 2010 vorgesehenen Landesmittel für Bremerhavener Projekte einzusetzen.“ Dies haben wir auch mit unserer Großen Anfrage hinterfragt, nachdem es ja doch eine Reihe von Berichterstattungen auch aus unseren Reihen darüber gab und wir gefragt haben: Wo bleiben die 25 Prozent aus dem Senat? Von 2005 bis 2010 haben wir da keine Probleme gesehen, aber zwischen 2000 und 2005 hat meines Erachtens der Senat bisher noch nicht richtig dargestellt, wie er gedenkt, diese Koalitionsvereinbarung einzuhalten.

Herr Röwekamp hat mit Recht auf unsere gemeinsame Initiative vom Oktober letzten Jahres verwiesen. Die war aber nicht der Anlass, mit Bremerhaven abzurechnen, sondern von Seiten dieses Parlaments deutlich zu machen, welche Projekte unbedingt bis 2010 in Bremerhaven verwirklicht werden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Dafür bin ich Ihnen auch dankbar.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Das war Ihre Initiative, dass uns das damals gemeinsam gelungen ist.

(C)

Ich will aber auch noch Weiteres bezüglich der Antworten des Senats auf unsere Großen Anfragen sagen. Es gibt keine vergleichbare Situation in Deutschland, in der ein Bundesland einer Stadt so unter die Arme greift, wie das hier im Land Bremen passiert mit den Hilfen für Bremerhaven.

(Beifall bei der SPD)

Das darf man bei den Auseinandersetzungen, ob nun 23 Prozent oder 26 Prozent, nicht vergessen, das will ich hier noch einmal herausstreichen. Sicherlich habe ich auch meine Probleme mit den Anrechnungsmethoden, dass Häfenausgaben und Wettbewerbs-hilfen angerechnet werden, aber das will ich jetzt einmal beiseite lassen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das steht doch gar nicht darin, Herr Töpfer!)

weil ich finde, dass der Senat und der Magistrat doch jetzt eine konstruktive Lösung gefunden haben mit dem 100-Millionen-DM-Sofortprogramm, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Ich finde, das hätten Sie einmal würdigen müssen, Herr Röwekamp, als Bremerhavener Abgeordneter, dass es gelungen ist, und da bin ich Senator Hattig dankbar.

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Ich lobe doch jetzt Ihren Senator! Ich möchte mich auch bei den Staatsräten Dr. Färber und vor allen Dingen bei Dr. Hoffmann bedanken, der im Hintergrund – –.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Aber sagen Sie uns doch einmal etwas Neues!)

Das kommt gleich, Herr Kollege Eckhoff, bleiben Sie ganz ruhig, ich komme gleich dazu!

Diese konzertierte Aktion war bitter nötig für Bremerhaven. Sie ist ein schöner Erfolg, und wir wollen sie nicht kleinreden, wie das die Kollegen von der CDU getan haben.

(Beifall bei der SPD)

Wir begrüßen diese konstruktive Einigung, und ich glaube, wir sind es allein. Die CDU hat es eben abwertend beurteilt, und der Kollege Schramm war der

- (A) Erste in Bremerhaven, der gleich wieder Bedenken gehabt hat. Ich kann da nur sagen: Mäkel-Manni!

(Heiterkeit)

Anstatt sich als Bremerhavener Abgeordneter zu freuen, dass es gelungen ist, eine solche konzertierte Aktion auf die Beine zu stellen, mäkeln Sie herum!

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mich da nur bei Ihrer Fraktionsvorsitzenden Frau Linnert bedanken. Sie hat gestern in der Debatte gesagt, standortstärkende Hilfen für Bremerhaven sind nötig.

(Beifall bei der SPD – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Jawohl, Frau Linnert, Sie haben es erkannt, und das sind standortstärkende Hilfen!

Mit diesem Beitrag des Senats, mit dem WAP, mit dem ISP und jetzt mit der konzertierten Aktion trägt das Land dazu bei, auch dem Auftrag in der Landesverfassung, gleiche Lebensbedingungen in beiden Städten des Landes zu ermöglichen, ein wesentliches Stück näher zu kommen.

- (B) Uwe Beckmeyer hat vor ein paar Tagen gesagt, dass dies auch ein Beitrag dazu ist, dass wir in Bremerhaven wieder wachsende und nicht abnehmende Stadt werden müssen. Je attraktiver wir die Stadt machen mit den Maßnahmen, die auch im Sofortprogramm stehen, desto bessere Aussichten haben wir, dass auch die Bevölkerung in unserer Stadt bleibt.

Nun haben Herr Röwekamp und die CDU vor ein paar Tagen so eine Art Halbzeitbilanz gezogen. Sie haben es hier auch getan, indem Sie gesagt haben, was wir alles gemacht haben. Da möchte ich zunächst einmal sagen, das WAP ist ein SPD-Programm gewesen. Das ISP ist in der Ampelzeit aufgestellt worden, all die Dinge, die teilweise im WAP und im ISP skizziert worden sind, haben wir mit der großen Koalition fortgeführt. Wenn Sie sich jetzt zu Bremerhaven äußern, Herr Röwekamp, dann machen Ihre Anfrage und die Antwort des Senats darauf auch deutlich, dass zuzeiten von CDU und AFB noch weniger in Bremerhaven passiert ist als das, was Sie jetzt bemängeln.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das will ich auch deutlich machen, Sie schmücken sich oft mit fremden Federn! Herr Kollege Eckhoff, das Biotechnologiezentrum, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie das nach uns, wesentlich später, aufgegrif-

- fen haben, aber das war ganz eindeutig ein von der SPD initiiertes Projekt. (C)

(Lachen bei der CDU)

Das kann ich Ihnen auch durch den Hinweis auf entsprechende Forumveranstaltungen belegen. Da müssen Sie nicht solche Anzeigen schalten!

(Beifall bei der SPD)

Oder Schaufenster Fischereihafen, das war ein Projekt, das zuzeiten der Alleinregierung der SPD initiiert worden ist. Heute ist es ein Besuchermagnet im Lande Bremen und nicht nur in Bremerhaven ein touristisches Highlight.

(Beifall bei der SPD – Senatorin Adolf: Von der CDU abgelehnt!)

Frau Senatorin Adolf wirft das gerade ein, die CDU hat das lange nicht mit Freude begleitet und sich in den Anfangsjahren sogar dagegen ausgesprochen!

IuK-Park in Bremerhaven, eindeutig von der SPD initiiert! Das wird ein Renner, meine Damen und Herren! Auch zum Auswanderungsthema hatten wir schon Debatten, uns gefällt manchmal auch nicht, wie da manches läuft, aber wir waren es, die es wesentlich forciert haben! Ich denke, es war ein Sozialdemokrat, der das erste Mal auf die Idee gekommen ist, in Bremerhaven so etwas aufzubauen, das war nämlich Herr Rudloff von der SPD. (D)

(Beifall bei der SPD)

Nun hat Herr Eckhoff ja in der Haushaltsdebatte die Sorge geäußert, dass Bremerhaven die Mittel vielleicht gar nicht abrufen kann, oder die Projekte müssen herkommen.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Bis jetzt waren sie wenigstens nicht in der Lage!)

Da möchte ich doch sagen, dass aus meiner Sicht genug Projekte vorliegen, und ich finde, dass die „Nordsee-Zeitung“ da gar nicht so Unrecht hatte in einem Kommentar vor einem Monat, in dem geschrieben wurde: Bisläng gewinnt man aber den Eindruck, dass Seestadt-Projekte vom Senat gern und lange überprüft werden. Wertvolle Zeit geht so verloren. Dies sehe ich auch häufig und möchte es an Beispielen belegen. Ich komme noch einmal auf das Biotechnologiezentrum zurück. Vier Gutachten mussten her, meine Damen und Herren, um das Ja des Senats zu erreichen. Gab es vier Gutachten beim Ausbau der Rennbahn?

Zweiter Punkt: Vor der Sommerpause haben wir gemeinsam in den Wirtschaftsförderungsausschüs-

(A) sen Druck gemacht, damit die beiden wichtigen Projekte im T.I.M.E-Programm, IuK-Institut und Datenschutzkompetenzzentrum vorgezogen werden. Wir haben sogar beschlossen, dass in der ersten Sitzung nach der Sommerpause darüber eine entsprechende Vorlage eingebracht werden soll. Ich hatte nachgefragt und bekam von Herrn Dr. Färber die Antwort, von Bremerhaven sei nichts vorgelegt worden. Nun muss mich Dr. Färber eigentlich kennen. Ich bin der Sache nachgegangen, und wie ist es gelaufen? Erstens, beim IuK-Institut strickt Frau Winther eine andere Lösung. Sie will das IuK-Institut in Richtung einer Bioinformatik-Institutsstelle umwandeln. Das ist aber nicht durch Bremen in T.I.M.E. gedeckt und auch nicht über den Telekomvertrag, meine Damen und Herren. Also, es ist nicht Bremerhaven, es ist das Wirtschaftsressort!

Oder beim Datenschutzkompetenzzentrum: Ihr entsprechender Referent hat plötzlich Probleme wegen der EU, so ist mir aus Bremerhaven berichtet worden. Ich bitte darum, dann auch in den Wirtschaftsförderungsausschusssitzungen, wenn da nachgefragt wird, vom Senat entsprechende Antworten zu bekommen und die Sache nicht einfach darauf zu schieben, dass Bremerhaven nichts vorgelegt hätte. So geht es nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

(B) In diese konzertierte Aktion ist ja ein Programmpunkt aufgenommen worden, der neu ist und den wir sehr unterstützen, eine maritime Forschungs- und Entwicklungszone rund um das AWI in Bremerhaven zu errichten. Ich hoffe, dass dies nicht blockiert wird. Der Beitrag von Herrn Röwekamp deutete eben schon wieder an, dass da Blockade androht ist, weil natürlich ein Bestandteil ist, ein großes Unternehmen in Bremerhaven zu halten, das sich auch verändern möchte. Wenn dafür ein Grundstück in Innenstadtnähe angeboten wird, dann unterstreichen wir das sehr, denn ich finde, diese Firma, die gute Paella herstellt und ähnliche gute Dinge produziert, gehört in das Zentrum von Bremerhaven

(Beifall bei der SPD)

oder auch die „Nordsee“ mit ihren Verwaltungsdienststellen.

Ich komme zum Schluss. Wir wollen weiterhin als SPD-Fraktion in diesem Haus die politische Umgestaltung in Bremerhaven vorantreiben. Wir wollen ein erhöhtes Tempo an den Tag legen. Ich glaube, das haben unsere Initiativen auch bewiesen, und wir erwarten dies auch vom Senat. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Deutlicher als diese Debatte kann niemand sagen, dass wir es diesem Unikum, das hier vorliegt, zu verdanken haben, dass wir zwei völlig getrennte Große Anfragen haben, die Richtungen sind eben deutlich geworden, aber eine identische Senatsantwort und eine Erklärung des Wirtschaftssenators, um noch einmal die ganze Sache zu fundamentieren, weil niemand mehr glaubt, was überhaupt vom Senat geantwortet wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Töpfer, wenn ich Sie richtig verstanden habe, kann man Ihre Aussagen auf den Punkt bringen: Jetzt passiert gar nichts, und früher ist noch weniger passiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man das bemerkt, dann sagen Sie, das sei Mäkelei. Dann sage ich Ihnen, wenn man das Mäkelei nennt, dann besteht die Pflicht zur Mäkelei, um dieses Chaos aufzudecken.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun hat der Senat ja krampfhaft versucht, dieses Schwarzer-Peter-Spiel, das noch einmal ziemlich deutlich geworden ist, durch eine einheitliche Antwort beizulegen, aber dieser Versuch, und das zeigt die Debatte, hat eben nicht geklappt. Die Differenzen liegen offen wie nie zuvor.

(Abg. Frau **Hammeström** [SPD]:
Mäkel, mäkel!)

Wir erinnern uns, um noch einmal einen geschichtsträchtigen Rückblick zu wagen: Wir hatten die Regierungserklärung des Bürgermeisters Scherf, in der ein Großteil, wenn nicht sogar ein Schwerpunkt für die Strukturprobleme Bremerhavens reserviert worden war. Die hat er hier mit großen Worten vorgetragen. Dann hatten wir das Zukunftsprogramm, und dann durften wir noch ein Schwerpunktprogramm zur Kenntnis nehmen, sozusagen das parlamentarische Nachhaken dafür, dass vorher nichts passiert war. Trotz dieser Bremerhavener Dauerbrenner, so nenne ich das einmal, stimmt irgendetwas nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Offensichtlich haben die großen Ankündigungen ihre reale Wirkung für den Strukturwandel in Bremerhaven verfehlt. Wenn wir uns die Fakten anschauen, das müssen wir leider tun, dann können

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) wir feststellen, dass wir einen hohen Verlust von Einwohnern der Stadt haben, wir haben einen Verlust von Finanzkraft, wir haben einen Verlust von Arbeitsplätzen. Meine Damen und Herren, das ist keine Erfolgsbilanz! Das Finanzressort sagt natürlich offen, wenn es um die Sanierung des Bundeslandes Bremen geht, dass es Bremerhaven ist, das den Sanierungserfolg nachhaltig gefährdet. Von daher sagen wir, die Änderung der Wirtschaftsstruktur für die Sanierung des Landes ist auch tatsächlich Landesaufgabe, und da trägt auch der Senat eine Mitverantwortung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich kann Ihnen nur empfehlen, einmal den Beleuchtungsbericht, den wir nachher noch diskutieren werden, zur Kenntnis zu nehmen, in dem explizit darauf hingewiesen wird, dass der Strukturwandel in Bremerhaven bisher noch nicht erreicht worden ist, und ich denke, der Strukturwandel ist für Bremerhaven einfach zu wichtig, um ihn dem Streit der großen Koalition zu überlassen.

Der Streit um die Prozentpunkte, das war auch ein Anlass der beiden Anfragen, denke ich, ist eine Scheindebatte, wichtiger ist der strukturpolitische Erfolg durch Projekte. Trotzdem, wenn man sich die Antwort des Senats aber noch einmal anschaut, sozusagen für die Nachrechner, dann kann man schon feststellen, dass sich auch in dieser Antwort einiges an Verschleierungen und Verstecktem nachvollziehen lässt.

(B)

Erstens wird noch einmal ausdrücklich vom Senat betont, dass der Bremerhavener Anteil bisher nur bei 20,8 Prozent liegt. Das ist nach Adam Riese noch unter 25 Prozent. Der Magistrat hat eine eigene Vorlage, in der er noch einmal alle Projekte nachgerechnet hat, das war auch in der öffentlichen Debatte, und er ist auf einen Prozentanteil von 19 Prozent gekommen und hat von daher entsprechende Nachforderungen gestellt. Nun ist der Senat ganz schlau und sagt, ab 2005 kompensieren wir das alles, da überkompensieren wir sogar über 25 Prozent, aber der Trick dabei ist natürlich, dass er sämtliche Hafeninvestitionen voll zu Lasten Bremerhavens einrechnet und die Wettbewerbshilfen ebenfalls Bremerhaven kommunal zurechnet, obwohl das meines Erachtens in Gänze Landesaufgaben sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Um noch einmal zu den Projekten zu kommen, das scheint mir wichtiger zu sein als die Prozentdebatte, das habe ich bereits gesagt! Auch hier, sagt der Senat in seiner Antwort, sind bereits überhaupt nur 16 Prozent abgeflossen, und 16 Prozent sind finanziell verpflichtet. Der Senat nennt zum Teil das Argument, Projekte konnten nicht vollständig umsetzungsreif vorgelegt werden, kein Plan aus Bre-

merhaven, ich denke, wahrscheinlich zum Teil zu Recht. Aber mir drängt sich doch der Verdacht auf, dass auch zahlreiche Projekte gar nicht umgesetzt werden sollten, meine Damen und Herren.

(C)

Herr Töpfer hat zu Recht auf die ganze Debatte hingewiesen, die Verzögerung beim Datenschutzkompetenzzentrum, dann die Debatte um das T.I.M.E.-Programm. Frau Stahmann hat mich noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass wir zu diesem Programm noch extra eine Große Anfrage stellen werden, weil keines der Projekte aus dem T.I.M.E.-Programm für Bremerhaven vorgesehen war. Dann die Debatte um die gläserne Werft, die Konkurrenz mit Bremen-Nord und so weiter! Bis heute ist dieses touristische Moment für die Bremerhaven-Planung nicht eingestellt, weil es für Bremen-Nord eine eigene gläserne Werft geben soll. Mir drängt sich also der Verdacht auf, dass zum Teil Bremerhavener Projekte in ihrer Nichtfinanzierung als Sparkasse für die Finanzierung stadtbremischer Projekte dienen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mir drängt sich auch der Eindruck auf, dass der Senat die offensichtliche Schwäche Bremerhavens und seines Oberbürgermeisters bewusst ausnutzt, dies als Finanzierungsinstrument für eigene Projekte zu gebrauchen. Das verstehen wir eben nicht unter Landesverantwortung.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich muss man auch konstatieren, dass es ein bisschen die Handlungsunfähigkeit des Oberbürgermeisters und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bremerhavens ausdrückt, weil es keinen Plan gibt, alle Projekte umsetzungsreif vorzulegen. Nun hat der Oberbürgermeister eine PR-Aktion gestartet, um zu zeigen, dass er doch die Handlungsfähigkeit zurückerobert hat. Er hat großartig verkündet, es gibt 100 Millionen DM zusätzlich.

Er feiert es als einen Erfolg, dass er Einvernehmen mit Herrn Senator Hattig darüber erzielt hat, dass nun Projekte, man höre und staune, Zitat, „zielgerichtet verfolgt werden können“. Das nenne ich wirklich einen Erfolg. Projekte, die bereits im Schwerpunktprogramm angemeldet waren und schon Bestandteil des Investitionsprogramms bis 2010 sind, es handelt sich zum Beispiel um Projekte wie das Auswanderermuseum, das scheint mir so neu nicht zu sein, es handelt sich um F-und-E-Zone Handelshafen im Fischereihafen! Auch das ist ein altes Projekt des Kollegen Winner. Wir reden seit Jahren über die Hochschulerweiterung, und Klimahaus statt Ocean-Park, auf diese Problematik hat Herr Töpfer gerade zu Recht hingewiesen.

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Dazu habe ich gar nichts gesagt!)

(A) Zum Teil, und das ist jetzt das Einvernehmen, können diese Projekte vorgezogen werden, indem sie kreditfinanziert werden, meine Damen und Herren, über zusätzliche Kreditaufnahmen bis 2004. Ich denke, das ist eine zusätzliche Belastung, und das ist das Einzige an dem Programm, das wirklich zusätzlich ist, aber keine 100 Millionen DM.

Ein weiteres Problem ist, dass man natürlich diese Projekte auch gar nicht vorziehen kann, zum Beispiel das Auswanderermuseum. Wir haben es gestern gehört, es stehen zwar 40 Millionen DM zur Verfügung, aber über die Finanzierung der Betriebskosten wurde kein Wort gesagt. Man geht davon aus, dass sie aus dem Haushalt Bremerhavens finanziert werden. Wenn man sich den Haushalt Bremerhavens anschaut, sieht man keinen Anschlag, die Betriebskosten für ein Auswanderermuseum zu finanzieren, einen Haushalt für die nächsten zwei Jahre. Dann frage ich Sie: Wann wollen Sie denn das Auswanderermuseum vorziehen, meine Damen und Herren? Das müssen Sie mir einmal erzählen!

Diesen politischen Erfolg muss man wirklich noch einmal erklären. Es handelt sich um alte Projekte, die nicht beplant sind. Sie werden neu angemeldet und dann teuer mit Krediten finanziert. Was ist daran ein Erfolg? Weil das so ist, kündigt der Senat nun in seiner Antwort ein neues Strukturentwicklungskonzept für Ostern 2002 an, das ist immerhin nach der Regierungserklärung von Henning Scherf doch ein Meilenstein, sozusagen wieder eine Ankündigung, der weitere Taten wahrscheinlich nicht folgen werden.

(B) Wir sagen auf den Punkt gebracht, leider hat der Senat seine Landesverantwortung bei der Planung für Projekte mit seiner Planungskompetenz für Bremerhaven nicht wahrgenommen, aber auch bei der Durchsetzung braucht Bremerhaven offensichtlich weitere Hilfen. Zweitens hat aber auch der Magistrat versagt, weil keine planungsumsetzungsfähigen Projekte in Gänze vorgelegt werden. Jetzt haben wir das Kuriosum, dass es eine Arbeitsgemeinschaft freier Unternehmer gibt, die aus eigener Tasche privat neue Studien finanziert, um neue Projekte zu planen und vorzulegen. Meine Damen und Herren, wenn das kein Schlaglicht auf die Politik wirft, dann weiß ich nicht mehr!

250 000 DM für neue Gutachten, für neue Projekte, privat finanziert! Ich meine, diese 250 000 DM hätte man sich wirklich sparen können, wenn man eine Zusammenstellung unserer bisherigen Bürgerschaftsanträge organisiert hätte. Dann hätte man entsprechende Projekte umsetzungsreif vorliegen.

(Abg. Töpfer [SPD]: Zeigen Sie die doch einmal!)

Wir haben zahlreiche Vorschläge gemacht: die Entwicklung der blauen Biotechnologie, das Technologiezentrum rund um das AWI, Weiterbildungszen-

tren auch an der Hochschule, Short-Sea, Logistikzentren, Aquakultur und so weiter.

(C)

(Glocke)

Ich möchte noch einmal auf die verkehrliche Situation Bremerhavens und die mangelnde Bahnanbindung hinweisen, die ja eine Grundlage für zusätzliche Ansiedlungen und wirtschaftlichen Erfolg ist. Das sind alles Vorschläge, die wir längst gemacht haben. Da brauche ich jetzt nicht ein neues BAW-Gutachten für 250 000 DM, die können Sie dann unserer Fraktion zukommen lassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Von hier aus appellieren wir noch einmal an die Landesverantwortung des Senats, Planungskompetenzen und Finanzmittel ohne große Prozentfeilschelei bereitzustellen.

Das muss alles in einem neuen Innovationssonderprogramm Bremerhaven kulminieren, meine Damen und Herren, auf das wir wirklich lange warten müssen, und vielleicht findet es auch seinen Niederschlag in den neuen Verhandlungen über den Finanzausgleich, inwieweit man hier Bremerhaven zu berücksichtigen hat. Wir sind gespannt! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Teiser.

Abg. Teiser (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! So, wie die Debatte bisher gelaufen ist, bedarf es meines Erachtens nach doch einiger Klarstellungen.

(Abg. Frau Linert [Bündnis 90/Die Grünen]: Au ja!)

Dem Sprecher der Grünen, mit dem ich in vielen Teilen übereinstimme,

(Zuruf von der SPD: Was hat er denn gesagt?)

möchte ich nur in einem Teil widersprechen. Die Planungskompetenz des Senats für Projekte in Bremerhaven ist noch nicht so richtig deutlich geworden, weil ich bisher immer glaubte, dass der Senat, die Landesregierung und dieses Parlament die Mittel zur Verfügung stellen und die Planung aber in Bremerhaven erfolgt, man dann diese Planung einreicht zur Genehmigung, zur Überprüfung, dass dann die Projekte angegangen werden. Ob wir wirklich wollen, -----

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) dass jetzt der Senat mit seinen Senatsbehörden die Planung in Bremerhaven übernimmt, darüber müsste ich noch einen Moment nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Herr Böhrnsen, Sie und Ihre Fraktion haben vorhin freundlichen Beifall gespendet, als Ihr Sprecher seine Ausführungen gemacht hat. Ich kann das auch nachvollziehen, es gibt immer ein gewisses Maß an Solidarität, aber Zahlen, Fakten und Wahrheiten lassen sich durch Beifall natürlich nicht beseitigen.

(Abg. B ö h r n s e n [SPD]: Schöner Satz!
– Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die
Grünen]: Das sage ich auch immer!)

Warum hat es diese beiden Anfragen gegeben? Ich lese Ihnen einmal drei, vier kurze Sätze vor, und frage Sie, Herr Böhrnsen, welche Einwände Sie dagegen haben: „Für welche Projekte hat die Stadt Bremerhaven im Rahmen des ISP in den Jahren 1995 bis 2000 Mittelbedarfe angemeldet?“ Kann man die Frage so stellen? Das ist doch sinnvoll. „Welche Projekte mit welchem Mittelvolumen sind in diesen Jahren genehmigt worden? Welche Projekte mit welchem Mittelvolumen sind in diesen Jahren aus welchen Gründen nicht genehmigt worden? Wie hoch war der Anteil der Bremerhavener Projekte in diesen Jahren am ISP?“

(B)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die
Grünen]: Sagen Sie einmal, geht es jetzt
wieder um die Beziehungskrise, oder geht
es um Bremerhaven?)

Wie hoch wäre der Anteil gewesen, wenn die genannten Projekte genehmigt worden wären?“ Meine Damen und Herren, der Hintergrund ist ganz einfach: Ihre Behauptung, Herr Töpfer, getragen von einigen Ihrer Parteikollegen in Bremerhaven, öffentlich aufgestellt, wir würden nur deswegen zu wenig ISP-Mittel bekommen, weil in Bremen Projekte abgelehnt worden wären, hat sich als Unwahrheit erwiesen. Die Antwort, die der Senat Ihnen gegeben hat, die im Senat verabschiedet worden ist, ist sehr eindeutig. Es gibt keine Projekte, die abgelehnt worden sind, weil es auch keine weiteren gab, die angemeldet worden sind. Wenn man keine Projekte anmeldet, kann man auch keine Mittel genehmigt bekommen, und dann kann man möglicherweise auch sein Volumen nicht ausschöpfen.

Es gibt allerdings eine Diskrepanz in der Auffassung zwischen uns, was die Anmeldung eines Vorhabens ist. Für uns heißt das, es gibt einen Stapel Unterlagen mit Berechnungen, Gutachten, Zahlen, Papieren, den man an der zuständigen Stelle ein-

reicht. Das ist für uns die Beantragung eines Vorhabens.

(C)

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Gut, dass wir das einmal hören!)

Für Sie ist ein Vorhaben, dass Sie irgendwo beantragt haben, eines, von dem öffentlich irgendjemand sagt, man könnte doch da auch einmal etwas mit Auswanderung machen. Das ist für Sie die Beantragung, und wenn das Geld dann nicht kommt, veranstalten Sie ein großes Gezeter.

Nun kommen wir zu dieser von Ihnen so hochgejubelten Erklärung von Herrn Senator Hattig und von Herrn Oberbürgermeister Schulz. Nun sagen Sie wenigstens die Wahrheit, warum sie zustande gekommen ist! In Bremerhaven gab es Sozialdemokraten, und hier gab es welche,

(Abg. Frau W i e d e m e y e r [SPD]: Es
gibt sogar noch welche! – Heiterkeit)

die aus nachvollziehbaren Gründen sehr darauf gedrungen haben, die CDU-Bürgerschaftsfraktion möchte doch bitte diese Anfrage zurückziehen, die Debatte könne doch nur unangenehm werden, und man müsste doch irgendwie geeint für die Öffentlichkeit gehen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die
Grünen]: Die Prognose war richtig!)

(D)

Dann gab es einen massiven Druck des Oberbürgermeisters in Bremerhaven, man müsste doch irgendwie gemeinsam eine Presseerklärung zustande bekommen. Dann ist man noch so weit gegangen, uns mit hineinzuziehen, ob es denn so oder so formuliert sein könnte.

Manfred Schramm hat es völlig zu Recht gesagt, ich lese Ihnen die Projekte dieses neuen Vorhabens hier vor: die Hochschulweiterung, sensationell, wird sogar vorgezogen! Jeder weiß, dass sie bis Ende 2004 fertig sein muss, da sie sonst der Hochschule nichts mehr nützt. Es ist ja toll, dass wir jetzt tatsächlich machen, was wir schon vor Jahren beschlossen haben. Erlebniswelt Auswanderung soll also jetzt auf den Weg gebracht werden. Bisher liegt nichts vor! Nun ist allerdings auch die Erlebniswelt Auswanderung nicht vor zwei Wochen von Herrn Hattig und Herrn Schulz erfunden worden, sondern, Manfred, darüber reden wir seit ungefähr zehn Jahren.

(Abg. S c h r a m m [Bündnis 90/Die Grü-
nen]: Richtig!)

Einen Veranstaltungsfonds gab es vorher auch schon. Geeste-Metallbau-Gelände soll umgesetzt werden. Wir sind schon kräftig dabei, das läuft alles schon. Wenn Sie das zusammenfassen, lieber Herr

(A) Töpfer, dann haben Sie sich zu weit vorgewagt in Bremerhaven, indem Sie falsche Beschuldigungen gegen die Landesregierung und dieses Parlament erhoben haben, dass Ihnen Mittel vorenthalten werden. Als Sie an der Fragestellung der CDU gemerkt haben, man würde Ihnen damit auf die Schliche kommen und die „Nordsee-Zeitung“ würde vielleicht fragen, was haben Sie uns da eigentlich immer erzählt, haben Sie sich vehement gegen die Fragestellung gewehrt, welche Projekte in Bremen denn abgelehnt worden wären.

Das wollten Sie unbedingt nicht fragen, da ansonsten Ihre Fragen aber völlig identisch sind, haben Sie logischerweise vom Senat auch die gleiche Antwort bekommen, und die Antwort ist so: Schuldzuweisungen in diesem Zusammenhang an die Landesregierung und an dieses Parlament sind völlig fehl am Platz! Wenn die jetzt in Aussicht gestellten Projekte fundiert unterlegt, gerechnet und nachgewiesen werden, wird dieser Senat, wird dieser Landtag die Mittel auch bereitstellen, dann können sie umgesetzt werden. Aber einfach nur immer diese typische Schaumschlägerei, wir werden alle von Bremen betrogen, und uns geht es so schlecht, weil die in Bremen alle schuld sind, sollte wenigstens nach diesem Beispiel, bei dem die Antwort des Senats Ihnen die Wahrheit unter die Nase reibt, endlich eingestellt werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Teiser, ich glaube, für meine gesamte Fraktion kann ich hier den Vorwurf zurückweisen, dass Parlamentarier aus Bremerhaven unserer Fraktion jemals unterstellt hätten, dass in Bremerhaven Gelder von Bremen abgegraben werden oder dass sie einfach weggenommen werden.

(Lachen bei der CDU – Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Worum geht es denn dann?)

Wir haben uns intensiv mit der Frage, wie es mit dem Mittelabfluss ist, an verschiedenen Stellen beschäftigt. Sie sitzen ja nun nicht in den Wirtschaftsförderungsausschüssen, sonst hätten Sie es vielleicht mitbekommen. Die Frage, wann welche Gelder fließen, ist abhängig davon, wann Projekte realisiert werden, ist eine reine Frage der Liquidität.

(Beifall bei der CDU)

Es ist eine erforderliche Liquiditätssteuerung. Wir alle wissen ganz genau, und das teilen auch unsere

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Bremerhavener Kollegen, dass die ISP-Gelder, so ist es ja auch mit dem Bund vereinbart, in entsprechender Höhe im Laufe eines Haushaltjahres auszugeben sind. Das betrifft die kamerale Finanzierung. Wenn man dann feststellt, dass für bestimmte Projekte eben haushaltstechnisch noch nichts abgeflossen ist, aus welchen Gründen auch immer, gibt es eine Liquiditätssteuerung.

Herr Schramm, wenn Sie hier kritisieren, dass immer nach Prozenten gefragt wird: Ihre Rede war so voll von Prozenten, das gibt es überhaupt gar nicht mehr! Sie haben nur noch Prozente aufgeführt.

(Zuruf des Abg. **R ö w e k a m p** [CDU])

Sie waren der einzige Redner, der hier überhaupt ständig mit Prozenten argumentiert hat, und wenn Sie das schon tun, dann sollten Sie es richtig machen!

Hier steht nicht nur, dass bis jetzt zirka 16 Prozent abgeflossen sind, sondern es gibt auch eine Erklärung, nämlich genau das, was ich eben auch sagte, der Zusammenhang mit der kameralen Finanzierung. Sie wissen ganz genau, wir haben auch neue Finanzierungsinstrumente, und die sind natürlich auch für Bremerhavener Projekte in Anspruch genommen worden. Insgesamt stellt sich das ganz anders dar, und ich glaube, wir können doch zufrieden sein, wenn wir feststellen, dass die angepeilten 25 Prozent in dem gesamten Zeitraum 2000 bis 2010 dann auch wirklich nach Bremerhaven fließen werden. Nichts anderes sind die Antworten des Senats!

Sie haben sich hier vorn hingestellt, und mir ging spontan durch den Kopf, das ist das personalifizierte Problem Bremerhavens. Diese Bremerhavener, die hier vorn stehen und mäkeln, die alles kaputtreden!

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Manni ist jetzt wieder an allem Schuld, das ist doch nicht zu glauben!)

Klar! Das wurde doch vorhin gesagt. Ich habe ganz genau zugehört, was Herr Schramm hier gesagt hat, und aus seinem Beitrag habe ich nichts Positives für Bremerhaven herausgehört, sondern es ging immer nur gegen Bremerhaven, es ging gegen dortige Projekte, es ging gegen die Art und Weise, wie Projekte abgewickelt werden. Ich habe aber nicht gehört, wie es gehen kann, und das, denke ich, ist das ganz große Problem.

Auch bei Herrn Röwekamp hatte ich das Gefühl. Er ist zwar Landespolitiker, und das mag ja auch ganz nett sein, dass er hier den Wirtschaftssenator und die Politik des Landes entsprechend vertritt. Aber so schlecht über die eigene Stadt zu reden! Ich glaube, da sollte man wirklich auch einmal schauen, was man eigentlich als Bürger in dieser Stadt insgesamt beitragen kann. Das hat nämlich auch viel mit Vor-

(C)

(D)

(A) stellung und Denken zu tun, wie man auch mental in Bremerhaven etwas bewirken kann, das dazu beiträgt, dass konzertierte Aktionen auch den dortigen Strukturwandel beschleunigen können.

(Beifall bei der SPD)

Das, glaube ich, ist ein ganz großes Problem! Es ging hier nicht darum, ob das Glas halb leer oder halb voll ist. Bei Herrn Töpfer war es dann eher halb voll, es war nämlich durchaus positiv gerichtet.

(Lachen bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Herr Töpfer hat hier aufgeführt, welche Projekte wir hier für Bremerhaven auf den Weg bringen werden. Er hat aufgeführt, welche Projekte schon im Gang sind, und ich denke, er hat auch zu Recht richtig gestellt, welche Projekte es bereits gibt, und das war durchaus positiv gerichtet, auch wenn man eine kleine Kritik an Bremen da nicht immer ganz leugnen kann, aber ich denke, das ist auch das gute Recht der Bremerhavener Abgeordneten hier.

(B) Sie, Herr Schramm, haben kritisiert, dass wir auch für Bremerhaven in Betracht ziehen oder der Senat auch gesagt hat, dass es Zwischenfinanzierungen geben kann. Ich glaube, es ist vollkommen falsch, wenn Sie hier behaupten, es seien dann wieder zusätzliche Zinsen, die belasten. Natürlich belasten Zinsen, aber Sie wissen ganz genau, dass es für ein Vorziehen von Projekten, für eine Vorfinanzierung, auch entsprechende Kriterien gibt. Eine Vorfinanzierung ist dann gerechtfertigt, wenn die regionalwirtschaftlichen Effekte, die sich aus dem Vorziehen des Projektes ergeben, höher sind als die zusätzlichen Kosten der Finanzierung. Somit haben wir insgesamt immer noch einen Gewinn, auch dann, wenn wir natürlich die Zinsen dafür tragen müssen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die
Grünen]: Begeisterung auf der Senatsbank!)

Hätten Sie sich mit den Richtlinien auseinander gesetzt, dann wüssten Sie das auch und würden hier nicht verteufeln, wenn es darum geht, Projekte vorzuziehen. Übrigens, Sie selbst beklagen, dass das alles viel zu lang dauert. Wie sollen wir uns denn sonst bewegen, wenn wir nicht versuchen, möglichst schnell auch die Projekte, die es gibt, umzusetzen? Ich glaube, hier muss man ganz schnell etwas tun. So verstehen wir auch das Schreiben mit dieser konzertierten Aktion und den 100 Millionen DM, das wir hier vom Senat bekommen haben.

Ich glaube, Herr Teiser, es geht hier nicht einfach nur um die Hochschulerweiterung. Wenn Sie nämlich nach dem Fettgedruckten weitergelesen hätten, dann hätten Sie festgestellt, dass bei dieser Hochschulerweiterung auch beabsichtigt ist, zusätzliche

(C) Flächen für gewerbliche Dienstleistungswirtschaft bereitzustellen. Das ist nur einer dieser Punkte, bei dem es eben um mehr geht als das, was bereits beschlossen ist.

(Abg. T e i s e r [CDU]: Nach dem Abriss ist ein Grundstück vorhanden, und das wird gewerblich vermarktet, wie man das mit leeren Grundstücken so macht! Völlig richtig! – Abg. Frau B e r k [SPD]: Haben Sie das mitbeschlossen, Herr Teiser?)

Aber Sie haben eben kritisiert und gesagt, darin stehe jetzt die Hochschulerweiterung, und die sei doch sowieso beschlossen, das ist doch klar. Hier geht es um mehr!

(Zuruf des Abg. T e i s e r [CDU])

Hier geht es darum, dass wir da, wo wir Hochschulen haben, auch im Bereich des AWI, und Herr Töpfer hat das vorhin mit dem maritimen Forschungszentrum erwähnt, auch das Umfeld gestalten und insgesamt eine Situation schaffen, die geeignet ist, in mehreren Wirtschaftsbereichen dazu beizutragen, dass der Strukturwandel in Bremerhaven endlich stattfinden kann. Wir wissen, dass das alles lange dauert, das wissen wir auch aus Bremen, und das kann man leider nicht von heute auf morgen machen. Aber wir sind der festen Überzeugung, dass hier für Bremerhaven die richtigen Schritte eingeleitet worden sind, dass der Anteil Bremerhavens am ISP so gut ist, wie wir es auch finanziert haben, dass es auch notwendig ist, und auch die zusätzliche Maßnahme wird ausdrücklich von uns begrüßt. – Danke!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist ja richtig, dass wir uns über das weitere Vorgehen, was man noch alles für Bremerhaven tun kann, hier streiten, aber eines habe ich deutlich herausgehört, sowohl bei den Grünen als auch bei der CDU: Wo war etwas nach vorn gerichtet, meine Damen und Herren von den Grünen und von der CDU?

Beim Kollegen Schramm war es doch so, wie wir es bezeichnet haben! Herr Schramm, es tut mir Leid, dass ich diesen Begriff geprägt habe! Ich denke, dass er noch gerade parlamentarisch vertretbar ist, ich halte mich damit sonst zurück, aber wo war in Ihrer Rede eigentlich ein Beitrag in die Zukunft gerichtet? Wo waren eigentlich auch Ihre Initiativen? Hin und wieder fragen Sie einmal in der Fragestunde, -----

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) das gestehe ich Ihnen gern ein, aber wo waren hier Anträge? Wo war der Antrag, als wir mit der Koalition im Oktober letzten Jahres die Projekte festgelegt haben, die wir für notwendig erachtet haben?

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Da hatten wir einen eigenen Antrag! An welchen Sitzungen nehmen Sie denn teil? Wo waren Sie denn? – Abg. Teiser [CDU]: Jetzt greift er auch noch Frau Trüpel an!)

Ich finde Ihren Zwischenruf sehr charmant, aber bitte belegen Sie das doch, wo denn die entsprechenden Initiativen waren, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Das war schon Miesmacherei, finde ich, was da von Ihrer Seite vorgetragen worden ist, da war doch wirklich nichts Neues. Wo war da etwas Neues?

(Beifall bei der SPD)

Anstatt sich einmal hinzustellen, auch wenn Sie in der Opposition sind, und zu sagen, ich bin Bremerhavener, ich kämpfe hier für Bremerhaven!

(B) (Beifall bei der SPD – Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Sicherlich ist das eine oder andere kritisch anzumerken, aber da wird alles in Grund und Boden schlecht gemacht.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Töpfer** (SPD): Nein, ich verliere sonst meinen Redefluss!

(Heiterkeit bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann zu Herrn Teiser! Das war ja nun wirklich eine Märchenstunde, die er uns hier zelebriert hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mich an derartige – –.

(Abg. Eckhoff [CDU]: Es war einfach die Wahrheit! – Zuruf des Abg. Kastendiek [CDU])

Herr Kollege Kastendiek, Sie waren vorhin in der Debatte gar nicht dabei! Ich kann mich nicht an solche Gespräche erinnern, die Sie geschildert haben, als es darum ging, Große Anfragen einzubringen. Jedenfalls sind von unserer Seite solche Gesuche an die CDU nicht gerichtet worden. Wir wollten uns auf eine gemeinsame Anfrage einigen, wir haben es nur nicht geschafft. Es passiert in einer Ehe, dass man sich manchmal nicht einig ist, das passiert in einer großen Koalition hin und wieder auch.

Aber dann, Herr Teiser, erinnern Sie sich bitte auch an Ihre Äußerungen, als wir aus Bremerhaven, sowohl aus dem Magistrat als auch aus der SPD-Fraktion gesagt haben, mit den 25 Prozent ist das noch nicht so in Ordnung! Da haben Sie dann gesagt, 70 Millionen DM könnten wir Ihnen vielleicht noch zubilligen, die sollten dann aber aus dem Wissenschaftsressort kommen. Erinnern Sie sich an Ihre Presseerklärung? So gehen Sie mit Bremerhavener Anliegen um! Jetzt sind 100 Millionen DM mehr erreicht worden, meine Damen und Herren, statt 70 Millionen! Ja, das sind 100 Millionen DM mehr!

(Abg. Teiser [CDU]: Das soll Ihre Haushaltssprecherin hier erklären, dass wir zusätzlich 100 Millionen DM bekommen! Erklären Sie das hier vor dem Parlament! Herr Präsident, ich muss sagen, dass er hier lügt!)

Ich merke genau, dass ich ins Schwarze getroffen habe, Herr Kollege Teiser, meine Damen und Herren!

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Töpfer, es ist ein Zwischenruf gemacht worden, den ich entschieden zurückweise.

(Abg. Teiser [CDU]: Ich wusste es, aber ich musste es sagen! – Heiterkeit bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Bitte, Herr Töpfer!

Abg. **Töpfer** (SPD): Dann hat sich Herr Teiser hier mit dem Oberbürgermeister mehr auseinander gesetzt als mit den Projekten des Senats, die wir hier vorgelegt bekommen haben, auch Herr Röwekamp. Ich bitte Sie, wenn Sie Probleme mit dem Oberbürgermeister haben, dann klären Sie das in Bremerhaven, aber nicht hier im Landtag!

(Beifall bei der SPD)

Für uns, das sage ich hier ganz frei, ist er der Motor im Magistrat, wo sind denn Ihre CDU-Stadträte, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Das ist so, meine Damen und Herren! Endlich einmal ein Oberbürgermeister, der die Dinge anpackt und nach vorn treibt!

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Frau H a n n k e n [CDU])

Wie war es denn bei der Anmeldung für das Stadtbadgrundstück, als Herr Holm es versäumt hat, dies rechtzeitig beim Wissenschaftsressort anzumelden, damit es in die Rahmenplanung der entsprechenden Konferenzen hineinpasst? Da hat sich der Oberbürgermeister eingebracht und gehandelt, sonst wäre dieses Zukunftsprojekt nämlich von Seiten der Bundesgremien nicht mehr angepackt worden, weil es versäumt worden ist von Ihrem Stadtrat, von Ihrer Partei, Herr Teiser!

(Abg. T e i s e r [CDU]: Da sind Ihnen vor vier Jahren die ganzen Privatinvestoren weggegangen!)

Nun beruhigen Sie sich wieder, meine Damen und Herren von den Grünen und von der CDU! Sie sehen, mit dem, was ich hier vorgetragen habe, habe ich die volle Rückenstärkung meiner Fraktion. Wir wollen zielgerichtet die Anliegen für Bremerhaven weiter vorantreiben, Herr Kollege Teiser!

(B) (Beifall bei der SPD – Abg. T e i s e r [CDU]: Träume!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch die Hinweise der Unterbezirksvorsitzenden haben Herrn Töpfer offensichtlich nicht dazu bewegen können, hier im Parlament darzulegen, was Fakt ist. Fakt ist, meine Damen und Herren, es gibt diese Wolke von weiteren 100 Millionen DM für Bremerhaven nicht! Es gibt sie nicht!

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört! – Abg. T ö p f e r [SPD]: Vorgezogen habe ich gesagt!)

Es ist auch nichts vorgezogen worden! Um das zu belegen, will ich noch einmal eben, Herr Töpfer, was wir auf Antrag der CDU am 12. Oktober in diesem Haus beschlossen haben, dem gegenüberstellen, was Herr Oberbürgermeister Schulz – –. Entschuldigen Sie, dass wir ihn nun immer namentlich nennen, aber er tut ja auch so, als ob ihm die Stadt Bremerhaven gehören würde.

(Beifall bei der CDU)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Dieser Mann schafft es, ich weiß nicht, ob es bei Richtern in ihrem Beruf so üblich gewesen ist, alles zur Chefsache zu machen, aber für nichts verantwortlich zu sein. Ich finde, das ist wirklich bemerkenswert!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Da wir gerade bei Zuständigkeiten sind! Herr Töpfer, ich möchte mich wahrlich nicht mit Ihren Federn schmücken. Ich finde auch, dass Ihre Leistungsbilanz nach 40 Jahren sozialdemokratischer Regierung in diesem Land nicht gerade Federn sind, mit denen man sich schmücken könnte. Es liegt mir wirklich fern, mich daran zu beteiligen und zu sagen, dass ich für das mitverantwortlich bin, was Sie diesen beiden Städten angetan haben, Herr Töpfer!

(Beifall bei der CDU)

Sie haben Ihre Rede so aufgebaut, Ihren ersten und Ihren zweiten Redebeitrag auch, dass für alles, was in Bremerhaven läuft, im Fischereihafen, das AWI, die Sozialdemokraten verantwortlich sind, aber für alles, was nicht läuft, ist die Landesregierung verantwortlich, und zwar erst seit 1995, weil wir ja bis 1994 noch nicht mitregiert haben, aber ab 1995 ist dann alles schlecht, und das liegt nur am Land, und wir Bremerhavener Sozialdemokraten halten die Fahne hoch! Meine Damen und Herren, das ist eine wirkliche Wahrnehmungsstörung, das hat mit der Realität in Bremerhaven überhaupt nichts zu tun!

(Beifall bei der CDU)

Ich will es wirklich nicht wieder herunterleiern, aber Sie waren dafür verantwortlich, dass es 20 Jahre lang keine Fischereihafenschleuse in Bremerhaven gegeben hat. Die große Koalition, der Einfluss der CDU, hat Sie überhaupt erst bekehrt, das zu machen.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Es gibt viele andere Projekte, die man im Einzelnen nennen könnte.

Frau Wiedemeyer, ich kann ja verstehen, dass Sie jetzt Ihr Herz für Bremerhaven entdeckt haben. Ich kann das wirklich verstehen, es war ja Ihre erste Rede zu Bremerhaven. Das kann vielleicht ein bisschen mit Ihrem rotierenden Kandidatenkarussell zu tun haben und mit dem Ergebnis, das Herr Beckmeyer auf der Unterbezirksdelegiertenkonferenz in Bremerhaven hatte. Aber mit solch einem Beitrag, Frau Wiedemeyer, werden Sie die Stimmen Bremerhavens sicher nicht hinter sich bringen, das kann ich Ihnen prophezeien!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

- (A) Da kann man ja richtig zum Beckmeyer-Fan werden.

(Heiterkeit)

Noch ein kleines Detail, das die Leistungsfähigkeit des Bremerhavener Wirtschaftsdezernenten zeigt! Herr Töpfer, Sie sagen, für das Biotechnologiezentrum hätten wir vier Gutachten gebraucht. Meine Damen und Herren, warum haben wir denn für das Biotechnologiezentrum vier Gutachten gebraucht? Weil das, was der Magistrat und Oberbürgermeister Schulz vorgelegt haben, so weit von der Finanzierbarkeit und der Realitätsnähe entfernt waren, dass das Projekt gestorben wäre, wenn wir nicht die zusätzlichen Gutachten in Auftrag gegeben hätten!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das CDU-geführte Wirtschaftsressort regiert schon so weit in Bremerhaven hinein und macht so detaillierte Projektsteuerung, dass wir solche Projekte wie das Biotechnologiezentrum gerettet haben, Herr Töpfer, wir haben es durch die Gutachten gerettet!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) Die Raum- und Ausstattungsplanung, die Sie vorgelegt haben, die Herr Schulz vorgelegt hat – ich darf Sie ja nicht nennen –, die war so realitätsfremd, dass nicht ein einziges Unternehmen sich für dieses von Ihnen konzipierte Biotechnologiezentrum interessiert hätte. Wir haben geschafft, dass es eine Marktakzeptanz gibt.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Da sage ich Ihnen ganz offen, ich bin froh, dass wir vier Gutachten in Auftrag gegeben haben, weil wir jetzt etwas bekommen, was die Bremerhavener Wirtschaft braucht und zukunftsgerichtet ist, nicht aber ein weiteres leer stehendes Gebäude in Bremerhaven, das wir vielleicht noch Oberbürgermeister Schulz-Gebäude genannt hätten, wenn ich das einmal so deutlich sagen darf!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Die Projektideen aus Bremerhaven erschöpfen sich übrigens darin, dass Herr Oberbürgermeister Schulz gern ein neues Rathaus hätte. Es mag sein, dass er sein Büro in Lehe hat, das wirklich ein sehr strukturschwacher Stadtteil mit hoher Arbeitslosigkeit und großen sozialen Problemen ist, und seine Reaktion ist, er geht mit seiner Stadtverwaltung aus diesem Stadtteil weg, um sich inmitten der neu gestalteten In-

nenstadt ein Luxusbürogebäude zu bauen. Wenn das Strukturwandel sozialdemokratischer Herkunft ist, meine Damen und Herren, dann sage ich Ihnen ganz offen, das machen wir nicht mit! Keine müde Mark aus dem Landeshaushalt!

(Beifall bei der CDU)

Dann beklagen Sie sich, also früher war die Zukunft rosiger, als wir Sozialdemokraten allein regiert haben. Ich sage Ihnen am Beispiel Innenstadt, die Menschen merken, dass sich in der Stadt etwas bewegt, das ist doch nicht Ihr Erfolg!

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Auch nicht Ihrer!)

Ich lese gestern in der Zeitung, dass sich Ihr Fraktionsvorsitzender in Bremerhaven darüber beschwert, dass die CDU zuviel Projektsteuerung macht bei diesen Projekten, sich zu sehr einmischt. Ich prophezeie Ihnen, wenn die CDU sich nicht um jedes Detail der Innenstadtdumgestaltung gekümmert hätte, dann wären wir noch nicht soweit, dann hätten wir wahrscheinlich sogar für die Errichtung öffentlicher Bedürfnisanstalten und Papierkörbe einen Ideenwettbewerb in Bremerhaven ausgelobt. Das ist sozialdemokratische Planung, meine Damen und Herren!

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. T ö p f e r [SPD])

Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, diese Regierung, die wir beide tragen, Herr Töpfer – Sie ja auch, Sie tragen diese Regierung ja auch mit –, dieses Land tut für Bremerhaven viel mehr, als es muss, als es versprochen hat und als wir erwarten durften. Wir haben auskömmliche finanzielle Mittel, wir können noch einmal 100 Millionen DM für Bremerhaven beschließen, die sie nicht in der Lage sind auszugeben, meine Damen und Herren! Wir haben auskömmliche Mittel, wir haben Hilfestellung bei der Entwicklung Alter/Neuer Hafen, die so ins Detail der Vertragsverhandlungen gegangen ist, dass man sich gefragt hat, wer macht das Projekt in Bremerhaven eigentlich?

Wir haben eine so detaillierte Hilfestellung, dass ich Herrn Schulz – ich sage es jetzt noch einmal zum Schluss – nicht verstehen kann, wenn er in der Öffentlichkeit über die Leistung dieses Senats mäkelte. Er verärgert die Leute, die ihm helfen wollen. Dazu zählt die CDU-Fraktion, dazu zählt offensichtlich Frau Wiedemeyer, dazu zählt der Senat, und das hat Bremerhaven nicht nötig. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich aus dieser Debatte der Bremerhavener Vertreter etwas lernen konnte, dann kann ich nur sagen, offensichtlich wird Bremerhaven von einer Blockadekoalition regiert!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das hat hier nichts mit Mäkel-Manni zu tun, sondern offensichtlich gibt es hier eine Koalition, die sich überhaupt nicht grün ist,

(Abg. Teiser [CDU]: Doch!)

in der die eine Seite des Hauses immer versucht, das zu blockieren, was die andere sinnvollerweise vorgeschlagen hat. Das ist das Trauerspiel, das wir seit Jahren in Bremerhaven verfolgen können. Warum wandern denn so viele Leute ab? Das hat doch etwas mit Ihrer Politik zu tun und weil Sie nichts auf die Reihe kriegen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommen wir hier einmal zu dem verbreiteten Phänomen der politischen Amnesie, wovon offensichtlich sowohl die SPD- als auch die CDU-Vertreter heimgesucht worden sind. Herr Töpfer, noch einmal ganz speziell für Sie, Sie waren ja eben sozusagen nicht in der Lage, meine Frage zu hören, weil das Ihren Redefluss stören würde, aber vielleicht sind Sie wenigstens jetzt in der Lage, hingebungsvoll zuzuhören!

(B) Jetzt kommen wir noch einmal zu dem Vorwurf, wir und auch mein Kollege Manfred Schramm hätten keine Vorschläge gemacht. Ich möchte Sie einmal an eine denkwürdige Sitzung vor geraumer Zeit in den Wirtschaftsförderungsausschüssen erinnern, in der ich einen mittelmäßigen Wutanfall bekommen und türschlagend die Sitzung verlassen habe. Da ging es nämlich bei den so genannten Nachfolgeplanungen für den Ocean-Park darum: Mit Ihrer milliardenschweren Fixierung auf den Ocean-Park haben Sie jahrelang andere Planungen in Bremerhaven verhindert!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Linneer [Bündnis 90/Die Grünen]: So war das!)

Es ist schön, dass die Bremerhavener Vertreter, und insbesondere Herr Teiser, sagen, bitte bohren Sie nicht mehr in diesen Wunden, wir wissen ja, welche Fehler wir da gemacht haben. Immerhin, ich finde es auch richtig, wenn Politiker in der Lage sind, Fehler einzugestehen. Das ist immer besser, als wenn

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

man zwanghaft über Fehler hinweggeht, aber es ist doch so, dass in den letzten zehn Jahren, ob es die Frage des Zoos, des Technologieparks, des AWI oder des Auswanderermuseums war: Alles ist blockiert worden, weil Sie mit den Köllmann-Firmen und dem Ocean-Park ewig herumgemacht haben, um dann irgendwann festzustellen, dass das alles falsch war.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommen wir noch einmal zu den Vorschlägen, die wir gemacht haben. Herr Röwekamp hat eben schon zu Recht gesagt, dieses Technologietransferzentrum ist eine Perle in Bremerhaven, und da hätte man schon viel früher mit dem Schwerpunkt Lebensmittelindustrie, Gensensorik, sanfte Biotechnologie etwas machen müssen –

(Abg. Töpfer [SPD]: Ist doch schon längst!)

nein, es hat diese Gründung gegeben! –, um schnell mit diesen zusätzlichen Institutsgründungen in Gang zu kommen. Wie lange hat das denn gedauert? Sie sind doch nicht in Gang gekommen! Wir haben immer wieder an diesem Punkt mit der CDU gedrängt.

Oder in Bezug auf das Auswanderermuseum! Jetzt haben Sie eben so gönnerhaft gesagt, wir seien gerade einmal in der Lage, in der Fragestunde noch einmal nachzufragen. Sie haben Anfang des Jahres mit dem Charme eines Konfirmanden, wie Herr Schulz hier Politik macht, angekündigt, Sie würden das im Sommer vorlegen. Bis heute sind die detaillierten Planungen nicht präsentiert worden. Sie haben das für sich in Anspruch genommen, Sie würden das längst machen.

Was ist denn mit dem Klimahaus? Wir waren im Juni bei der Firma, die das plant, die gesagt hat, Ende Juni würden die Planungen vorliegen. Ja, wo sind sie denn, meine Damen und Herren, was haben Sie denn vorzuweisen? Jetzt hört man, morgen gäbe es irgendein Gespräch des Oberbürgermeisters, der ja angeblich so grandios ist, mit Vertretern der CDU-Fraktion. Ja, da hoffe ich einmal, das jetzt bald etwas auf den Tisch gelegt wird!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Von dem „grandios“ distanzieren wir uns!)

Wenn man mit Vertretern des Wirtschaftsressorts redet, die ich jetzt nicht nennen möchte, die aber sehr genau wissen, warum das mit dem Strukturwandel in Bremerhaven so schwierig ist, was sagen die? Die sagen, es hat in manchen Punkten gar keinen Zweck, einfach nur Geld hineinzustecken, solange die Milieufrage nicht geklärt ist. Wenn es keine anregenden Milieus gibt, können sie auch andere Leute nicht an die Stadt binden. Darum ist eine Politik, die rein auf ökonomische Investitionen setzt, zu kurz gegriffen. Sie müssen diese Stadt lebendi-

(C)

(D)

- (A) ger gestalten, dann bekommen Sie junge, aufgeweckte Leute und moderne Techniker dahin. Dazu müssen Sie aber eine entsprechende Bildungs-, Stadtentwicklungs- und Kulturpolitik machen, sonst werden Ihnen diese Leute weglaufen. Das ist einfach ein viel zu kurz gegriffener Ansatz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Genauso die ganze Thematik Klimahaus und Auswanderermuseum! Nun haben wir gestern gehört, dass da angeblich etwas geplant ist, man sei jedoch noch nicht in der Lage, das zu präsentieren. Natürlich ist es bei einem solchen Ansatz, einen angemessenen Tourismus für Bremerhaven zu entwickeln, richtig, das mit maritimen Fragen zu verknüpfen, aber natürlich auch, diesen Gesichtspunkt Auswanderung entsprechend zu präsentieren. Es gibt da ja Arbeiten in den letzten Jahren, die viel gemacht haben. Das Beklagenswerte ist aber doch, dass Sie bis heute nicht wirklich etwas präsentiert haben.

Ich will nur noch einmal kurz an dieses Trauerspiel mit dem Zoo erinnern. Wer war es denn, der Sie da getrieben hat? Das waren wir mit unserem Antrag, und es war insbesondere die Politik von Manfred Schramm, die aufgezeigt hat, dass hier endlich etwas passieren muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Sie haben das immer wieder vertagt, weil der wunderbare Herr Köllmann das ja alles richten sollte!

Das Einzige, was ich hier heute feststellen konnte, was Sie hier machen, ist plattestes Wahlkampf-niveau gewesen. Das war wirklich Geschichtsklitterung, wer hier eigentlich konkrete Anträge vorgelegt hat, und wer seit Jahren nicht dazu in der Lage ist. Jetzt kann ich nur hoffen, dass hinsichtlich der Ankündigungen, die hier im Raum stehen, auch von Herrn Schulz, es würde nun endlich zu einem Technologiepark rund um das AWI kommen – das haben wir 1998 schon gefordert –, hier jetzt endlich einmal etwas auf den Tisch kommt und wir uns endlich einmal über konkrete Vorschläge streiten können. Das muss man ja wohl von einer Regierung verlangen, und nicht, wie Sie das hier gemacht haben, dass Sie uns in wunderbarer Weise vorgeführt haben, wie zerstritten Sie sind, und dass Sie sich nicht einigen können. Das, was Sie hier heute als Vertreter der großen Koalition gezeigt haben, hat leider auf erschreckende Weise deutlich gemacht, warum in Bremerhaven nichts vorangeht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Berk.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir wollen Herrn Beckmeyer hören!)

Abg. Frau **Berk** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Abgeordnete Beckmeyer hat sehr mäßigend auf mich eingewirkt, weil die Reden, die ich hier gehört habe, richtig auffordern, emotional zu antworten. Ich finde, das wird der Sache Bremerhavens überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Über das, was ich hier gehört habe, bin ich schockiert, denn an Sachlichkeit war auch das, was von unserem Koalitionspartner kam, ja wirklich nicht mehr –.

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Zu überbieten!)

Nein, da war nicht mehr viel zu machen! Ich weiß gar nicht, warum Sie Ihre eigene Schwäche hier so deutlich gemacht haben.

Ich wende mich jetzt einmal an Herrn Röwekamp und auch an Sie, Herr Teiser, wir kennen uns ja lang genug. Ich verstehe überhaupt nicht, dass Sie ignorieren, vier Jahre in Bremerhaven regiert zu haben. In dieser Zeit hat sich überhaupt nichts bewegt.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt monieren Sie, dass da eine starke Persönlichkeit ist, der Oberbürgermeister, der auch als Motor fungiert, und der gemeinsam mit Ihnen,

(Abg. **T e i s e r** [CDU]: Kann ich verlängerte Redezeit haben, um zu widerlegen, was sie sagt?)

nein, nein, der gemeinsam mit Ihnen in der Stadt etwas bewegen will! Sie haben hier mit Ihren Reden die Schwäche der CDU deutlich gemacht und damit eigentlich nur herausgestellt, was für einen guten Oberbürgermeister wir haben. Gemeinsam, und das sollten Sie sich einmal merken, ist nämlich ein alter sozialdemokratischer Grundsatz, sind wir stark! Sie haben nur Trennendes aufgebaut, und ich finde, das tut der Stadt Bremerhaven wirklich nicht gut.

(Beifall bei der SPD)

Die große Koalition hat sich bemüht, eine Menge zu tun. Ich weiß, Herr Eckhoff hört das nicht gern, aber Sie schmücken sich wirklich oft mit fremden Federn. Wenn es aber am Ende der Stadt dient, sage ich: Gut, soll die CDU auch ein bisschen von dem Glanz abbekommen. Ich finde aber diese Art und Weise, wie Sie hier für die Stadt agiert haben, meine Damen und Herren Koalitionspartner, war wirklich schädlich und nicht förderlich für uns.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Färber.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Wem gehört denn nun Bremerhaven, der SPD oder der CDU?)

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie, dass ich erst noch einmal Herrn Senator Hattig entschuldige! Herr Senator Hattig ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Post AG. Dieser Aufsichtsrat tagt heute, und es ist leider so, dass die Post ihre Aufsichtsratssitzungen zwei Jahre im Voraus plant, dieses Haus ein Jahr, und da gibt es leider Überlappungen.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt
den Vorsitz.)

Es gab auch ein Bemühen, diesen Tagesordnungspunkt auf gestern vorzuziehen, dem ist – Genaues weiß ich nicht – irgendwie nicht Rechnung getragen worden.

Zu den beiden Anträgen und Ihrer Diskussion! Ich habe den Eindruck, dass der Streit um Prozentpunkte hier ein sehr feinsinniger ist und man ihn auch nicht übertreiben sollte. Ich weise aber darauf hin, dass man hier nicht nur mit abgeflossenen Mitteln rechnen, sondern das Ganze vielleicht auch in umgesetzten Projekten betrachten sollte. Immerhin ist die Schleuse für den Fischereihafen inzwischen bereits fertiggestellt, eines der ersten wirklich großen Projekte im ISP, das bereits fertiggestellt ist. Die Finanzierung dafür ist in das Rechenwerk im Moment nur in Teilen eingegangen. Ich denke, das sollte auch beachtet werden.

(B)

Ich habe aber den Eindruck, dass am Ende all die Differenzen, die hier deutlich geworden sind, viel kleiner sind, als es hier den Eindruck vermittelt. Es ist allerdings so, dass man nicht immer gemeinsam an einem Strang zieht.

Ich halte die Beschlusslage 25 Prozent für Bremerhaven für richtig. Bedenken Sie, dass das im Umkehrschluss heißt, 75 Prozent für einen Teil Bremen, der eigentlich nach dem Anteil der Bevölkerung 82 Prozent ausmacht! Ich halte das für in Ordnung, das Wirtschaftsressort steht dazu auch. Ich halte es deshalb für in Ordnung, weil wir in Bremerhaven ein ernsthaftes Problem haben, Frau Trüpel, Sie haben das angesprochen, was Wirtschaftsstruktur, Arbeitsmarkt und auch die Bevölkerungsentwicklung insbesondere uns hier aufzeigen.

Es kann aber eben nicht so gehen, dass hier Projekte als Worthülsen in den Raum geworfen werden und dann gesagt wird: Jetzt überweist schon einmal, vorher fangen wir gar nicht erst an. Das ist leider ein Eindruck, der manchmal entsteht. Wir sind

aber inzwischen einen Schritt weiter, wir haben eine Projektliste vorliegen. Das Problem war nun, wie wir diese Projekte umsetzen, wie wir sie insbesondere frühzeitig umsetzen können vor dem Hintergrund, dass die Mittelbindung im ISP bis 2004 sehr hoch ist. Das Vorhaben, Projekte vorzuziehen, muss einem Regelwerk entsprechen, ich denke, das hat Frau Wiedemeyer sehr deutlich dargestellt. Wenn Sie bei Roncalli waren, dann würde der jetzt so machen, dann wissen Sie, was das bedeutet, vielleicht sehen Sie sich das noch einmal an.

(C)

Der Versuch, hier nun diese Mittel, die Projekte vorzuziehen, hat darin geendet, dass wir diese Projektliste im Einzelnen bewertet haben und zu der Auffassung gekommen sind, dass ein Teil der Projekte über eine Zwischenfinanzierung abgedeckt werden kann, um die Effekte möglichst frühzeitig zu haben. Ich sehe es da als Problem an, wenn über ein Projekt wie das Auswanderermuseum diskutiert wird und eine Zahl von 40 Millionen DM im Raum ist, also keine kleine Zahl, ohne dass man nun konkrete Inhalte hat. Da sehen Sie, dass es dringend notwendig ist, an diese Inhalte nun heranzukommen.

Ein weiteres Projekt: Die Entlastung der Cherbourger Straße soll vorangetrieben werden. Hier ist deutlich zu sagen, dass, weil da die Preise leider immer weiter steigen, die Finanzierung noch weiterer Gespräche bedarf. Bei weiteren Projekten haben wir gesagt, da lasst uns einmal in die Planung einsteigen, da müssen wir sehen, dass wir die entsprechenden Planungsmittel aus den laufenden Mitteln darstellen können, weil absehbar ist, dass dieses Projekt, ich spreche über die maritime FuE-Zone am Handelshafen, wohl auch erst ab 2005 richtig konkret zur Umsetzung kommen wird! Dann haben wir auch gesagt, ein Teil der Projekte soll bitte von Bremerhaven selbst finanziert werden. Ich denke, das ist selbstverständlich, dass hier auch ein Eigenbeitrag Bremerhavens abgefordert wird.

(D)

Wir haben hier also Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, und ich denke, das war auch eine gewisse Öffentlichkeitsarbeit wert. Wir hatten da gar nicht die Probleme inhaltlicher Art, wir hatten da dann ein etwas schwieriges Verfahren. Mir ist am Ende immer noch nicht klar, warum diese Dinge überhaupt zu einem Problem geworden sind, wo wir inhaltlich doch auf einem hervorragenden Weg sind.

Jetzt ist es so, dass Bremerhaven wieder an der Reihe ist. Diese Projekte müssen konkretisiert und definiert werden. Noch einmal: Worthülsen allein reichen da nicht! Wir werden die Projekte so aufbereiten müssen, dass sie den Anforderungen, von Frau Wiedemeyer hier klargestellt, genügen müssen. Dann werden die entsprechenden Beschlüsse wie üblich in den Wirtschaftsförderungsausschüssen gefasst.

Ich möchte dann zu Herrn Dr. Dannemann überleiten. Wir haben in diesem Zusammenhang auch

(A) eine Vereinbarung getroffen, dass wir ein Strukturentwicklungskonzept 2020, so haben wir diesen Zeitraum einmal definiert, ich denke, darauf geht Herr Dannemann gleich noch einmal genauer ein, für Bremerhaven zu erstellen haben. Hier, sage ich auch noch einmal deutlich, erwarte ich auch die Vorstellungen von Bremerhaven, da hier schon dargestellt wurde, dass es sich eigentlich um die freieste Kommune handelt, dass es sich hier selbst zu diesen ernsten Problemen bekennt und klare Zielsetzungen mitformuliert und sich zu den Inhalten auch bekennt.

Noch eine Anmerkung, Herr Töpfer: Ich denke, über die Projekte IuK-Institut und Datenschutzkompetenzzentrum unterhalten wir uns in den Wirtschaftsförderungsausschüssen, da können wir das sicherlich besser machen als hier. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Dannemann.

Staatsrat Dr. Dannemann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst auch Herrn Bürgermeister Perschau entschuldigen, der in Berlin ist. So müssen Sie mit mir vorlieb nehmen.

(B) Ich möchte einige grundsätzliche Bemerkungen zum Stellenwert Bremerhavens bei der Sanierungsstrategie des Stadtstaates Bremen sagen. Was stellen wir fest? Bremerhaven hat nach wie vor eine Arbeitslosenquote wie die neuen Bundesländer. Bremerhaven hat eine Abwanderung von etwa 2000 Menschen im Jahr. Sie hat sich gerade in den letzten Jahren verstärkt. Man darf hier nicht vergessen, dass der Vulkan-Zusammenbruch für Bremerhaven von der Größenordnung her fünf- bis zehnmal stärker negativ gewirkt hat als für die Stadt Bremen. Ich glaube, dieser Effekt ist noch nicht beseitigt.

Wenn dies so weitergeht, dass Bremerhaven jährlich 2000 Einwohner verliert, und zwar weil die Umlandwanderung nach wie vor anhält, es aber keine Zuwanderung, keine Fernwanderung gibt, sondern im Gegenteil, die Leute aus Bremerhaven arbeitsmarktbedingt abwandern – das ist in anderen vergleichbaren Städten nicht der Fall –, wenn dieser Prozess im Status quo über zehn Jahre anhalten würde, hätte Bremerhaven etwa 2010 die Einwohnergrenze von 100 000 unterschritten! Dies bedeutet für die Sanierung des Landes, um das Problem einmal deutlich zu machen, 20 000 Einwohner mit der Zahl von 6000 multipliziert, auf der Einnahmenseite minus 120 Millionen DM.

Es ist, glaube ich, hier erst einmal erforderlich, dass man sich ein klares Bild macht, was eigentlich in Bremerhaven droht. Man könnte auch sagen, Bremerhaven ist die Achillesferse für die Sanierung des Landes. Deswegen müssen wir uns eigentlich alle gemeinsam darum bemühen, dass wir in Bremerha-

ven eine gemeinsame Sprache sprechen und Bremerhaven aus diesem wirtschaftlichen Niedergang herausholen und die Entwicklung stabilisieren.

(C)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir müssten eigentlich eine Bündelung aller Kräfte erreichen.

Was sind die Ansatzpunkte, um diesen Teufelskreis zu durchbrechen? Da ist natürlich klar, ohne Wirtschafts- und Finanzkraftstärkung wird es nicht gehen, Wirtschaftsstärkung am Standort Bremerhaven, denn Bremerhaven hat vorwiegend ein ökonomisches, ein Arbeitsplatzproblem.

Das Problem im städtischen Haushalt Bremerhavens ist weitaus geringer als das Problem auf der ökonomischen Seite. Wenn Sie die finanzwirtschaftliche Situation der Stadtgemeinde Bremerhaven mit der Stadtgemeinde Bremen vergleichen, dann ist die in Bremen insgesamt negativer in Bezug auf den Schuldenstand je Einwohner und in Bezug auf die Zinsbelastung je Einwohner. Auch dies darf man nicht vergessen!

Also, Hauptproblem ist die ökonomische Lage Bremerhavens! Dann darf man auch nicht vergessen, dass die Verbesserung der ökonomischen Lage Bremerhavens ungleich schwieriger ist als in der Stadt Bremen. Bremerhaven hat nicht die günstigen Standortfaktoren der Stadtgemeinde Bremen. Wir müssen sie in Bremerhaven erst schaffen. Es ist schwieriger, private Anschlussinvestitionen in Bremerhaven zu erzeugen. Da soll man sich nichts vormachen. Deswegen müssen Projekte gesucht und gefunden werden, die nicht nur aus sich heraus leben, sondern möglichst Anschlussinvestitionen und Anschlussaktivitäten erzeugen. Das ist in Bremerhaven schwieriger als in Bremen. Wenn wir an den Flughafen oder an die Universität mit dem Technologiepark denken, dann sind diese Ansatzpunkte eben in Bremerhaven in diesem Maße nicht vorhanden. Also ist das ein stärkeres Problem!

(D)

Ich möchte noch etwas zu dem sagen, was jetzt allmählich hochkommt, nämlich zur Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs in Bremerhaven. Sie wissen, dass wir über den Koalitionsvertrag den Auftrag haben, eine Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs in Bremerhaven ab 2002 umzusetzen. Hier hat es Vorarbeiten gegeben. Dies wird jetzt auf parlamentarischer Ebene beziehungsweise zunächst in den Koalitionsfraktionen bearbeitet. Wir wollen sehen, wie weit wir da kommen.

Die Neuordnung des Finanzausgleichs mit Bremerhaven, natürlich auch mit der Stadtgemeinde Bremen, muss letztlich auch darauf ausgerichtet sein, das ökonomische Problem Bremerhavens mittel- und längerfristig zu beseitigen. Der Senat hat eine Arbeitsgruppe aus Staatsräten eingesetzt mit Beteiligung Bremerhavens, in der wir uns Gedanken da-

(A) rüber machen wollen, wie wir die Kräfte in und für Bremerhaven bis zum Jahr 2020 bündeln können, 2020 deshalb, weil der Finanzausgleich ja über das Maßstäbengesetz bis zum Jahr 2019 gesichert ist. Es bedarf einer langfristigen Strategie, in die alle bisherigen Vorplanungen einfließen müssen. Wir müssen also eine Strategie für Bremerhaven entwickeln, die letztlich auch für die Sanierung des Landes entscheidend ist. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von den Antworten des Senats, Drucksache 15/827 und Drucksache 15/828, auf die Großen Anfragen der Fraktionen der CDU und der SPD Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes (Beschleunigung des Postboten)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. Juli 2001
(Drucksache 15/775)
1. Lesung

(B) Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Mäurer.
Wir kommen zur ersten Lesung.
Die Beratung ist eröffnet.
Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Gegensatz zur eben gehörten Debatte geht es hier eher um eine Kleinigkeit. Es geht um die Änderung des Deputationsgesetzes, um die Hinzufügung eines Wortes, aber es ist eine Frage des Parlamentsrechts, und es ist natürlich auch kein Zufall, dass der Antrag von uns gestellt worden ist, weil das Parlamentsrecht immer eine Frage des Rechts der Opposition ist. Aber wie ja jeder im Haus weiß, kann es jeden einmal treffen, nach der Wahl in Hamburg kann man ja sagen, sogar die SPD, also gehe ich davon aus, dass wir das gemeinsam heute machen, so habe ich das jedenfalls verstanden.

Es geht um die Deputationen. Es ist uns ja, damit meine ich vor allen Dingen uns Grüne, nach gewissen Anfangserfolgen in den vergangenen Jahren nicht gelungen, das bremische Zwitterwesen Deputationen ganz durch richtige parlamentarische Ausschüsse des Landtages zu ersetzen. Die politischen Probleme, die sich aus dem Zwitterwesen ergeben, sind ja bekannt. Eines davon ist: Die Deputationen werden zwar nach unserer gemeinsamen Auffassung

dann als Ausschüsse des Parlaments tätig, wenn sie Anträge beraten, die ihnen von diesem Haus übertragen, an sie überwiesen worden sind, es bleibt aber die Tatsache, dass die Deputationen von einem Senator, einer Senatorin geleitet werden und die Berichte über diese behandelten Anträge nur über den Senat wieder an dieses Haus zurückkommen. Das hat zu Auseinandersetzungen und Problemen geführt. Wir wollen diese Auseinandersetzungen und Probleme mit dem Änderungsantrag ausräumen.

Man kann nun darüber streiten, ob man, wie es ein Staatsrat getan hat, den Senat als Briefträger, als Postboten bezeichnet oder ob man das eher respektlos findet. Ich gehe gern auf den Hinweis des Kollegen Teiser ein, dass wir insoweit den Antrag redaktionell verändern, dass wir die Klammer in der Überschrift „Änderung des Deputationsgesetzes (Beschleunigung des Postboten)“ streichen. Ich bitte zu Protokoll zu nehmen, dass wir den Antrag redaktionell insoweit ändern. Es bleibt aber, und das steht, glaube ich, außer Frage, dass der Senat die Berichte und Beschlüsse der Deputation, soweit sie unsere Drucksachen betreffen, der Bürgerschaft zu übermitteln hat, und zwar, wie wir finden, und das betrifft jetzt die Änderung, unverzüglich.

Der Senat hat ja jede Möglichkeit, in den Beratungen der Deputation seinen Standpunkt einzubringen. Er kann seine Meinung dann auch in den Beratungen hier in der Bürgerschaft äußern, aber wenn die Deputation ihren Bericht an die Bürgerschaft beschlossen hat, dann muss der Bericht an die Bürgerschaft gehen, und zwar unverzüglich und unverändert. Es kann einfach nicht sein, wie es passiert ist, dass der Senat den Bericht der Bildungsdeputation über einen Antrag der Grünen zum Lehrerberuf einfach ein halbes Jahr liegen lässt, weil ihm der Inhalt nicht passt und weil der zuständige Senator das für einen guten Zweck hält, wenn er ihn zurückhält. Das Schöne ist nämlich im parlamentarischen Verfahren, dass die Definitionsmacht, was einen guten politischen Zweck hat, nicht einer hat, weder der Senat noch wir, sondern dass es dafür Verfahren gibt, und dieses Verfahren ist eigentlich eindeutig und klar. Wir wollen es hier noch einmal klarer stellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senat hat in der Debatte gerade über diesen Fall mehrfach behauptet, es sei sein Recht, über den Zeitpunkt der Weiterleitung selbst zu bestimmen. Das halten wir für vollkommen falsch. Wir wollen mit unserem Antrag klarstellen, dass er dieses Recht nicht hat und auch nicht haben kann.

Ich freue mich, dass alle Fraktionen diesen Antrag mitmachen wollen, wenn ich das richtig verstanden habe. Ich weiß, dass es nur eine kleine Reparatur an diesem Deputationswesen ist. Ich hoffe, dass die nächste Bürgerschaft dann die Kraft haben

(C)

(D)

- (A) wird, endlich zu einer etwas größeren und durchgreifenderen Reform zu kommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Freitag.

Abg. **Freitag** (SPD *)): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach einem etwas aufgeregten Thema jetzt ein sachliches Thema, die Verfassung, die Strukturen der Verfassung!

Herr Dr. Kuhn, die SPD, um es gleich vorweg zu sagen, wird Ihre Initiative mittragen, obwohl eine Diskussion über das Deputationswesen immer reizt, auch Ausführungen über die Geschichte der Deputationen hier in Bremen zu machen. Es ist sicherlich eine Regelung, die bundesweit einmalig ist. Gleichwohl könnte man es in dieser Frage, wie ich auch in meiner eigenen Fraktion mitbekommen habe, zu einer größeren Diskussion kommen lassen: Brauchen wir eine Diskussion, wollen wir die Deputationen abschaffen, ist nicht hier dieses Reizthema Deputation ein Thema, das vielleicht bei dieser Änderung in die Stellung des Verfassungsorgans Senat eingreift?

Da teile ich Ihre Auffassung, dass die Deputationen zweigeteilte Arbeiten zu leisten haben, einmal sicherlich in dem Bereich der Verwaltung, zum anderen aber auch auf der Ebene von parlamentarischen Fachausschüssen und deren Arbeit. Insoweit, denke ich, sollte es auch keine Aufgeregtheit geben, hier den Begriff der Unverzüglichkeit einzuführen. In gutem Juristendeutsch heißt das dann ja ohne schuldhaftes Zögern.

Meine Damen und Herren, in den achtziger Jahren gab es eine so genannte Stadtstaatenkommission, die sich mit den Regierungsstrukturen der Stadtstaaten Berlin und Hamburg und des Zwei-Städte-Staats Bremen zu beschäftigen hatte. Zu dem Deputationswesen in Bremen sollen hochrangige Verfassungsrechtler, die dieser Kommission angehört haben, recht despektierlich, aber, wie ich meine, nicht ganz unzutreffend bemerkt haben, es handele sich bei diesen Deputationen um eine bremische Mentalität zu informeller gesamtstädtischer Zusammenarbeit.

Ich denke, das ist ein sehr guter Begriff, und wenn das ein Kölner gewesen wäre, der dieser Kommission angehört hätte, hätte er es vielleicht anders formuliert. Selbst wenn der Senat oder Teile des Senats mit diesem Gesetzentwurf Schwierigkeiten haben sollten, eine Störung der vorgenannten bremischen Mentalität vermag ich nicht zu erkennen. Die SPD wird also Ihrem Initiativantrag zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Teiser. (C)

Abg. **Teiser** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dr. Kuhn hat es gesagt, der „Postbote“ kommt heraus, das Wort „unverzüglich“ kommt hinein. Das trifft unsere Intention. Wir stimmen dem zu. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Deputationsgesetzes, Drucksache 15/775, in der geänderten Fassung, die Worte „Beschleunigung des Postboten“ sind gestrichen, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

- (B) (D)

Keine Zusammenlegung von Finanzgericht und Oberverwaltungsgericht

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Juli 2001 (Drucksache 15/776)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht bei dem vorliegenden Antrag, bei der Sache, die hier zugrunde liegt, nicht um eine beliebige Verwaltungsentscheidung, wie der Senator für Justiz ja öffentlich und nichtöffentlich suggerieren wollte, sondern um eine Frage der Unabhängigkeit von Gerichten. Das ist auch der Grund, warum wir dies hier vor das Parlament gebracht haben. Die Frage, ob die Fachgerichte durch die Absicht, sie entweder insgesamt mit ihrem Personalkörper oder jedenfalls an der Spitze zusammenzulegen, dann noch die verfassungsrechtlich gebotene Selbständigkeit und Unabhängigkeit behalten, betrifft einen äußerst sensiblen Bereich. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, diese Selbstän-

- (A) digkeit gegenüber den Plänen des Senats zu verteidigen, und deswegen haben wir diesen Antrag hier in das Plenum des Parlaments eingebracht.

Inzwischen hat, nachdem wir unseren Antrag hier vorgelegt haben, der Rechtsausschuss, nachdem ihm das ja vorher von Herrn Mäurer abgesprochen worden ist, doch ein Wörtchen mitgeredet. Zu diesem Wörtchen werde ich natürlich im Lauf meines Beitrags noch etwas sagen. Ich bin aber nicht der Meinung, dass damit das Problem vom Tisch ist, das werde ich natürlich auch im Weiteren ausführen.

Das Ganze begann mit einer Vorlage des Ressorts im März, in der vorgeschlagen wurde – ich darf zitieren –: „Die beiden Gerichte“ – ich rede immer vom Finanzgericht und vom Oberverwaltungsgericht in Bremen – „werden von einem Präsidenten in Personalunion geführt, der sowohl Präsident des Oberverwaltungsgerichts wie des Finanzgerichts ist. Es wird eine gemeinsame Verwaltungsleitung für beide Gerichte eingerichtet. Die zukünftig zu besetzenden Richterstellen werden mit einem Doppelamt ausgeschrieben und besetzt.“

In der öffentlichen Debatte über diesen Vorschlag zeigte sich sehr schnell eine sehr einhellige Ablehnung bei all denjenigen, die dort entweder an den Gerichten arbeiten oder aber mit diesen Gerichten zu tun haben. Also der Bund der Verwaltungsrichterinnen und Verwaltungsrichter, der Bund der Deutschen Finanzrichter, die Richter und Staatsanwälte in der Gewerkschaft ver.di, früher ÖTV, der Verein Bremischer Richter und Staatsanwälte, die Neue Richtervereinigung, aber auch die Hanseatische Steuerberaterkammer und die Handelskammer selbst haben dies in einem dicken Stapel von Papieren abgelehnt. Ihre Argumente fanden wir richtig, wir teilen sie. Es ist die Sorge um die Qualität der Rechtsprechung. Ein Doppelamt von Richtern kann dem nicht genügen, da es sich doch bei beiden Gerichten um eine sehr hohe und hoch spezialisierte Qualifikation handelt.

Die Kritiker haben darauf hingewiesen, dass es nicht angemessen wäre, eines der beiden Gerichte im Nebenamt zu führen. Dieser Überpräsident müsste im Übrigen ja auch Präsident des Staatsgerichtshofes sein. Das ist für eine Person vielleicht ein bisschen zu viel und für jedes einzelne Gericht eindeutig zu wenig. Vor allen Dingen aber, meine Damen und Herren, und das ist mindestens so wichtig, haben die Richter auf schwerwiegende rechtliche Bedenken hingewiesen, die nach ihrer Auffassung dazu führen könnten, dass am laufenden Band Revisionsgründe produziert würden.

Der Kern verschiedener gutachterlicher Äußerungen von 1986 an, vom damaligen Präsidenten des Bundesfinanzhofes und dann jüngst vom früheren Justizstaatsrat Göbel, ist, dass das bundesdeutsche Gerichtsverfassungsrecht und das Richterrecht weder eine Verschmelzung von Fachgerichten auf Lan-

desebene noch die Übertragung von zwei Hauptämtern bei zwei verschiedenen Gerichten zulassen. Das ist ein eindeutiger rechtlicher Standpunkt, den wir plausibel gefunden und auch so vertreten haben. Das hat sich dann auch in der Anhörung im Rechtsausschuss im Mai gezeigt.

Nach der Anhörung im Rechtsausschuss hat auch die CDU im Grundsatz gegen die Pläne von Herrn Dr. Scherf und Herrn Mäurer gesprochen. Der Fraktionsvorsitzende Herr Eckhoff hat im Sommer nachgelegt und in einer Presseerklärung mit dem Titel „Keine Zusammenlegung von Finanzgericht und Oberverwaltungsgericht“ gesagt, ich darf zitieren: „Wir wollen keine innerbremische Lösung, bei der zukünftig nur noch ein Präsident für beide Gerichte vorgesehen ist und durch flexiblen Einsatz ein Richter in beiden Gerichtsbarkeiten tätig wird.“ Klare Worte!

Wenn Sie den Antrag der Grünen gelesen haben, haben Sie festgestellt, dass er genau diese Auffassung aufnimmt und zum erheblichen Teil sogar die Formulierung übernimmt, die die CDU, wie wir finden, in richtiger Weise gewählt hat. Deswegen bin ich heute sehr gespannt – Herr Röwekamp, Sie dürfen das hier übernehmen –, wie Sie heute diesen Antrag ablehnen werden, dessen Kern zu dreiviertel nur aus der Presseerklärung Ihres Vorsitzenden Herrn Eckhoff besteht.

Nach diesem eindeutigen öffentlichen Echo hat der Justizsenator kalte Füße bekommen und eine Kompromissformel gesucht. Im Grunde war es nur eine Atempause. Sie wurde dann im Rechtsausschuss im August von der Koalition geschlossen. Dort heißt es, erster Punkt, erfreulicherweise: „Der Rechtsausschuss nimmt zur Kenntnis, dass eine Fusion nicht mehr beabsichtigt ist.“ Also auch keine personelle Zusammenlegung bei den Richtern! Aber: „Der Rechtsausschuss empfiehlt dem Senator für Justiz und Verfassung, über eine Personalunion der Präsidentenämter erst nach der Wiederbesetzung der als nächstes freierwerdenden Stelle des Präsidenten des Oberverwaltungsgerichtes zu entscheiden.“

Herr Borttscheller hat sich mir gegenüber so geäußert: Na ja klar, damit ist die Sache vom Tisch. Damit ist sie auf die lange Bank geschoben, und wir haben uns durchgesetzt! Ich bin nicht sicher, ob Sie da nicht ausgetrickst worden sind! Nun ist er auch leider nicht da. Am nächsten Tag konnte man einen Kommentar von Herrn Mäurer in der Zeitung lesen. Ich zitiere: „Nun könne die Stellenausschreibung für den OVG-Präsidenten auf das Doppelamt zugeschnitten werden.“

Logisch, natürlich! Herr Mäurer verfolgt das weiter, was er immer gewollt hat, und ist der Meinung, dass der Rechtsausschuss ihm grünes Licht dafür gegeben hat nach dieser windelweichen Kompromissformel, die da offensichtlich gefasst worden ist. Die Absicht, die ich verstanden habe, die die CDU

(C)

(D)

(A) geäußert hat, würde damit natürlich völlig unterlaufen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: So kennen wir Herrn Mäurer!)

Ich meine, natürlich hat er auch am Ende Recht. Wenn er jetzt die Stelle so ausschreibt, dann wird er das auch weiter so verfolgen. Das ist auch seine erklärte Absicht. Ich finde es nicht richtig, dass diese Absicht weiter verfolgt wird, weil es unsinnig und gegen den Willen aller Betroffenen ist.

Übrigens hat sich pikanterweise nur einer dafür ausgesprochen, das ist der jetzige Präsident des Verwaltungsgerichtes. Nur ein Schuft wird Schlechtes dabei denken, dass dieser für mich sehr geeignete Bewerber ganz oben auf der Liste der Bewerber für den neu zu vergebenden Posten des Oberverwaltungsgerichtspräsidenten steht. Ich finde es deswegen schlimm, dass Sie eine Personalentscheidung mit einer solchen Strukturentscheidung vermischen. Das schadet sowohl dem Amt wie dem Bewerber in dieser Frage.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf mich in dieser Frage vor allen Dingen an die CDU wenden, meine Damen und Herren. Bleiben Sie doch einfach bei dieser in diesem Falle wirklich richtigen Aussage Ihres Fraktionsvorsitzenden, und stimmen Sie unserem Antrag zu!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden heute über ein Thema, zu dem ich reden muss, obwohl ich noch an keiner Sitzung des Rechtsausschusses teilgenommen habe, was seine bedauerliche Ursache darin hat, dass ich Nachfolger des Kollegen Dr. Lutz geworden bin und mich deswegen in die Thematik erst nach der Anhörung einarbeiten musste. Ich habe aber die Gelegenheit genutzt, in Gesprächen mit sämtlichen Gerichtspräsidenten in den letzten 14 Tagen auch dieses Thema zu erörtern.

Herr Dr. Kuhn, was ich nicht gut finde, ist, dass wir eine an sich mit sehr viel Sachlichkeit getragene Debatte nun mit einer Personalie verbinden. Ich sage das einmal so deutlich: Wenn Sie sagen, ein Schuft ist, wer Schlechtes dabei denkt, dann könnte man natürlich auch sagen, dass vielleicht die Stellungnahme von Herrn Dr. Göbel, was die Frage der Fusion betrifft, auch nicht ganz so glücklich in der Funktion und in der Art, wie sie abgegeben worden ist, war.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Ich will an dieser Stelle sagen, dass wir Ihrem Antrag deshalb nicht zustimmen, weil das damit verfolgte Anliegen, die Doppelämter vom Verwaltungs- und Finanzgericht zu schaffen, vom Tisch ist. Es wird vom Justizressort nicht weiter verfolgt. Das ist uns gegenüber erklärt worden. Es ist auch Meinung der Koalition, Herr Isola, dass wir dieses Anliegen des Ressorts nicht weiter verfolgen können. Man kann lange und trefflich darüber streiten, denke ich, das habe ich dabei gelernt, ob es verfassungsrechtlich zulässig ist. Da gibt es die eine oder andere Stellungnahme. Die große Koalition hat sich in Bremen darauf geeinigt, dass wir es politisch nicht wollen. Deswegen wird es die Zusammenlegung von Finanz- und Oberverwaltungsgericht mit Doppelämtern der jeweils dort vorhandenen Richter nicht geben.

Was aus meiner Sicht nicht vom Tisch ist und was ich für die CDU-Fraktion noch sagen kann, auch mit guten Gründen nicht vom Tisch ist, ist die Überlegung, ob man diese beiden jeweils mit sechs Richtern ordentlich besetzten Gerichte durch zwei Präsidenten entsprechend leiten lässt. Wenn Sie sagen, dass sich auch dagegen verfassungsrechtliche Bedenken erheben, so ist darauf hinzuweisen, dass diese Pläne nicht neu, sondern bereits einmal Anfang der achtziger Jahre verfolgt worden sind. Wir haben in unserem Ausführungsgesetz zum deutschen Richtergesetz eine ausdrückliche Ermächtigung dafür, diese Ämter auch mit Doppelämtern zu besetzen.

(C)

(D)

Ob das tatsächlich vor dem Bundesverfassungsgericht letztgültig Bestand haben wird, vermag ich nicht zu sagen. Ich bin kein Verfassungsrechtler. Das kann der Kollege Böhrnsen vielleicht als ehemaliger Verwaltungsrichter viel besser beurteilen. Zumindest scheinen aber die Bedenken gegen die Doppelspitze nicht durchgreifend zu sein, denn bis in die achtziger Jahre hinein hat zum Beispiel in der Freien und Hansestadt Hamburg der OLG-Präsident auch gleichzeitig das Amt des Präsidenten des Oberverwaltungsgerichtes wahrgenommen, ohne dass es jemals zu einer erfolgreichen Revision geführt hat und ohne dass es politisch jemals umstritten gewesen ist. Sie gestehen wohl zu, dass ein OLG-Präsident vielleicht noch ein bisschen mehr um die Ohren hat als ein Finanzgerichtspräsident und dass in der Hansestadt Hamburg die Gerichte vielleicht einen Tick größer sind als im Lande Bremen.

Ich glaube, dass die verfassungsrechtlichen Bedenken gegen diese Doppelspitze nicht durchgreifen. Wir sollten es aber positiv diskutieren? Was macht eigentlich Sinn an der Diskussion? Ich teile die Auffassung, dass es fiskalisch keinen Sinn macht, um es einmal ganz deutlich zu sagen, denn die Präsidenten stecken voll in der Arbeit der Fachgerichte, sie leiten eigenständige Dezernate und sind in ihren Senaten eingedeckt mit Arbeit.

Man wird also keinen Richter dadurch einsparen, das muss man erkennen. Es hat sich aber, wie ich

(A) gelernt habe, in der Vergangenheit eine Vielzahl von Synergien zwischen dem Verwaltungs- und dem Finanzgericht ergeben. Zahlreiche jetzige Richter am Finanzgericht kommen von den Verwaltungsgerichten und haben die Möglichkeit genutzt, auf diesem Wege durch Spezialisierung auch zu einem Obergericht zu gelangen. Es gibt eine hohe Durchlässigkeit, was aufgrund der Stärke und Größe der beiden Gerichte auch natürlich erscheint.

Ich glaube daher, dass ein gemeinsamer Präsident für diese beiden Gerichtszweige, also Oberverwaltungs- und Finanzgericht, sehr wohl in der Lage ist, auch vernünftige Besetzungen der Richterstellen und ein einheitliches Personalmanagement – ich meine, sechs Personen sind eigentlich keine Einheit für eine öffentliche Verwaltung, um es einmal vorsichtig auszudrücken – zu machen, insbesondere dann, und dazu haben Sie eben nichts gesagt, aber das steht in Ihrem Antrag, wenn die Pläne, sämtliche Fachgerichte an einem Standort zu vereinigen, tatsächlich jetzt verfolgt werden. Dafür stehen wir als CDU nachdrücklich.

Wir begrüßen, dass sich sämtliche beteiligten Präsidenten der Gerichte darauf geeinigt haben, eine Lösung anzustreben, die allen Interessen gerecht wird, einen Standort gefunden haben, der, wie ich meine, Herr Mäurer, auch vom Justizressort jetzt mit dem erforderlichen Nachdruck verfolgt werden kann. Jetzt ist es Aufgabe der Verwaltung, die Realisierungsschritte zu ergreifen.

(B) Ich glaube, dass das nicht ganz einfach werden wird, weil die Gerichte ja alle in Räumlichkeiten sitzen. Mit diesen Räumlichkeiten muss man irgendetwas machen, die kosten auch Geld. Ich glaube aber dennoch, dass es im Interesse der Justizpolitik des Landes ist, die Fachgerichte alle an einem Standort zusammenzufassen und die sich dadurch ergebenden Synergien dafür zu nutzen, um die Justiz für die Besucher, Anwender und die einzelnen Richter auch angenehmer zu machen.

Kurzum, wir lehnen Ihren Antrag ab, Herr Dr. Kuhn, weil wir der Auffassung sind, dass ein apoktisches Nein gegen die Vereinigung der Ämter des Finanzgerichts- und Oberverwaltungsgerichtspräsidenten nicht richtig ist. Wir sind der Auffassung, dass wir sehr wohl beide Gerichte mit einem gemeinsamen Präsidenten besetzen können. Das ist im Übrigen auch die ungeteilte Auffassung des OLG-, OVG- und des Verwaltungsgerichtspräsidenten. Auch der Finanzgerichtspräsident hat an einer solchen Entscheidung bisher mitgearbeitet. Ich weiß, dass die Finanzrichter eine andere Auffassung haben, aber letztendlich werden wir es politisch entscheiden müssen. Ich glaube, dass es der richtige Weg ist, im Sinne einer anwenderfreundlichen und auch maßgerechten Justizpolitik im Lande Bremen diese Lösung weiterzuverfolgen. Deswegen, Herr Dr. Kuhn, lehnen wir Ihren Antrag ab. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Isola. (C)

Abg. **Isola** (SPD) *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit der Sitzung des Rechtsausschusses ist in der Tat im Wesentlichen die Luft heraus aus diesem Thema. Bei dem entscheidenden Punkt, der Kollege Röwekamp hat ja eben darauf hingewiesen, nämlich die denkbare Absicht, war es ohnehin nicht ganz klar, ob dies von vornherein beabsichtigt war. Wir haben dann aber lange diskutiert, zumindest den Luxus haben wir uns geleistet, mit Gutachten und so weiter. Das, denke ich, war auch nicht umsonst. Beide Gerichte, das OVG und das Finanzgericht in der Weise zu verschmelzen, dass ein Doppelamt für alle Richter eingeführt wird, diese Sache ist vom Tisch, wird nicht weiter verfolgt, wenn es denn überhaupt verfolgt worden wäre vom Ressort. Damit ist Ihr Antrag schon in einem wesentlichen Punkt erledigt!

Es bleibt in der Tat die Frage der Zusammenlegung der Präsidentenämter offen. Natürlich sind die Richter am Finanzgericht dagegen. Das ist ja auch legitim, da geht eine Beförderungsstelle verloren. Es wäre schon komisch, wenn die Richter das auch noch groß begrüßen würden. Man muss das nur einmal sehen: Das eine Gericht hat sechs Richter, das andere Gericht hat sechs Richter, das sind zwölf Richter, und wir haben da vier Präsidenten, nämlich zwei Präsidenten im Vollamt und zwei Vizepräsidenten. Da kann man natürlich schon ins Grübeln kommen und fragen, ob das nicht ein bisschen sehr viel Häuptling und wenig Indianer sind. Daher halte ich diese Diskussion auch im Hintergrund, selbst wenn es nur minimale Beträge sind letztlich, da hat der Kollege Röwekamp völlig Recht, wenn er das sagt, für legitim. (D)

Es gibt aber auch andere Effekte, auf die ja hingewiesen worden ist, nämlich diese Synergieeffekte, eine Zusammenführung und auch eine Vorbereitung des Nachwuchses für das Finanzgericht. Da gibt es nach wie vor Probleme, hier Richter zu gewinnen. Es gibt kein Untergericht beim Finanzgericht, es ist von vornherein ein Oberfinanzgericht. Insofern rekrutiert sich das Gericht aus anderen Gerichtsbarkeiten oder zum Beispiel aus der Finanzverwaltung. Sicherlich kommen auch andere Möglichkeiten wie Anwälte in Betracht. Das ist aber eine Schwäche, und die kann man teilweise durch einen Präsidenten, der den Überblick hat und auch entsprechende Anregungen geben kann für eine Berufskarriere, durchaus fördern.

Ein zentraler Punkt unserer Politik ist, das hat auch der Kollege Röwekamp erwähnt, deswegen will ich es kurz machen – da stimmen wir ja übrigens völlig überein, auch mit Ihnen, Herr Dr. Kuhn –, dass wir eine Neuordnung der Fachgerichtsbarkeit hier in

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Bremen in der Weise haben wollen, dass wir eine räumliche und organisatorische Zusammenlegung endlich einmal erreichen wollen. Wir haben eine Vielzahl von Standorten, das ist nicht bürgerfreundlich. Der Bürger muss hier durch die Stadt laufen, die einzelnen Gerichte aufsuchen, die sitzen alle in sehr schönen Villen, und das ist teuer! Das kostet sehr viel Geld. Jedes Gericht hat seine eigene Bibliothek, das kann man konzentrieren und wesentlich kostengünstiger gestalten.

Wir haben im Rechtsausschuss im Frühsommer schon beschlossen, dass der politische Schwerpunkt ist, dass wir hier eine Neuordnung der Fachgerichtsbarkeiten erreichen, übrigens unter Einschließung, die zuständige Senatorin ist ja auch da, der Arbeitsgerichtsbarkeit. Ich halte das nach wie vor für einen Witz, es ist völlig anachronistisch, dass die Arbeitsgerichtsbarkeit immer noch in einem anderen Ressort ist. Das hat alte historische Gründe, die längst überholt sind. Es gehört zu einem Justizressort, und dann kann man hier auch gemeinsame Politik machen.

Wir lehnen Ihren Antrag ab, nur noch einmal das Beispiel Hamburg, das Herr Röwekamp genannt hat. Da gab es dieses Doppelamt. Herr Röwekamp, ich darf Sie etwas korrigieren. Dieser Präsident, das war der Präsident Stiehmüller, hatte vier Ämter: Staatsgerichtshof, OLG, OVG und Präsident des Justizprüfungsamts. Da muss ich allerdings sagen, das war nun nicht gerade ein gutes Beispiel, das wollen wir hier in Bremen auch nicht anstreben, aber das, was hier in dieser Kleinheit gemacht werden kann, ist vertretbar. Aus diesem Grund auch dieser Beschluss, der das übrigens noch offen lässt in dieser Frage! Das ist auch eine Frage, die das Ressort noch zu prüfen hat. Daher sind wir jetzt an einem Punkt, finde ich, an dem wir dem so zustimmen können. Die Position des Rechtsausschusses wird weiterhin von den Koalitionsparteien getragen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/776 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.
T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmhaltungen?

(C)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, es ist 13 Uhr. Wir treten in die Mittagspause ein bis 14.30 Uhr.

Ich bitte darum, dass um 14.30 Uhr alle Abgeordneten pünktlich sind, damit wir mit der Beratung des Antrags „Internationalem Terrorismus konsequent und angemessen begegnen“ pünktlich beginnen können.

(Unterbrechung der Sitzung 13.01 Uhr)

*

Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Internationalem Terrorismus konsequent und angemessen begegnen

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD
vom 26. September 2001
(Drucksache 15/846)

(D)

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Eckhoff.

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der 11. September 2001 hat die Welt verändert. Das bisher – sicherlich in Amerika besonders, aber auch in Europa und bei uns – vorhandene subjektive Sicherheitsgefühl, ich will nicht sagen, ist zerstört, aber man ist zumindest nachdenklicher geworden. Zum ersten Mal wurde ein derart barbarischer Anschlag weltweit im Fernsehen übertragen, und man konnte Augenzeuge einer solchen schlimmen Tat werden.

Viele, das kam noch hinzu, nicht nur von uns hier, sondern viele Deutsche kannten die Ziele des Anschlags persönlich. Zwei Millionen deutsche Touristen reisen jedes Jahr in die USA, viele von ihnen finden auch den Weg nach New York. Auch ich selbst stand mehrfach auf diesen beiden Türmen des World Trade Centers, und die Fraktion der CDU war noch im Mai ganz in der Nähe des Anschlagortes.

Sehr geehrte Damen und Herren, nachdem der erste Schockzustand, der uns, glaube ich, auch alle persönlich erfasst hat, nachdem die Trauer in den

- (A) ersten Tagen danach überwunden ist, gilt es auch heute, sich politisch mit den Folgen eines solchen barbarischen Anschlags zu beschäftigen.

Ich möchte mich allerdings vorweg noch einmal bei den Bremerinnen und Bremern, die in den Tagen danach eine große Solidarität mit den USA gezeigt haben, ganz herzlich bedanken. Ich glaube, dass das bei unserem Bündnispartner richtig angekommen ist.

(Beifall)

Insbesondere möchte ich mich auch beim Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft bedanken, der schnell und unbürokratisch hier zu einer Gedenkstunde ins Parlament eingeladen hat. Ich fand, das war auch die richtige Antwort des Parlaments auf diesen feigen Anschlag, meine verehrten Damen und Herren!

(Beifall)

Mittlerweile ist, glaube ich, auch die Angst vor einer unkontrollierten Eskalation wieder etwas gesunken. In den ersten Tagen danach haben viele, gerade jüngere Menschen sich immer wieder die Frage gestellt, ob es einen dritten Weltkrieg gibt. Viele von uns wussten auch nicht genau, wie die USA reagieren. Ich möchte ganz besonders an dieser Stelle betonen, dass ich schon den Eindruck habe, dass die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika bis zum jetzigen Zeitpunkt sehr überlegt und besonnen gehandelt hat. Ich glaube, wir sollten auch unseren Dank dafür nach Washington schicken, sehr geehrte Damen und Herren!

(B)

(Beifall)

Die USA sammeln derzeit weltweite Unterstützung im Kampf gegen den Terrorismus. Russland, selbst China, eine Vielzahl von arabischen Ländern, wie zum Beispiel Saudi-Arabien, bis hin zu Ländern wie auch Kuba haben ihre Unterstützung im Kampf gegen den internationalen Terrorismus signalisiert. Dies dokumentiert umso mehr, dass es sich bei dem Angriff vom 11. September nicht nur um einen Angriff gegen die USA, sondern um einen Angriff gegen die gesamte zivilisierte Welt gehandelt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Ich bin auf die breite Resonanz in der bremischen Bevölkerung schon eingegangen. Ich möchte allerdings auch ganz deutlich sagen, dass ich mich am letzten Samstag schon gefragt habe, ob tatsächlich alle, die sich auch hier in Bremen zu Demonstrationen auf die Straße begeben haben, eigentlich wissen, wofür beziehungsweise wogegen sie demonstrieren. Wenn auf einer Kundgebung in Bremen un-

ter anderem auch ohne Reaktionen der Teilnehmer dieser Demonstration Sätze fallen können wie „Die USA haben die gerechte Strafe für ihre Weltpolitik erhalten“, kann ich sagen, schäme ich mich dafür, dass solche Demonstrationen in Bremen möglich sind.

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir haben auch noch andere Reaktionen zur Kenntnis genommen. Die „Welt“ hat auch über Feiern in einer bremischen Moschee berichtet. Ich finde, wir müssen beides machen, und ich glaube, dass der vorliegende Antrag das auch sehr gut hinbekommt, wir müssen sehr deutlich den zirka 99 Prozent derjenigen, die islamischen Glaubens sind, die hier friedlich leben, die sich hier auch nichts mehr wünschen als Frieden auf der Welt, die Hand reichen. Wir müssen aber auch umso deutlicher den Kampf gegen diejenigen führen, die versuchen, hier unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung mit Füßen zu treten!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Viele von uns haben die Gefahren des internationalen Terrorismus unterschätzt, das will ich, glaube ich, auch für alle Parteien sagen. Wenn man sich die Presse anschaut, gerade auch noch einmal die Artikel, die im ersten Halbjahr in den verschiedensten Magazinen zu diesem Thema erschienen sind, so gab es Warnungen. Sicherlich konnte man sich da nicht einen solchen Anschlag vorstellen, aber Warnungen, dass insbesondere die Nato-Staaten Ziele von Anschlägen werden konnten, gab es. Keiner konnte sich ein solches Attentat vorstellen. Deshalb müssen wir, glaube ich, alle gemeinsam – so, wie es viele gab unter uns, die die Gefahren des internationalen Terrorismus unterschätzt haben – diesen internationalen Terrorismus mit allen Möglichkeiten auf der Ebene des Bundes, aber eben auch mit allen Möglichkeiten auf der Ebene eines Bundeslandes bekämpfen, sehr geehrte Damen und Herren!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Wir unterstützen als CDU-Bürgerschaftsfraktion durchaus die Vorstellungen von Innenminister Schily, der ja nicht unserer Partei angehört und der auch schon in anderen Parteien, die auch nichts mit uns am Hut haben – zumindest was die gemeinsame Arbeit betrifft –, schon Erfahrungen sammeln konnte. Wir unterstützen seine Vorschläge, wenn er zum Beispiel sagt, Streichen des Religionsprivilegs, Ergänzung des Strafgesetzbuchs mit einem Paragraphen 129 b, stärkere Überprüfung sicherheitsrelevanter Personen durch Bundesnachrichtendienst und militärischen Abschirmdienst. Ich sage aber, darüber hinaus brauchen wir auch weitere Maßnahmen, die zurzeit in der Diskussion sind, und wir als CDU-

- (A) Bürgerschaftsfraktion werden auch Maßnahmen zustimmen, wenn es zum Beispiel bei Visaanfragen et cetera notwendig ist, den Datenschutz in einzelnen Bereichen einzuschränken.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden darüber hinaus auch die Forderung, die immer wieder diskutiert wurde, zum Beispiel Personalausweise mit Fingerabdrücken zu versehen, entschieden verfolgen, dass diese neuen Personalausweise eingeführt werden.

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, auch die Bundesländer müssen ihren Beitrag zum Kampf gegen den internationalen Terrorismus leisten. Ein erster Beitrag ist der Antrag, der Ihnen heute von der CDU und der SPD-Fraktion vorliegt. Auch in anderen Bundesländern ist reagiert worden, insbesondere auch schnell in einigen SPD-geführten Bundesländern. Das will ich an dieser Stelle mit sagen, weil ich vielleicht weiß, dass es ja eine umfangreiche Diskussion in der SPD-Fraktion gab, und ich weiß, dass es dem einen oder anderen vielleicht auch schwer fallen wird zuzustimmen. Ich glaube, dass dies ein Manöver sein muss, das wirklich über die Parteigrenzen hinweggeht.

- (B) Wir brauchen Aufträge zur Verbesserung der Situation – und das steht im ersten Teil des Antrags – bei der Polizei, bei der Strafverfolgung, beim Verfassungsschutz und natürlich auch bei solchen Bereichen wie der Katastrophenvorsorge. Wir brauchen eine stärkere Verbesserung der Überwachung der Geld- und Informationsströme, gerade auch der internationalen, aber wir brauchen natürlich auch Maßnahmen zum Beispiel im Bereich der Bildungspolitik, dass den Leuten ein Nährboden für Terroraktionen entzogen wird. Dies wollen wir in Form von Berichten haben, damit wir uns auch in den nächsten Wochen und Monaten intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen können und wir dann nicht übereilt die einen oder anderen Maßnahmen tatsächlich hier ergreifen können.

Wir sollten aber heute mit diesem Antrag ein deutliches Zeichen setzen, dass Politik in der Lage ist, auch kurzfristig und schnell zu reagieren. Insofern bin ich sehr froh, dass es uns gelungen ist, für ein Sofortprogramm zur besseren technischen Ausstattung der Arbeit der Polizei, aber zum Beispiel auch des Verfassungsschutzes fünf Millionen DM hier zur Verfügung zu stellen.

Dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren, gehören zum Beispiel Investitionen im Bereich der Verfolgungs- und Videotechnik, technische Sonderanlagen und natürlich auch entsprechende Sonderentsätze, die mit Observation zu tun haben. Dies brauchen wir schnell, denn wir können internatio-

nal agierende Terroristen nur verfolgen, wenn die Polizei und der Verfassungsschutz sich auch auf dem gleichen technischen Stand befinden, und darum ist es gut investiertes Geld.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen darüber hinaus aber auch dem Senat Sachen mit auf dem Weg geben. Wir möchten noch intensiver als bisher schauen, dass Polizisten, die zum Beispiel bisher im Bereich des Objektschutzes eingesetzt sind, tatsächlich in den Kernbereich der Polizei überführt werden können, auf die Straße können oder zu Sondereinsätzen herangezogen werden können. Objektschutz, meine sehr verehrten Damen und Herren, können auch private Wachunternehmen leisten, nur müssen wir dem Innensenator dafür auch das Geld zur Verfügung stellen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen darüber hinaus Polizei, Verfassungsschutz, aber auch die Staatsanwaltschaften und die Strafjustiz aus der PEP-Quote herausnehmen. Ich glaube, dass dies auch ein deutliches Signal ist, das heute von diesem Parlament ausgeht, was wir hoffentlich alle gemeinsam auf den Weg bringen, damit ein deutliches Zeichen dafür gesetzt wird, dass wir auch in Zeiten knapper Haushalte zügig handeln.

(D)

Darüber hinaus will ich zum Landesamt für Verfassungsschutz Folgendes sagen: Insbesondere mein Kollege Herderhorst hat vor wenigen Wochen in einer Debatte, aber auch immer wieder mit Anfragen, Anträgen und Initiativen mahnend darauf hingewiesen, dass der Verfassungsschutz in den letzten Jahren eher ein Abbauopfer im Bereich des Personals war und dass er wirklich die Minimalgrenze erreicht hat. Deshalb müssen wir dort umso schneller reagieren, damit der Verfassungsschutz in diesen Zeiten erhöhter Anforderung tatsächlich auch den Auftrag erfüllen kann, den er nicht nur gesetzlich hat, sondern, wie diese Zeiten bewiesen haben, den er umso mehr auch politisch hat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Weil das bei der Polizei so ist, dass eine Ausbildung sehr lange dauert, bin ich auch sehr froh, dass es uns gelungen ist, auch mit dem Koalitionspartner gemeinsam, noch 30 Stellen zusätzlich im Bereich der Polizeianwärter für das Jahr 2001 zu schaffen. Ich hoffe, dass dieser Beschluss, der ja sehr spät, was das Jahr betrifft, sehr schnell, was die Reaktion betrifft, kommt, tatsächlich noch umgesetzt werden kann, dass auch tatsächlich noch entsprechendes Personal gefunden wird.

(A) Dieses Zeichen mit den 30 zusätzlichen Polizisten, die ausgebildet werden sollen, möchten wir nicht nur in diesem Jahr setzen, sondern auch in den Jahren 2002 und 2003. Ich glaube, das ist ein deutliches Zeichen! Polizeiausbildung braucht nun einmal ihre Zeit. Umso besser ist es, dass es uns hier gelingt, gemeinsam in diesem Antrag dieses Zeichen auch in Richtung Polizei zu schicken!

(Beifall bei der CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident, der 11. September hat tatsächlich das Leben verändert, er hat auch unser Leben in einem Landesparlament verändert. Deshalb bin ich froh und dankbar, dass es uns gelungen ist, diesen Antrag heute gemeinsam einzubringen. Es ist ein erster Schritt in der notwendigen Bekämpfung. Es werden weitere folgen! Ich hoffe, dass wir diese dann in der gleichen Eintracht gehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Böhrnsen.

(B) Abg. **Böhrnsen** (SPD *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Vorbemerkung! Herr Kollege Eckhoff, bitte keinen falschen Zungenschlag in dieser Debatte in Richtung SPD-Fraktion!

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Fraktion steht entschlossen und geschlossen beim Kampf gegen den internationalen Terrorismus, aber wir nehmen uns die Freiheit, das Recht, und ich glaube, es ist auch die Pflicht, sorgfältig und verantwortungsbewusst über jeden Punkt zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Ich glaube, Herr Eckhoff hat gewusst, warum ich es gesagt habe!

Meine Damen und Herren, auch zwei Wochen nach den schrecklichen menschenverachtenden Terroranschlägen in New York und Washington kann es keine Rückkehr in den Alltag geben. Noch immer bedrücken uns täglich in den Medien die Bilder der Trümmer des World Trade Centers. Über 6000 unschuldige Menschen aus der ganzen Welt fanden den Tod. Nicht nur in Amerika, auch in Deutschland trauern die Menschen um die Toten von New York, Washington und Pennsylvania.

Die Menschen in unserem Lande sind aber nicht nur tief bewegt von den Schicksalen der Opfer des

*) Vom Redner nicht überprüft.

internationalen Terrorismus, sie sind besorgt, manche verängstigt, wegen der Folgen des Anschlags auf die gesamte Zivilisation. Viele haben Angst vor den Folgen, die ein militärisches Eingreifen der USA und der Nato zur Ergreifung der Täter von New York und ihrer Hintermänner mit sich bringen könnte. Die USA haben, das will ich unterstreichen, besonnen gehandelt, haben sich der Unterstützung der Nato, Europas, Russlands, Chinas und einiger islamischer Staaten versichert, und deshalb konnte Bundeskanzler Gerhard Schröder in der Debatte des Bundestages erklären, dass Deutschland bereit ist, seinen notwendigen Beitrag zur Solidarität mit dem amerikanischen Volk zu leisten.

Meine Damen und Herren, auch der Nato-Rat hat den Vereinigten Staaten seine volle Solidarität erklärt und festgestellt, dass die terroristischen Angriffe vom 11. September als Handlung im Sinne des Artikels 5 des Nato-Vertrages zu gelten haben, wenn sich herausstellt, dass der Angriff vom Ausland aus gegen die Vereinigten Staaten verübt worden ist. Dieser Beschluss ist ein ganz wichtiges Bekenntnis zur politischen und moralischen Solidarität mit den USA.

Ich möchte aber gern darauf aufmerksam machen, dass mit diesem Beschluss in keiner Weise ein Automatismus in Gang gesetzt ist, der zwangsläufig zu einem militärischen Beitrag der Bundesrepublik führt. Der Deutsche Bundestag hat das in seiner mit überwältigender Mehrheit angenommenen EntschlieÙung vom 19. September wie folgt formuliert, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: Artikel 5 des Washingtoner Vertrages schreibt vor, „dass im Falle von Angriffen jeder Verbündete der angegriffenen Vertragspartei Beistand leistet, indem er die Maßnahmen trifft, die er für erforderlich hält“.

Weiter heißt es in dieser EntschlieÙung: „Der Deutsche Bundestag unterstützt die Bereitschaft der Bundesregierung, den Bekundungen der uneingeschränkten Solidarität mit den Vereinigten Staaten konkrete Maßnahmen des Beistandes folgen zu lassen. Dazu zählen politische und wirtschaftliche Unterstützung sowie die Bereitstellung geeigneter militärischer Fähigkeiten zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus. Über diese Maßnahme ist nach Kenntnis der amerikanischen Unterstützungswünsche in eigener Verantwortung und gemäß der verfassungsrechtlichen Vorgaben zu entscheiden.“ Soweit der Text der EntschlieÙung des Deutschen Bundestages!

Der Bundeskanzler hat in seiner Regierungserklärung vom 19. September deutlich herausgestellt, dass es bei den Entscheidungen über Formen der Unterstützung der Bundesrepublik im weltweiten Kampf gegen den Terrorismus eine absolute Selbstverständlichkeit ist, dass bei diesen Entscheidungen das Grundgesetz, die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und natürlich auch die Rechte des Deutschen Bundestages strikt beachtet werden.

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, ich möchte an dieser Stelle sagen, dass ich Respekt vor all denjenigen habe, die mit grundsätzlichen ethischen oder pazifistischen Überlegungen an die Frage herangehen, wie sich die Achtung vor dem menschlichen Leben und die Achtung vor der Menschenwürde in der Welt verankern lässt. In der Tat ist es doch unser aller größte Sorge, dass sich die Spirale der Gewalt weiter drehen kann.

Meine Damen und Herren, das Völkerrecht, so wie es seit einiger Zeit besteht, eröffnet die Möglichkeit, terroristische Gewalttäter, ihre Organisationen und die sie unterstützenden Kräfte mit angemessenen, auch militärischen Mitteln zu bekämpfen beziehungsweise ihrer Bestrafung zuzuführen. Wenn man das erwähnt und diese Rechtslage akzeptiert, dann muss man sofort hinzufügen, das allein wird nicht reichen. Meine Damen und Herren, wir müssen den gesellschaftlichen Resonanzboden aus Armut, sozialem Elend und verletztem Stolz abbauen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es ist vordringlich, und auch das wird in unserem Antrag deutlich und ist noch einmal gesagt worden, den Nahost-Konflikt in friedliche Bahnen zu lenken und eine Lösung zu finden, die Israel eine gesicherte Existenz und ebenfalls den Palästinensern einen eigenen Staat garantiert, der wirtschaftlich lebensfähig ist.

(B)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, der Bundeskanzler hat in seiner Regierungserklärung weiter gesagt, ich zitiere: „Es geht nicht um den Kampf der Kulturen, es geht um den Kampf um die Kultur in einer immer noch mehr zusammenwachsenden Welt.“ Ich glaube, damit ist beschrieben, dass die Täter von New York und Washington vieltausendfache Mörder sind. Sie sind keine Freiheitskämpfer, sie haben kein Recht, sich auf eine Religion oder einen Glauben zu berufen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ihr Anschlag richtet sich in der Tat gegen die Zivilisation, gegen die Achtung vor dem menschlichen Leben und der Menschenwürde, gegen Werte wie Freiheit und Toleranz, Demokratie und gegen den Frieden insgesamt.

Diesen Tätern und ihren Hintermännern gilt es entschlossen auf allen Ebenen entgegenzutreten. Wir begrüßen die ersten Schritte Amerikas, den internationalen Geldfluss zur Finanzierung des Hinterlandes der eigentlichen Anschläge zu unterbin-

den. Die Bundesregierung hat Sofortmaßnahmen zur Verstärkung der inneren Sicherheit unternommen, getragen von einer breiten Basis im Deutschen Bundestag.

(C)

Auch wir in Bremen müssen zur Kenntnis nehmen, dass es Handlungsbedarf zur Verbesserung der inneren Sicherheit gibt, der in der Extrembelastung der Polizei in den vergangenen Wochen deutlich geworden ist. Meine Damen und Herren, dabei wollen wir keine Ängste schüren! Es gibt keine Erkenntnisse, dass wir uns in Bremen zurzeit besondere Sorgen machen müssen, Opfer terroristischer Anschläge zu werden. Deshalb müssen wir heute auch kein Notprogramm auflegen, um aktuell gefährliche Löcher im Sicherheitsnetz Bremens zu stopfen. Mit gesteigerten Anstrengungen der Polizei gelingt es, die Schutzmaßnahmen für die Bremerinnen und Bremer und für die besonders betroffenen Firmen und Institutionen in den beiden Städten zu organisieren. Dafür danke ich an dieser Stelle den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern besonders.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, neben den Bürgerinnen und Bürgern Bremens und Bremerhavens haben aber gerade auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der betroffenen Behörden einen Anspruch darauf, dass Bremen alle notwendigen Anstrengungen unternimmt, die Sicherheit in unseren beiden Städten zu gewährleisten. Dazu gehört die Erkenntnis, dass sich ein kleines Bundesland der Zusammenarbeit international und national versichern muss, dass diese Zusammenarbeit, wenn es geht und nötig ist, auch verbessert werden muss. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass rechtliche Rahmenbedingungen auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden müssen. Dazu gehört die Erkenntnis, dass die Bekämpfung des internationalen Terrorismus nicht allein mit polizeilichen Mitteln möglich ist. Die Bekämpfung von Hass, Intoleranz und Ungerechtigkeit als Nährboden für Extremismus und Terrorismus muss mit allen zur Verfügung stehenden präventiven Maßnahmen vorgenommen werden. Jetzt, meine Damen und Herren, ist in hohem Maße Integration gefragt.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, das Zusammenleben derjenigen, die hier sind, die gekommen sind und die noch zu uns kommen werden, muss jetzt unterstützt werden. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, um ein modernes Zuwanderungsgesetz zu beschließen, damit es sich in der Praxis bewähren kann.

(Beifall bei der SPD)

(A) Meine Damen und Herren, der neuen Situation müssen sich auch Polizei, Justiz und Verfassungsschutz stellen können. Zum Verfassungsschutz hatten wir, ich glaube, das hat Kollege Eckhoff eben schon erwähnt, vor Monaten eine Debatte, die von der Erkenntnis gekennzeichnet war, dass die Ausstattung des bremischen Landesamts an der unteren Grenze liegt. Vor dem Hintergrund des Wegfalls der Ost-West-Konfrontation Anfang der neunziger Jahre erschien uns diese Situation akzeptabel.

Die Angriffe des internationalen Terrorismus und ihre Folgen für das Zusammenleben der Menschen in Bremen lassen die Zukunft des Verfassungsschutzes aber nun durchaus in einem anderen Licht erscheinen. Eine materielle und personelle Verstärkung des Landesamtes, die das Amt in diesen neuen Tätigkeitsfeldern handlungsfähiger macht, ist aus heutiger Sicht notwendig. Dabei übersehen wir nicht, dass die Anschläge in Amerika von den dortigen bestausgestatteten Diensten CIA und FBI nicht verhindert wurden. Deshalb müssen auch die richtigen Verbesserungen vorgenommen werden. Einfach mehr Geld schafft nicht mehr Sicherheit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Aber, meine Damen und Herren, ohne zusätzliche Mittel ist mehr Handlungsfähigkeit auch nicht zu haben. Deshalb haben wir gezielt Mittel vorgesehen in unserem gemeinsamen Antrag, um zum Beispiel Polizeibeamte aus polizeifremden Tätigkeiten herauszuholen. Es muss möglich sein, einen ausgebildeten Polizeibeamten, der nach einer Fortbildung zum Kfz-Mechaniker in der Werkstatt Streifenwagen repariert, wieder zur Kriminalitätsbekämpfung einzusetzen. Darüber reden wir schon einige Zeit. Jetzt muss der Senat schnell handeln, damit die Löcher schnell gestopft werden können, die durch erhöhte aktuelle Sicherheitsmaßnahmen in den letzten Wochen gerissen worden sind und in nächster Zeit noch entstehen.

Eine besondere Bedeutung bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus kommt dessen wirtschaftlichen Grundlagen zu. Das haben bereits die ersten konkreten Schritte der US-amerikanischen Administration gezeigt. Auch in Deutschland und Bremen ist nicht auszuschließen, dass Gewinne aus Verbrechen zur Unterstützung des internationalen Terrorismus verwendet werden. Deshalb ist die Abschöpfung illegalen Vermögens nicht nur wichtig für die Entlastung der Staatsfinanzen, sondern auch ein unentbehrlicher Beitrag zur Stärkung der inneren Sicherheit.

(Beifall bei der SPD)

Nicht zuletzt aus dem eben genannten Grund sieht der gemeinsame Antrag der Koalitionsfraktionen ei-

ne deutliche Stärkung der Staatsanwaltschaft und der Strafjustiz vor. (C)

Die ersten Tage nach den schrecklichen Ereignissen von New York und Washington mussten Tage der Entschlossenheit sein. Sie sind, dafür sind wir sicher alle dankbar, auch Tage der Besonnenheit gewesen. Auch unsere heutige Debatte und der Antrag der Koalition zeigen, dass wir es ernst meinen, wenn wir den Bürgerinnen und Bürgern in Bremen und Bremerhaven versprechen, für ihren Schutz gegen Terror, Hass und Gewalt einzustehen. Weil es daran keinen Zweifel gibt, darf und muss an dieser Stelle an das Wort von Bundespräsident Johannes Rau in Berlin erinnert werden, das Mahnung und Verpflichtung für die Zukunft beschreibt. Johannes Rau sagte: „Der beste Schutz gegen Terror, Gewalt und Krieg ist eine gerechte internationale Ordnung. Die Frucht der Gerechtigkeit wird der Friede sein.“

Meine Damen und Herren, nur wer in diesem Sinne entschlossenes Handeln für die innere und äußere Sicherheit heute als einen Baustein für Gerechtigkeit versteht, hat eine Chance gegen den internationalen Terrorismus. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner. (D)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal vielen Dank an Herrn Böhrnsen für diese Rede! Ich finde, auch das gehört dazu hier in diesem Parlament, wenn man es so empfindet, dass man es auch ausspricht. Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU und der SPD, zunächst lassen Sie mich einmal sagen, dass ich es ein bisschen bedauerlich finde, dass wir es nur dieses eine Mal bei besonders wichtigen und ganz bedeutenden Anlässen nicht versucht haben, einen gemeinsamen Antrag hier einzubringen. Wir waren da schon, wie ich finde, auf einem sehr guten Weg. Wir haben zum Beispiel zum Thema Rechtsextremismus hier alle zusammengesessen und einen gemeinsamen Antrag eingebracht.

Nun bin ich mir gar nicht sicher, ob wir es dieses Mal geschafft hätten, einen gemeinsamen Antrag einzubringen, weil ja doch sehr viele heikle Fragen betroffen sind. Ich bedauere aber, dass der Versuch, der ja von verschiedenen Fraktionen bei vielen dieser problematischen Anlässe gemacht worden ist,

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) zunächst einmal alle drei Fraktionen hier im Haus zu einem Antrag zu vereinen, nicht gemacht worden ist. Wie gesagt, wir wissen nicht, ob er erfolgreich gewesen wäre, aber er wäre angemessen gewesen, und er ist bei anderen Gelegenheiten auch schon erfolgreich gewesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Schwamm darüber, lassen Sie uns nicht mit solchen Kleinigkeiten aufhalten! Lassen Sie mich zuerst zur Außenpolitik kommen, bevor ich mich dann anschließend dem Thema der Innenpolitik zuwende!

Meine Damen und Herren, wir haben alle noch die schrecklichen, ich würde fast sagen traumatischen Bilder aus New York und Washington vor Augen. Tausende Menschen, unschuldige und zivile Bürgerinnen und Bürger an ihrem Arbeitsplatz oder als Besucher, die bei lebendigem Leibe verbrannt oder verschüttet wurden oder die in ihrer Verzweiflung vor unseren Augen am Fernsehschirm mehrere hundert Meter in den sicheren Tod sprangen! Ich werde diese Bilder mein Leben lang nicht vergessen, und ich glaube, sie werden sich uns allen einprägen, wie solche Bilder aus dem vorigen Jahrhundert, zum Beispiel Aufnahmen, die bei der Befreiung von Konzentrationslagern gemacht worden sind, die wir alle in uns eingebrannt haben, oder auch das ganz berühmte Bild dieses napalmverbrannten nackten schreienden Mädchens aus dem Vietnamkrieg.

(B) Angesichts dieses kaltblütig vorbereiteten und in seinem Symbolwert perfide berechneten Anschlags erübrigen sich meines Erachtens alle teilweise angestellten Betrachtungen über eine etwaige soziale oder gar befreiende Motivation der Täter und ihrer Hintermänner.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt, meine Damen und Herren, keine Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Namen der Humanität, und wir haben es auch hier nicht mit einem solchen zu tun. Es ist mir wichtig, dies hier an dieser Stelle festzuhalten.

Lassen Sie mich auch ganz klar gerade auch als Vertreter der Grünen gerade auch an dieser Stelle zu einigen Tendenzen Stellung nehmen, die öffentlich zu hören waren, die dieses Verbrechen angesichts anderer, in der Geschichte oder auch heute verstandener Unglücke und Verbrechen versuchten zu relativieren! Meine Damen und Herren, ich glaube, dass gerade umgekehrt ein Schuh daraus wird: Gerade, wer für sich selbst in Anspruch nimmt, soziale Ungleichheit zu bekämpfen und unter ihr zu leiden, wer die Verelendung in der Dritten Welt anprangert, wer Mitgefühl gegenüber Opfern des Völkermords in Ruanda oder auch anderswo hat, wer verzweifelt ist über die unzähligen Opfer auf bei-

den Seiten des Nahost-Konflikts, und gerade auch wer in der Vergangenheit kritisch gegenüber dem Vietnamkrieg und anderen militärischen Aktionen der USA war, gerade der muss besonders erschüttert sein über diesen Massenmord in New York und Washington.

(Beifall)

Gerade der – nur so macht es Sinn! – wird auf der Seite derer stehen, die die Täter bestrafen und vergleichbare Anschläge in der Zukunft verhindern wollen. So wie Menschenrechte sich nicht teilen lassen, egal, ob in Afrika, China, den USA oder hierzulande, so lässt sich auch die Antwort auf Menschenrechtsverletzungen nicht teilen, je nachdem, wo und von wem sie begangen worden sind. Sie lässt sich nicht teilen!

Insofern war es zunächst einmal eine ganz normale Konsequenz des Nato-Rates, Artikel 5, den Beistandsfall zu konstatieren, unter der Voraussetzung, dass es sich um einen von außen organisierten Angriff auf ein Mitgliedsland handelt. Dies hieß damals nicht und heißt heute nicht, dass wir uns als Bundesrepublik Deutschland im Verteidigungs- oder Spannungsfall befinden, von einem Kriegszustand ganz zu schweigen. Wir haben in Deutschland eine Parlamentsarmee – wie nicht viele auf diesem europäischen Kontinent –, das heißt, die demokratisch vom Volk gewählten Vertreter müssen den Einsatz dieser Armee erst beschließen, bevor sie ausrückt. Ich betone an dieser Stelle auch: Von Äußerungen wie die von Verteidigungsminister Scharping, die voreilig schon eine etwaige Umgehung dieses Parlamentsvorbehalts ankündigen, halte ich überhaupt nichts.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

So gewinnt man gerade nicht das Vertrauen der Menschen in einem wohl abgewogenen und demokratisch legitimierten Prozess, wenn man die Umgehung des demokratischen Vorbehalts quasi vorher schon rechtzeitig ankündigt.

Machen wir uns aber trotzdem nichts vor: Ich bin sehr dafür, dass wir uns sehr ungeschminkt den Realitäten stellen. Zurzeit sieht es zwar nicht so aus, als ob Deutschland und seine Bundeswehr für einen amerikanischen Einsatz oder für einen Einsatz der Nato oder der Antiterrorcoalition gebraucht würde. Das würde heißen, dass wir uns politisch gar nicht in letzter Konsequenz entscheiden müssten. Dennoch, auch wenn wir dies nicht müssen und dies sozusagen an uns vorübergeht, ist die grundsätzliche Diskussion über die Anwendbarkeit militärischer Mittel, ob mit oder ohne deutsche Beteiligung, wie sie zurzeit bei den Grünen, bei den Sozialdemokraten und landauf, landab diskutiert wird, sehr sinn-

(C)

(D)

- (A) voll, denn erstens gibt es für beide Seiten dieser Diskussion ethisch-moralische, aber auch sehr praktische Gründe, und zweitens kann man eine Diskussion, die sich aus der existenziellen Sorge der Menschen um ihr eigenes Leben und das ihrer Angehörigen speist, nicht einfach verdrängen oder für tabu erklären.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt nicht nur bei den Grünen Menschen, die wie ich eine vom Militär durchgeführte quasi polizeiliche Aktion, wenn Sie so wollen, als Vorbote einer noch zu entwickelnden Weltinnenpolitik zur Ergreifung der Täter und Mittäter und Zerstörung terroristischer Infrastruktur unter klar eingegrenzten Vorbedingungen nicht gänzlich ausschließen. Wirklich konkret zustimmen können wir allerdings erst, und das gilt für alle in den demokratisch gewählten Parlamenten, wenn wir wissen, um welche Art von Vorgängen es sich tatsächlich handelt. Es gibt auch Menschen, die prinzipiell keine Lösung akzeptieren, die zu militärischen Mitteln greift. Ich glaube, dass der moralische Wert dieser Position gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

- (B) Es gibt aber auch ganz handfeste pragmatische Bedenken, ob wir langfristig wirklich nicht mehr Terror mit einem solchen Vorgehen produzieren, als wir kurzfristig unterbinden. Denken Sie nur als ein Stichwort an die jetzt geplante Unterstützung der so genannten Nordallianz in Afghanistan! Beschleicht Sie nicht auch manchmal der Verdacht, dass wir diese Gruppe, die jetzt mit Geld und Waffen unterstützt wird und die jetzt als Teil der Lösung erscheint, nicht vielleicht als Teil des Problems auf der weltpolitischen Bühne wiedersehen werden?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie sehen, die ganze Bandbreite der Diskussionen bei den Grünen beinhaltet auch Positionen, davon bin ich überzeugt, die Sie auch bei sich selbst und bei Ihren Parteiliebenden ebenso wiederfinden, in der einen oder anderen Form. Ich wünsche mir einmal, dass Sie darauf hier auch an dieser Stelle eingehen, und zwar etwas mehr als üblich, und dass Sie es nicht immer den Grünen überlassen, diese Diskussionen, die in allen Familien in allen Zusammenhängen hier in unserem Land zurzeit geführt werden, hier einmal auch für sich selbst und für Ihre Partei darzustellen. Zu unserem Abstimmungsverhalten zu dem ersten Teil des Antrags kommen wir nachher.

Lassen Sie mich nun zur Innenpolitik kommen! Ich dachte eigentlich, dass wir nach der gemeinsamen Feierstunde hier in der Bürgerschaft und nach den Beratungen in der Innendeputation auf einem

guten und sogar gemeinsamen Weg wären. Der Innensenator hat den ersten Eindruck, der durch seine noch nicht einmal 24 Stunden nach dem Anschlag gemachten Vorstöße entstanden war, meines Erachtens nach in der Innendeputation völlig zufrieden stellend insofern korrigiert, als dass er dort sagte, es läge ihm aus fachlichem und sachlichem Interesse als Innensenator überhaupt nichts an vorschnellen Beschlüssen, ohne dass eine Sicherheitsanalyse überhaupt erst alle Schwachstellen in unserem Sicherheitssystem aufgezeigt und mögliche konkrete Verbesserungsvorschläge nahegelegt hat.

Diese Auffassung teilen die Grünen. Sie findet sich auch in den Punkten eins bis drei Ihres Antrags wieder; diese können wir nur unterstützen. Es ist von daher völlig unverständlich, von Herrn Eckhoff heute meines Erachtens überhaupt nicht ausreichend begründet und auch innerhalb des Antrags völlig widersprüchlich, dass Sie in den anschließenden Punkten diese Aufforderung an den Senat und an die Experten, schnell und präzise Vorschläge zu machen, selbst unterlaufen, um so zu tun, als wüssten Sie das Ergebnis dieser Schwachstellenanalyse bereits im Vorhinein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Entweder nehmen Sie sich an dieser Stelle selbst nicht ernst oder Ihren Antrag oder den Senat, dem Sie gerade den Auftrag erteilt haben, eine solche Analyse und solche konkreten Vorschläge hier vorzulegen. Eine von diesen drei Möglichkeiten kann es nur sein.

Wir Grünen sind zu einem gemeinsamen Vorgehen bereit – ich habe dies bereits in der Innendeputation erklärt –, bei dem wir nicht nur allgemeine Willensbekundungen zum Ausdruck geben, sondern auch ganz konkreten Maßnahmen zustimmen werden, wenn die zuständigen Ressorts sich die Mühe machen, die Effektivität der Maßnahmen und ihre Kosten und Folgen zu erläutern. Unsere Kriterien stehen fest: Die zur Diskussion stehenden Maßnahmen müssen a) erforderlich, b) zielgerichtet, c) effektiv und d) praktisch durchführbar sein, um das Ziel der Terrorismusbekämpfung zu erreichen. Die eventuell zu erwartenden Einschränkungen für die Bürgerinnen und Bürger müssen abgewogen und mit dem Zugewinn an tatsächlicher Sicherheit, nicht an symbolischer Sicherheit, für unsere Menschen verrechnet werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie wir das im Rahmen der Bundesregierung tun, so verhalten wir uns auch hier an dieser Stelle als Opposition. Wenn die Vorschläge aber erst noch erarbeitet werden müssen, wie Sie selbst sagen, und in Ihrem Antrag sind ja keine konkreten Maßnahmen genannt, dann heißt das aber auch, dass wir

(C)

(D)

(A) hier und heute an dieser Stelle quasi im Vorgriff nicht bereits erhebliche Stellen und Mittel beschließen können, denen bisher noch kein konkretes Konzept zugrunde liegt. Es erhöht die Sicherheit in diesem Land eben nicht, wenn Sie einfach mehr Mittel und Personal in nicht funktionierende Arbeitseinheiten stecken. Wie in der Wirtschaft auch, so muss auch bei einer solchen Investition ein tragfähiges Struktur- und Personalkonzept zugrunde liegen, wenn die Mittel auch sinnvoll greifen sollen.

Wir können dies zum Beispiel für das Landesamt für Verfassungsschutz noch in keiner Weise erkennen. Hier haben Sie lediglich Forderungen für mehr Mittel und Personal, ein Konzept zur Reform dieses Landesamts, das wirklich verspricht, dass diese Investitionen auch in irgendeiner Weise zur Sicherheit unserer Menschen hier beitragen, haben Sie nicht vorgelegt. Aus diesem Grund und weil wir die in Ihren Punkten eins bis drei genannten Vorschläge Ihres eigenen Antrags sehr ernst nehmen, stimmen wir auf einer solch dürftigen Grundlage hier und heute keinen pauschalen Mittel- und Personalerhöhungen zu.

Lassen Sie mich zum Ende sagen, dass für mich dennoch, auch wenn es hier keinen gemeinsamen Antrag gegeben hat, die Gemeinsamkeit der drei Fraktionen recht groß ist. Ich glaube, wir können die Punkte, bei denen wir uneinig sind, sehr genau definieren. Zweitens glaube ich, dass alle hier im Haus die Erschütterung über die Anschläge echt und ehrlich für ihre eigene Person und auch für ihr politisches Umfeld empfinden und den Willen zum Handeln auf ganz unterschiedlichen Ebenen aufbringen.

(B) Ich glaube, wir müssen politisch, ökonomisch, diplomatisch, sozial, aber auch bei der Verfolgung der Täter gemeinsam handeln. Wir sollten keine vordergründigen Vorteile aus dieser Lage ziehen wollen, um Dinge, die zwar nicht zu dieser neuen Weltlage passen, die aber schon eine ganze Weile verstaubt in irgendwelchen Schubladen liegen, nun aber an der richtigen Stelle durchzubekommen. Das sollten wir auf alle Fälle vermeiden, wenn wir an dieser Stelle glaubwürdig bleiben wollen. Für solch einen formulierten Konsens lohnt es sich für alle Demokraten gemeinsam zu streiten. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Leider habe ich diesen Dringlichkeitsantrag, wahrscheinlich bewusst oder gezielt, erst heute Morgen zu Beginn dieser heutigen Sitzung erhalten. Demzufolge konnte ich mich auf diesen Antrag nicht umfangreich und ausreichend vorbereiten, aber was soll es. Herr Dr. Güldner, Sie haben eben sehr viel Richtiges gesagt, aber

sagen Sie das einmal bitte mit Nachdruck Ihrem Außenminister Fischer! Das wäre dringend erforderlich.

(C)

Meine Damen und Herren, mit aller Schärfe verurteilen wir die furchtbaren Anschläge in den USA, bei denen zahllose unschuldige Menschen zu Tode gekommen sind. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen der Opfer dieser abscheulichen Terrorakte. Die Deutsche Volksunion verurteilt auf das Schärfste Mord, Terror, Krieg, Gewalt und Vertreibung weltweit, ob jetzt diesen abscheulichen Terror in den USA oder den Terror und Mord an unschuldigen palästinensischen Kindern, am palästinensischen Volk oder an anderen Völkern weltweit.

Die Deutsche Volksunion hat immer und zu jeder Zeit Mord, Krieg, Terror, Rassismus und Vertreibung auf der ganzen Welt auf das Schärfste verurteilt. Aber wenn ich jetzt höre, dass ausländische Jugendliche am 11. September öffentlich anlässlich dieses schrecklichen Anschlags in den USA, bei dem Tausende unschuldiger Menschen schrecklich und grausam ums Leben gekommen sind, in der Lindenhofstraße in Bremen-Gröpelingen öffentlich Freudenfeste veranstalten, dann fehlen mir sämtliche Worte. Das ist eine Tatsache.

(Abg. Frau **Wiedemeyer** [SPD]: Das ist keine Tatsache!)

Diese schreckliche Tatsache übertrifft bei weitem meine schlimmsten Befürchtungen und Warnungen. Selbstverständlich war das nur eine kleine Minderheit, und selbstverständlich ist nicht jeder Araber oder Moslem ein Terrorist, und nicht jeder Ausländer ist kriminell. Das ist doch ganz klar, das habe ich immer wieder betont. Gerade die Mitglieder der Deutschen Volksunion wissen am eigenen Leib ganz genau, wie es ist, wenn man aufgehetzt durch eine Sebnitz-Medienmafia von so genannten toleranten demokratischen Gutmenschen vorverurteilt, gejagt, angegriffen und beleidigt wird. Darum ist die Deutsche Volksunion auch dazu in der Lage, hier mit äußerster Sorgfalt und mit Bedacht genauestens zu differenzieren.

(D)

Wir betreiben keine schändliche Vorverurteilung von Personen, Nationen oder Religionen, wir nicht! Aber, und das sage ich hier ganz deutlich, Menschen oder Gruppen, die ein solches schreckliches Attentat, bei dem unzählige unschuldige Menschen schrecklich ums Leben gekommen sind, öffentlich feiern und gutheißen und propagieren, die müssen bestraft oder abgeschoben werden, denn von solchen Leuten ist nichts anderes als der nackte blutige Terror zu erwarten und sonst gar nichts.

Ich habe in diesem hohen Haus schon des Öfteren darauf hingewiesen, dass durch die von den etablierten Politikern betriebene Verwandlungspolitik Deutschlands in einer multikulturellen Gesellschaft Gefahrenherde geschaffen werden, die auch unser

(A) Volk in eine entsetzlich schreckliche Lage bringen wird. Die Deutsche Volksunion hat Sie rechtzeitig davor gewarnt, den Bazillus fremder Konflikte durch unkontrollierten Ausländerzustrom nach Deutschland zu importieren, aber darüber haben Sie ja nur gelacht. Jetzt haben wir zum Beispiel in Hamburg oder sonstwo in Deutschland Stützpunkte für ausländische Terroristen. Bitte, meine Damen und Herren, davor habe ich Sie immer deutlich gewarnt, und dafür tragen Sie die politische Verantwortung!

Ebenso habe ich immer deutlich gesagt, keine Auslandseinsätze der Bundeswehr, denn das deutsche Volk hat in zwei schrecklichen Weltkriegen genug gelitten und Blutzoll bezahlt. Ich erinnere nur einmal an die Millionen unschuldiger Frauen und Kinder, die nach dem zweiten Weltkrieg vergewaltigt, geschändet und grausam ermordet worden sind, oder aber an die vielen deutschen Soldaten, die nach dem zweiten Weltkrieg in den KZ bewusst, gezielt und systematisch elendig verhungerten und ermordet worden sind.

Meine Damen und Herren, wenn mir alte Wehrmachtssoldaten, die die Schrecken und Grausamkeiten eines Krieges am eigenen Leib erfahren mussten, sagen, nie wieder Krieg, dann sind das für mich die wahren Pazifisten, denen man uneingeschränkt glauben kann. Diese wahren und weisen Worte sollten für uns alle eine ständige Mahnung sein, keine deutschen Soldaten für fremde Mächte und Interessen ins Ausland zu schicken.

(B) Ich bin nicht der Meinung von siebzehnjährigen Demonstranten, die persönlich Gott sei Dank noch nie einen Krieg mitmachen mussten. Wenn solche Jugendlichen mit solch einem blödsinnigen und widersinnigen Spruch demonstrieren wie zum Beispiel „Krieg dem Krieg“, denn Krieg kann man nicht mit Krieg bekämpfen, sage ich ganz klar und deutlich, nie wieder Krieg, denn das deutsche Volk hat in zwei schrecklichen Weltkriegen schon genug gelitten und einen zu hohen Blutzoll bezahlen müssen. Es reicht uns! Darum habe ich den DVU-Antrag Drucksache 15/815, „Keine Bundeswehreinmärsche in Mazedonien“, zurückgezogen, weil dieser Antrag im Zuge einer neuen weltpolitischen Entwicklung in Bezug auf den Mazedonien-Einsatz nicht ausreichend ist. Diesbezüglich werde ich hier noch einen weiterreichenden Antrag einreichen.

Meine Damen und Herren, zum Dringlichkeitsantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/846 „Internationalem Terrorismus konsequent und angemessen begegnen“, möchte ich Folgendes ausführen dürfen: Selbstverständlich hat die Deutsche Volksunion schon immer vehement und demokratisch gegen den internationalen Terrorismus konsequent und angemessen gekämpft. Wir haben immer klar und deutlich gesagt, im Gegensatz zu Bündnis 90/Die Grünen, keine Auslandseinsätze deutscher Soldaten. Insofern kann ich diesen Dringlichkeitsantrag, insbesondere Punkt zwei, ich zitiere: „Hier-

zu können auch militärische Beiträge der Bundesrepublik Deutschland gehören“, nicht zustimmen.

(C)

Weil die Deutsche Volksunion nicht rechtsradikal ist, sondern radikal für das Recht und die Ordnung ist, werde ich in Bezug auf innere Sicherheit sehr bald noch mehr DVU-Anträge einbringen. Bedenken Sie bitte, meine Damen und Herren, die Deutsche Volksunion ist in ihrer politischen Verantwortung noch schärfer und gnadenloser als jeder Schill(y).

Meine Damen und Herren, selbstverständlich, und das betone ich noch einmal ausdrücklich, sind nicht alle Moslems Terroristen. Aber alle diese Terroristen waren Moslems. Diesbezüglich kann ich den Punkt vier Ihres Antrags, ich zitiere: „Die Bürgerschaft (Landtag) unterstützt jedoch nachdrücklich alle jetzigen und gegebenenfalls zusätzlich zu ergreifenden rechtlichen zulässigen Maßnahmen der nationalen und internationalen Sicherheitsvorsorge, die geeignet sind, missbräuchliche Inanspruchnahme unserer Werte- und Rechtsordnung insbesondere durch religiös motivierte Terroristen zu erkennen und bedarfsweise konsequent zu unterbinden“, zustimmen, aber in der Gesamtheit kann ich diesem Antrag leider nicht zustimmen. – Ich bedanke mich!

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tittmann, es fällt mir sehr schwer, nach Ihnen zu sprechen, weil ich mich gegen diese Diffamierungen auch der muslimischen Bevölkerung in Bremen verwahren möchte, denn ich teile überhaupt nicht Ihre Beobachtungen.

(D)

(Zuruf des Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich wohne in Walle und war an dem Tag auch zufällig fast zu der Zeit in Gröpelingen. Ich habe nichts dergleichen gesehen, und ich glaube auch an die Bekundungen der islamischen und muslimischen Bevölkerung in Bremen, dass sie die Terrorangriffe genauso wie wir hier in diesem Hause auf das Schärfste verurteilen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tittmann?

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Nein, ich möchte meinen kurzen Redebeitrag jetzt gleich beenden!

Der Terrorakt, der die amerikanische Bevölkerung tief getroffen hat, ist auf das Schärfste zu verurteilen.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) len. Dass dieser Massenmord an Zivilisten alle Qualitäten eines bewaffneten Angriffs hatte, kann ebenso wenig bestritten werden wie dass dieser Angriff die Sicherheit der Menschen weltweit bedroht. Jeder von uns wird sicherlich seine eigenen Erlebnisse oder Gefühle an diesen 11. September für sich haben. Die Welt ist nicht mehr so, wie sie vorher war.

Meine Damen und Herren, viele Menschen sind verunsichert, gerade auch Mitglieder und Anhänger meiner Partei, aber auch die anderer Parteien. Das weiß ich aus vielen Gesprächen hier im Haus. Sie haben Angst, dass die Politik in unaufhaltsame militärische Eskalation abrutscht. Viele sehen sich vor der Gewissensfrage, eventuell den Einsatz militärischer Mittel gutheißen zu müssen. Sie sehen sich damit einer Situation ausgesetzt, die sie durch präventive Sicherheitspolitik und ihr jahrelanges eigenes Engagement jahrelang hatten verhindern wollen. Solche Bedenken sind ernst zu nehmen. Die Angst und Besorgnis vieler Menschen sind ernst zu nehmen, ohne dass sie Politik ersetzen können und dürfen.

Die amerikanische Regierung und die Nato haben bislang sehr bedacht und besonnen agiert. Davon habe ich sehr hohen Respekt, und ich muss sagen, ich hatte eine andere Einschätzung, auch am 11. September, und war auch sehr beunruhigt, wie viele von Ihnen. Aber meines Erachtens ist der Terrorismus mit militärischen Mitteln nicht zu besiegen, und auch aus diesem Grund werden wir getrennte Abstimmung bei dem Punkt zwei Ihres Antrags beantragen.

(B) Ich bin skeptisch, ob man mit militärischen Schlägen gegen Terroristenzentralen mögliche weitere Anschläge verhindern kann. Der Begriff der Schraube der Gewalt oder auch der Eskalation wurde hier auch schon genannt, und das bewegt auch die Menschen in Bremen, die vielen Jugendlichen, die sich in das Kondolenzbuch eingetragen haben. Herr Weber hat uns auch eindrucksvoll geschildert, welche Diskussionen hier in diesem Haus in diesen Tagen stattgefunden haben.

Meine Erfahrung ist, und ich bin erst 34 Jahre alt, viele von Ihnen haben wesentlich mehr von der Welt mitbekommen, ich glaube, militärisches Eingreifen ist selten begrenzt, und es gibt keine Garantie, dass nicht doch die Zivilbevölkerung gefährdet wird. Der Absatz zwei ist daher für mich nicht akzeptabel, weil ich nicht mit Ja und Amen jegliches militärisches Agieren für gut befinden kann, und ich sehr große Probleme habe, militärischen Aktionen zuzustimmen. Das ist meine tiefe Überzeugung, dass Terror nicht mit Militär zu besiegen ist.

Man mag mir entgegenen, es geht nicht um Krieg, sondern um den effizienten Kampf gegen einen organisierten Terrorismus, in dem auch militärische Mittel eingesetzt werden müssen. Das ist eine Meinung. Gibt es das, die Begrenzung, den Schutz von

Zivilisten bei solchen militärischen Aktionen? Sie können mir meine Zweifel nicht nehmen, denn ich glaube nicht an die Effizienz in diesen Fragen, denn was hier bekämpft werden soll, ist eine neue Form des Terrorismus, eine neue Qualität, die, ich sage einmal, in den siebziger Jahren war ich Kind, auch da wird ja oft der Vergleich zu der RAF gezogen, das ist eine völlig neue Qualität des Terrorismus, der agiert, vernetzt und dezentral organisiert ist und einer völlig anderen Logik folgt als alles, was man bisher gekannt hat.

Hier stehen Meinungen gegenüber. Es ist und bleibt eine Gewissensfrage. Ich bin Herrn Böhrnsen auch sehr dankbar, dass er dem Rechnung getragen hat, dass es eine ethische und pazifistische Haltung ist, ob man in dieser Frage diesem Antrag zustimmt oder nicht zustimmt. Das wollte ich heute sagen. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Senator Dr. Böse.

Senator Dr. Böse *): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf mich zunächst einmal bedanken für den Dank an die Mitarbeiter der Sicherheitsbehörden, die seit dem 11. September bis zum Rand ihrer physischen und teilweise auch psychischen Grenzen hier Schutz für die Bürger unseres Landes leisten, in Bremerhaven und in Bremen, wo jüdische Einrichtungen, Synagogen, jüdische Gemeindehäuser, Denkmäler, amerikanische Einrichtungen geschützt werden, wo aber auch Moscheen, Gebetshäuser und auch Muslime geschützt werden, die bedroht werden. Gott sei Dank bisher in Bremen nicht in dem Maße, sogar nur am Rande im Vergleich zu anderen Bundesländern! Es hat in München eine Bombe vor einer Moschee gegeben, die Gott sei Dank noch rechtzeitig entschärft werden konnte.

Wir haben in Bremen bisher nur wenige Schmierereien, wir haben einige Verbalübergriffe, aber wir müssen auch deutlich machen, und ich will das auch in aller Deutlichkeit sagen, dass die Sicherheitsbehörden gerade und auch für den Schutz dieser Muslime, die bei uns friedlich und legitim leben, da sind.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich darf mich als Vertreter der Exekutive auch dafür bedanken, dass die beiden Koalitionsfraktionen, die diesen Senat tragen, hier einen solchen Antrag eingebracht haben und ihn auch beschließen werden. Dieser Antrag, meine Damen und Herren, wird den Sicherheitsbe-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) hören, der Polizei und dem Verfassungsschutz helfen, ihre Aufgaben auch tatsächlich wahrnehmen zu können. Es ist ein Antrag, der uns Mittel zur Verfügung stellt, die ad hoc und zusätzlich für die Sicherheit genutzt werden können, Mittel, die wir jetzt im technischen Bereich kaufen können, aber auch Personal, das wir einstellen können.

Da verstehe ich Aussagen, dass hier eine Bedarfsanalyse noch nicht vorläge, nicht, denn wir sind mit der Polizei am Rand dessen, was noch geleistet werden kann. Fragen Sie die Mitarbeiter, wie viel Tausende von Überstunden mittlerweile hier geschoben werden müssen, um den Schutzauftrag zu gewährleisten und, meine Damen und Herren, die Situation kann sich eben noch weiter verschärfen, wenn ein Gegenschlag ausgeführt wird, wie immer er aussehen mag!

Es kann dann, wenn es den Nato-Bereich betrifft, auch um Bundeswehreinrichtungen gehen. Es kann um Länder gehen, die möglicherweise einen solchen Gegenschlag unterstützen. Dann müssen wir auch weiterdenken. Dann müssen wir auch diskutieren, ob die Bundeswehr über die Bestimmung des Artikels 87 a des Grundgesetzes hinaus im Objektschutz tätig werden kann. Da müssen wir auch, es klang an, darüber nachdenken, ob für bestimmte Bereiche privater Objektschutz uns hier helfen kann. Wir müssen, meine Damen und Herren, sehen, wie wir unsere Sicherheitsbehörden in die Lage versetzen, den Schutzauftrag zu erfüllen, auch vor allem in technischer Hinsicht.

(B) Es wurde bereits gesagt, über den Verfassungsschutz ist hier diskutiert worden, ich habe öffentlich gesagt, dieser Verfassungsschutz kann im Moment noch die Aufgaben, die er gesetzlich hat, die er durch das Gesetz für das Bundesamt des Verfassungsschutzes und nach dem einschlägigen Landesgesetz auszuführen hat, noch leisten, aber in kurzer Zeit nicht mehr, wenn weitere Mitarbeiter ausscheiden und nicht wieder ersetzt werden.

Dieses Landesamt für Verfassungsschutz braucht auch die technischen Einrichtungen, die Nachrichtendienste nun einmal benötigen. Meine Damen und Herren, ich bin froh, dass es hier ein Umdenken im Bereich der inneren Sicherheit gibt, das erkennbar ist, bundesweit, aber auch in Bremen, bundesweit, weil viele Länder, es ist darauf hingewiesen worden, egal, ob sie sozialdemokratisch oder christdemokratisch regiert werden, solche Ad-hoc-Maßnahmen möglich machen durch Zurverfügungstellung von Mitteln. Es ist auch richtig zu überprüfen, ob das rechtliche Instrumentarium ausreichend ist, um gegen terroristische Aktionen vorgehen und sie verhindern zu können, um gegen Extremismus, von welcher Seite er auch immer kommt, vorgehen zu können.

Meine Damen und Herren, bundesweit, aber auch in Bremen hat man, glaube ich, die Sicherheitsitu-

ation in den vergangenen Jahren unterschätzt. Es ist richtig, dass in allen Ländern nach der Wiedervereinigung, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, nach der Auflösung der Blöcke wir der Meinung waren, wir brauchen keinen Verfassungsschutz mehr. Es hat sich aber herausgestellt, dass dies eine falsche Annahme war. Deswegen bedarf es einer Korrektur. Diese Korrektur kommt jetzt nach meiner Ansicht gerade noch rechtzeitig.

Wir haben, meine Damen und Herren, als die schlimmen Ereignisse in New York und Washington geschahen, hier schlimme Stunden erlebt, weil wir gar nicht wussten, wie die Lage denn aussah. Wer war das in den USA? Betraf das auch Europa, betraf das Deutschland, betraf das Bremen? Es waren schlimme Stunden der Ungewissheit. In dieser Situation haben wir Schaltkonferenzen über Schaltkonferenzen auf Ministerebene mit dem Bundesinnenminister gemacht. Er hat uns aufgefordert, schickt eure Leute hinaus, versucht Informationen zu sammeln, damit wir wissen, woran wir sind.

Ich habe den Leiter des Landesamtes für Verfassungsschutz in Bremen angerufen und habe ihn gebeten, dies zu tun. Er hat mir gesagt, wie denn, Herr Senator? Geben Sie mir das Geld, versetzen Sie mich in die Lage, dies zu tun! Ich kann es nur noch eingeschränkt machen. Ich sage dies in aller Deutlichkeit, meine Damen und Herren, weil ich es richtig finde und gerade noch rechtzeitig, hier Gegenmaßnahmen einzuleiten, auch im Bereich der Polizei, gerade was die Ausstattung betrifft, gerade auch in den Bereichen, in denen unmittelbar geholfen werden kann, bei der Bereitschaftspolizei, beim Spezialeinsatzkommando, beim Mobilen Einsatzkommando. Das sind die Leute, die vor Ort sein müssen, wenn es wirklich zu Problemen kommt. Hier kann gut geholfen werden, meine Damen und Herren.

Ich bin froh über die Trendwende, die da ist und die bundeseinheitlich ist. Ich bin traurig darüber, dass jetzt bundesweit eine Verständigung über rechtliche Veränderungen geschieht, die vorher jahrelang im Bundestag und im Bundesrat diskutiert wurden und die keine Chance hatten, eine Mehrheit zu finden. Sie werden jetzt eine Mehrheit finden.

Ich darf nur die Frage stellen, meine Damen und Herren, ob in unserer Demokratie und auch in Hinblick auf das Vertrauen unserer Bürger in Politik es nicht auch rechtzeitig und vorausdenkend zu einer solchen Sicherheitspolitik kommen kann oder ob man immer abwarten muss, dass etwas geschieht, denn ich bin in Sorge, vor allem auch nach dem letzten Sonntag, dass Bürger gerade im Bereich der inneren Sicherheit sich nicht mehr durch die großen demokratischen Parteien vertreten fühlen und dann andere wählen. Dies muss nicht sein. Wir haben die Aufgabe, die Wähler an uns zu binden, damit sie bestimmten Rattenfängern vom rechten Rand eben nicht folgen.

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

(A) Deswegen, meine Damen und Herren, finde ich es richtig, was Sie hier heute beschließen werden, und dies nicht nur für die Polizei und nicht nur für den Verfassungsschutz, sondern auch für die Justiz, weil hier bei der Staatsanwaltschaft und bei den Gerichten der gleiche Bedarf besteht.

Ich darf schließen, meine Damen und Herren, mit dem erneuten Dank für diesen Beschluss, und ich werde zusagen, Herr Abgeordneter Dr. Güldner, dass der Bedarf nachgewiesen wird, denn in dem Antrag ist enthalten, dass wir in die Innendeputation und in den Haushalts- und Finanzausschuss gehen müssen, und wir werden nachweisen, dass wir diese Dinge brauchen. Wir werden nachweisen, dass das alles gut angewendet werden kann und nicht etwas ist, das wir auf Vorrat, und ich weiß nicht, welche Verdächtigungen sonst noch genannt werden, für die Sicherheitsbehörden angeschafft haben.

Es sind Beschaffungsmaßnahmen, meine Damen und Herren, die wir allerdings auch schnell durchführen müssen, weil eben Gelder in anderen Bundesländern und beim Bund drei Milliarden DM, wie Sie wissen, zur Verfügung gestellt wurden und weil überall Bestellungen jetzt bei den Firmen, die solche Technik herstellen, laufen. Deswegen müssen auch wir uns beeilen, und ich sage Ihnen zu, dass wir schnell und rechtzeitig auf die parlamentarischen Ausschüsse, auf die Deputationen zukommen werden, um unsere Bedarfe zu erklären und zu erläutern.

(B) Meine Damen und Herren, ich will mit dem Dank an die beiden Koalitionsfraktionen schließen, dass sie den Sicherheitsbehörden dieses Vertrauen schenken, dass sie es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermöglichen, ihre Aufgaben weiter fortzuführen, trotz der hohen Belastung. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte die Debatte nicht inhaltlich verlängern, sondern noch einmal kurz Stellung nehmen, was der Präsident jetzt gleich an welcher Stelle zur Abstimmung stellen wird, weil Sie ein Recht darauf haben zu erfahren, warum wir getrennte Abstimmung beantragt haben.

Wir beantragen getrennte Abstimmung in dem ersten Teil, der die außenpolitischen Hintergründe betrifft, für den letzten Satz des Punktes zwei, und dies ist auch schon von meiner Kollegin Stahmann ausgeführt worden, weil es hier um die Frage der Gewissensentscheidung der Zustimmung zu militärischen Beiträgen geht. Dies bitten wir getrennt abzustimmen. Dem entnehmen Sie auch, dass wir den

*) Vom Redner nicht überprüft.

Rest dieses ersten Teils, so wie er hier formuliert ist, mittragen werden. (C)

Wir beantragen darüber hinaus im zweiten Teil, der beginnt mit dem Satz auf Seite zwei: „Darüber hinaus möge die Bürgerschaft (Landtag) beschließen“, eine getrennte Abstimmung, bei der wir die Punkte vier, sieben, acht und neun getrennt abstimmen lassen wollen, die die Fraktion der Grünen hier im Haus geschlossen ablehnen wird, ich hatte es vorhin ausgeführt, weil sie diametral den von Ihnen selbst in den Punkten eins bis drei ausgesprochenen Aufträgen widerspricht. Deswegen machen wir hier getrennte Abstimmungen. – Danke!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Ziffer 2 des ersten Teils des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 2 des ersten Teils des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/846 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Teile vom Bündnis 90/
Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [DVU]) (D)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Teile vom Bündnis 90/Die
Grünen)

Stimmenthaltungen?

(Abg. D r . K ä s e [SPD] und Abg. Frau
Z i e g e r t [SPD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 2 des ersten Teils des Antrags zu.

Jetzt lasse ich über den Rest des ersten Teils des Antrags abstimmen.

Wer dem Rest des ersten Teils des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Wer den Ziffern 1 bis 3, 5 und 6 des zweiten Teils des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 1 bis 3, 5 und 6 des zweiten Teils des Antrags zu.

(Einstimmig)

Zum Schluss lasse ich über die Ziffern 4, 7, 8 und 9 des zweiten Teils abstimmen.

Wer den Ziffern 4, 7, 8 und 9 des zweiten Teils des Antrags der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/846 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 4, 7, 8 und 9 des zweiten Teils des Antrags zu.

Meine Damen und Herren, damit ist der gesamte Antrag angenommen.

(B)

Bericht über die Tätigkeit der mit Wirtschaftsförderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechts für das Jahr 2000 (Beleihungsbericht 2000)

Mitteilung des Senats vom 24. Juli 2001
(Drucksache 15/777)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn es nach der letzten Debatte etwas schwer fällt, versuche ich jetzt einmal wieder in unsere alltägliche Tagesordnung einzusteigen. Wir beschäftigen uns auch dieses Jahr wieder mit dem Bericht über die Tätigkeiten der mit den Wirtschaftsförderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechts, unserem so genannten Beleihungsbericht.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt
den Vorsitz.)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Lange hat es gedauert, bis er das Parlament erreicht hat. Dies ist jetzt der zweite, und, ich glaube, alle, die sich damit beschäftigt haben, teilen zumindest eine gewisse Freude darüber, dass in dem Bericht aufgeführt ist, dass gegenüber dem letzten Beleihungsbericht entscheidende Erweiterungen und Ergänzungen vorgenommen wurden, die zum Teil auch auf die Diskussion in diesem Haus zurückzuführen sind. Das ist zumindest das, was der Senat hier ausführt, und es freut einen dann doch, wenn es irgendwo Gehör findet, was wir hier tun, auch in solchen scheinbar trockenen Angelegenheiten wie der Diskussion um den Beleihungsbericht.

Neu aufgenommen worden sind die Darstellung der Kosten für die Umsetzung der Programme, die Auflistung der Haushaltsstellen für die Fördermittel an BIG und BIS und eine detailliertere und ausführlichere Auswertung der Umsetzung einschließlich der Erfahrungsberichte der Gesellschaften. An dieser Stelle dafür erst einmal recht herzlichen Dank an alle diejenigen, die an diesem Bericht mitgewirkt haben! Das heißt nun aber nicht, dass dieser Bericht, wie er hier vorliegt, nicht auch noch besser werden könnte. Ich möchte mir ersparen, hier wirklich auf alle einzelnen Teile einzugehen. Ich glaube auch, dass es großen Sinn macht, diesen Bericht auch in den entsprechenden Fachdeputationen zu Rate zu ziehen. Ich glaube, dass er ein wesentlicher Bestandteil auch eines Controllings sein müsste.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Controlling bedeutet nicht nur eine Überprüfung des Haushaltsvollzugs in Ist- und Sollzahlen, sondern und insbesondere auch die Auseinandersetzung mit der Frage der qualitativen Umsetzung im Bereich der Wirtschaftsförderung oder der Subventionierung. Überhaupt steht beim Ausgeben öffentlicher Gelder an Zuwendungsempfänger für mich gerade eine Evaluierung, die ein effektives und effizientes Controlling auch beinhalten muss, natürlich im Vordergrund.

Ich möchte deshalb einige Punkte einfach nur ansprechen, von denen ich mir vorstellen könnte, dass man sie zukünftig einfach erweitern kann. Zum Beispiel bei der Frage des Starthilfefonds ist mir aufgefallen, dass bemerkt wird, dass soundso viele Anträge eben formalen Voraussetzungen erst einmal nicht genügt haben und dass dann aber andere Fördermöglichkeiten oder Finanzierungswege aufgezeigt worden sind. Es ist allerdings, ich weiß nicht, wie man das bewerkstelligen kann, aber vielleicht lohnt es sich ja zumindest, darüber nachzudenken, nirgendwo ersichtlich, ob die Anträge, die zum Beispiel in anderen, konkreteren Programmen jetzt wieder auftauchen, welche von denjenigen sind, die vorher versucht haben, einen anderen Antrag bewilligt zu bekommen.

(C)

(D)

(A) Das, denke ich, ist etwas, worüber man vielleicht einmal nachdenken könnte, um auch darzustellen, wo es eigentlich eine Verzahnung zwischen den verschiedenen Töpfen, die wir hier haben, gibt, und ob es überhaupt die Möglichkeit gibt. Ich weiß, es gibt da zum Beispiel datenschutzrechtliche Probleme, aber, ich glaube, wenn man es will, gibt es bestimmt gute Möglichkeiten, und sei es über freiwillige Befragungen derjenigen, die Anträge gestellt haben, auch nachzuvollziehen, wo sie eigentlich gelandet sind. Haben sie sich überhaupt nicht selbständig gemacht, haben sie es ohne fremde Hilfe geschafft, oder haben sie eben die für sie zuständigen Töpfe dann auch wirklich in Anspruch genommen? Ich glaube, dass das allen, insbesondere natürlich dem Ressort und den Institutionen helfen kann, zukünftig gezieltere Förderungen einzusetzen.

(B) Dann ein Aspekt, der mir aufgefallen ist, das mag dann auch einige in diesem Haus freuen: Wenn man die Anträge von Existenzgründerinnen ansieht, den Frauenanteil, und den Anteil der geförderten Existenzgründerinnen, dann ist der Frauenanteil bei Geförderten um einiges höher als der Anteil der Frauen an den Anträgen überhaupt. Ich glaube, das spricht dafür, dass wir es hier gerade mit einer Bewegung von Unternehmerinnen im Land Bremen zu tun haben, dass sich diese Existenzgründerinnen sicherlich eine ganze Menge Gedanken gemacht haben, bevor sie den Schritt in die Selbständigkeit wagen, und in dem, was sie vorgelegt haben und der Umsetzung ihrer Ziele überproportional erfolgreich waren.

(Beifall bei der SPD)

Auch das kann man aus diesen Zahlen herauslesen, und ich finde es schon ganz wichtig. Das zeigt, wie wichtig auch die Forderung ist, denn irgendwann ist sie einmal aufgestellt worden, dass man nämlich auch in diesem Bericht zeigt, wie hoch zum Beispiel Frauenförderung eigentlich ist. Es geht nicht nur um das Prinzip, sondern, ich denke, es hat auch etwas mit Inhalten zu tun. Es ist durchaus wert, an dieser Stelle genau hinzusehen.

Was ich mir wünschen würde, und das, glaube ich, muss dann insbesondere auch in den Fachdeputationen abgearbeitet werden, ist, dass man nicht nur schreibt wie zum Beispiel beim Innovationsassistenten, das ist ein Programm, aus dem Firmen bezuschusst werden, wenn sie junge Hochschulabsolventen einstellen, es steht leider überhaupt nicht dabei, aus welchen Bereichen sie eigentlich kommen, was sie eigentlich machen. Was machen diese Innovationsassistenten, die wir finanziert haben, in den Betrieben? Ich glaube, das ist eine Frage, es ginge zu weit, in jedem einzelnen Programm jeden einzelnen Antrag hier zu diskutieren, aber für eine fachliche Auseinandersetzung über die Frage, wie richtig und gut eigentlich diese Programme sind, bedarf es mehr Informationen.

(C) Ich kann nur hoffen, dass unsere Wirtschaftsdeputierten – ich glaube, das wären die Richtigen an dieser Stelle – diese Punkte einfach auch einmal nachfragen in der Deputation und sagen, liebes Ressort, sag uns doch bitte einmal, was können wir uns beispielhaft darunter vorstellen, was hier eigentlich passiert ist, außer der Tatsache, dass für Hochschulabsolventen das Gehalt subventioniert wird! Ähnliches gilt dann auch für die Kongressveranstaltungen. Ich glaube, das gilt für alle, und wenn ich es richtig sehe, haben wir es mit Wirtschaft und Umwelt zu tun, aber auch mit den Bereichen Arbeit und Soziales, wenn ich den Starthilfefonds ansehe.

Auf einen Punkt möchte ich noch eingehen. Auf Seite 23 gibt es Ausführungen über die Akzeptanz des Prinzips Wirtschaftsförderung aus einer Hand. Hier wird richtig erkannt, dass es durchaus Sinn macht und dass das auch gut ist. Es wird auch beschrieben, dass die Unternehmen, die die Beratung in Anspruch genommen haben, es auch durchaus begrüßen, dass sie einen Ansprechpartner haben, aber im zweiten Absatz steht, und das möchte ich doch gern einmal zitieren: „Die Gesamtverantwortung der BIA als auch der WfG birgt jedoch auch die Gefahr, dass die Gesellschaften von Antragstellern und Fördernehmern für nicht beeinflussbare Rahmenbedingungen verantwortlich gemacht werden, so zum Beispiel während der haushaltslosen Zeit im ersten Halbjahr 2000 für die damit einhergehende Verzögerung bei der Bescheiderteilung.“

(D) Ich denke, das ist etwas, was, wenn sie es als Gefahr bezeichnen, nicht angebracht ist, und es ist auch sachlich, glaube ich, nicht ganz richtig. Ich kann mich daran erinnern, dass wir in der haushaltslosen Zeit insbesondere Regelungen getroffen haben für den Bereich der Wirtschaftsförderung für feststehende Programme, die ja nicht neu sind. Wir haben gesagt, das definieren wir so, dass auch in dieser Zeit durchaus Maßnahmen gemacht werden können, weil sie natürlich Bestandteil bestehender Förderprogramme sind. Das Einzige, was nicht gegangen ist, waren größere Investitionsvorhaben als wirklich neue Objekte zu machen. Ich glaube, in den wenigsten Fällen sind die Leute, die sich an die WfG oder an die BIA wenden, welche, die gleich mit diesen riesigen Investitionsvorhaben kommen, bei denen wir dann sagen, das können wir leider nicht machen, es ist haushaltslose Zeit.

Ich glaube, das sollte man sich noch einmal überlegen, ob so etwas zukünftig hierin stehen soll. Ich sehe das auf jeden Fall als keine große Gefahr. Wenn das die einzige Gefahr ist, die BIA und WfG darin sehen, dass sie Wirtschaftsförderung aus einer Hand anbieten, dann, denke ich, können wir damit sehr wohl leben, denn auch dann gibt es ganz klar einen Adressaten, an den sich auch die Beschwerden in dieser Richtung richten. Damit haben wir kein Problem. Aber ich glaube, wir als Parlament brauchen uns das als Vorwurf nicht gefallen zu lassen. Wir

- (A) haben deutlich gemacht, dass wir alles versucht haben, um gerade Wirtschaftsförderung auch in haushaltsloser Zeit durchzuführen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Was ich gut und richtig finde, ist, dass wir auch im Bereich der Wirtschaftsförderung jetzt eine Umstellung oder eine Anwendung von SAP machen. Wir stellen im gesamten öffentlichen Bereich um auf SAP, um insbesondere Kosten- und Leistungsrechnung auch im öffentlichen Bereich durchzuführen. Das ist hier zumindest technisch möglich. Inwieweit das dann auch so realisiert wird oder auch so bei den Parlamentariern landet, dass sie das als ein Kontrollinstrument auch nutzen können, hängt dann auch wieder damit zusammen, wie wir selbst in unseren Fachdeputationen das auch einfordern von den Ressorts. Ich setze darauf, dass selbstverständlich das Wirtschaftsressort uns auch in unserem berechtigten Interesse gegenüber den beliebigen Unternehmen, was das Controlling angeht, unterstützen wird.

- (B) Ein Wort noch zu Bremerhaven! Ich weiß nicht, was ich im letzten Jahr hier falsch gemacht habe. Die Diskussion um diesen Bescheid hat zumindest zu einer großen Irritation geführt. Damals ging es darum, dass in den Tabellen für das BIS ganz viele Nullen auftauchten, was schlichtweg daran lag, dass sie überhaupt noch nicht richtig funktionsfähig waren. Das hatte ich hier aber auch gar nicht anders gesagt. Genau das hatte ich festgestellt und hatte dafür plädiert, dass man dann bitte seitens des Wirtschaftssenators auch Bremerhaven in dieser wichtigen Frage unterstützt.

Das scheint auch in Ansätzen geklappt zu haben, zumindest gibt es Hinweise in dem Bericht, dass durch eine verstärkte Unterstützung in Bremerhaven der Bescheidstau – abgearbeitet kann man nicht sagen – angearbeitet wurde. Es liegt noch einiges herum, und ich kann nur hoffen, und Herr Dr. Färber wird das sicherlich mitnehmen, dass auch seitens des Ressorts hier jegliche Unterstützung gewährt wird, um sicherzustellen, dass die Anträge abgearbeitet werden können, denn wenn einer da steht und wirklich seine Existenz hier aufbauen will in einer unserer beiden Städte im Land Bremen, dann wird er doch nicht warten, bis irgendeiner von uns oder von den Gesellschaften in der Lage ist, einmal seinen Bescheid zu bearbeiten. Er geht notfalls auch in die Umlandgemeinden, und dann stehen wir wieder gemeinsam hier und bemängeln, dass wir viel zu wenig Unternehmer haben, die hier Arbeitsplätze schaffen. Deshalb die Bitte: Heran an diese Bescheide, und seht zu, dass sie abgearbeitet werden! – Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

- (C) **Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben uns interfraktionell ja vorab verständigt, heute keine Grundsatzdebatte über die Wirtschaftsförderung im Land Bremen zu führen. Die Kollegin Wiedemeyer hat sich deshalb ja auch zu Recht konzentriert auf den heute vorliegenden Bericht und einzelne Probleme, die sich beim Durchlesen dieses Berichts den Fraktionen ergeben. Ich will das nicht in dieser Länge fortführen, weil sich ein Teil der Punkte sowieso deckt, sondern auf drei Punkte hinweisen.

Vorab aber – Frau Kollegin Wiedemeyer, Sie haben das ja schon charmant gemacht – möchte ich mich ausdrücklich beim Ressort und bei den Gesellschaften bedanken, dass sie den vielen Anregungen, Kritikpunkten und Unzufriedenheiten aus dem Parlament, aber, ich glaube, vielleicht auch aus dem Ressort selbst, diesmal sehr viel deutlicher nachgekommen sind als beim letzten Mal und uns einen Bericht vorgelegt haben, den man im Großen und Ganzen nachvollziehen kann und von dem man vermuten kann, dass er auch in den Zahlen und in der Sache vollständig ist.

- (D) Dennoch möchte ich, wie gesagt, drei Bemerkungen machen. Die eine Bemerkung bezieht sich auf den quantitativen Teil. Die vielen Zahlen sagen uns, was getan worden ist, wie viele Antragsteller in der Wirtschaftsförderung sind und auch, welche Summen ausgezahlt worden sind. Was wir leider den Zahlen noch nicht entnehmen können, ist, wie viele Bescheide unter dem Vorbehalt des Haushalts herausgegangen sind, die die kommenden Jahre schon belasten werden. Ich finde es sehr sinnvoll, auch für ein fachliches Controlling, wenn klar ist, wie weit sind Mittel faktisch, natürlich nicht im Detail, vertraglich gebunden durch die Maßnahmen, die in diesem Programm stehen.

Der zweite Punkt, auf den ich eingehen will, ist der qualitative Aspekt. Frau Wiedemeyer hat einzelne Punkte genannt, die einem natürlich sofort auffallen. Wunderschön ist, ich will dieses Beispiel noch einmal nennen, nur weil es das wirklich sehr gut veranschaulicht, dass darin steht, wie viele Messerveranstaltungen gefördert sind, es steht aber nicht darin, welche gefördert sind. Ich will das nicht bei jeder Wirtschaftsförderung verlangen, aber bei bestimmten Dingen, bei denen es natürlich auch in der Außenwirkung wichtig ist, ist es schon entscheidend zu wissen, ob wir eine Pudelzuchtausstellung gefördert haben oder ob es eine Messe von Existenzgründern oder eine große Bootsausstellung gewesen ist. Ich sage das nur einmal als Beispiele, weil nämlich die Qualität der Wirtschaftsförderung zu ermessem bestimmt genauso wichtig ist, wie nur die Quantität

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) festzustellen. Das gilt auch für andere Punkte, von denen Frau Wiedemeyer einige angeführt hat.

Der dritte Punkt ist das Problem mit der BIS in Bremerhaven. Der Teil ist ja nicht nur dürftiger, weil die BIS kleiner ist und weniger Mittel zur Verfügung hat, offensichtlich hat es ja auch etwas mit der Debatte zu tun, die wir heute Morgen hier im Hause schon führen mussten um die Entwicklung Bremerhavens und den Rückstand, den Bremerhaven nicht nur beim Sanierungsprogramm, sondern überhaupt bei der Umstrukturierung der Wirtschaft und beim Aufbau neuer Wirtschaftszweige hat. Ich denke, wir müssen noch einmal genau Wert darauf legen, warum in Bremerhaven die Förderung kleinerer und mittlerer Unternehmen größere Schwierigkeiten macht als in Bremen und warum auch in der BIS die Bearbeitung der Anträge nach wie vor nicht mit der Schnelligkeit vorangehen kann.

Ich habe gehört, dass dort intern eine betriebliche Untersuchung veranlasst worden ist. Das mag in diesem Fall gut sein, noch besser wäre, wenn über die Ergebnisse demnächst berichtet würde und es in der Praxis auch tatsächlich Konsequenzen hätte. Nach all dem, was wir heute Morgen über Bremerhaven gehört haben, über das, was dort läuft und nicht läuft, wäre es gut, wenn wir im Bereich der Wirtschaftsförderung einen Bereich hätten, der läuft, und nicht einen, der stottert, meine Damen und Herren!

(B) Kollegin Wiedemeyer hat mich darum gebeten, und wir haben uns darüber auch interfraktionell verständigt, dass die Deputationen diesen Bericht, weil er nun sehr viel mit der Arbeit der Fachdeputationen zu tun hat und die Deputationen auch die Programme beschließen, zur Kenntnisnahme bekommen und dass sie, hoffe ich, auch darüber debattieren und weitere Vorschläge für künftige Berichte machen. Deshalb möchte ich jetzt förmlich beantragen, da das hier ja ein Bericht ist, der an das Parlament gegangen ist, so steht es im Gesetz, dass das Parlament diesen Bericht an die Deputationen für Wirtschaft, Arbeit, Soziales und Umwelt mit der Bitte um Beratung und gegebenenfalls Berichterstattung überweist. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es auch kurz machen und in der gebotenen Ruhe. Sie haben alle so leise gesprochen, das war alles so andächtig, dass ich es mir ja auch gar nicht erlauben kann, hier jetzt loszupoltern. Deswegen will ich auch nur ein paar Anmerkungen machen. Im Übrigen bin ich auch der Meinung von Herrn Mützelburg, dass wir das an die

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wirtschaftsdeputation überweisen sollten. Allerdings glaube ich nicht, dass wir eine Berichterstattung zurück in die Bürgerschaft beschließen müssen,

(Abg. Frau **W i e d e m e y e r** [SPD]: Er hat gesagt gegebenenfalls!)

denn ich glaube, dass dies als Bericht hier für die Unterrichtung insgesamt durchaus ausreichend und ja auch wesentlich besser als der letzte Bericht ist. Es ist auch einiges aufgenommen worden, das ist hier auch gesagt worden. Es ist natürlich so, da gebe ich auch den Vorrednern völlig Recht, dass zum Beispiel 105 Förderanträge für Messen beschieden worden sind, und man weiß natürlich gar nicht, welche Messen diese Firmen besucht haben und wo sie gefördert sind. Das kann man allerdings durch Nachfragen in der Deputation klären.

Was dieses Jahr dadurch ja besonders geprägt gewesen ist, was Bremen und die Förderbescheide betrifft, dass wir aus der Gemeinschaftsaufgabe Regionale Wirtschaftsstruktur herausgefallen sind und daher bei den Starthilfefonds nur Anträge im Landesinvestitionsprogramm beschieden werden konnten, ist angesprochen worden. Das ist ja phänomenal: ein Frauenanteil von 65,5 Prozent! Da sieht man einmal, wie fortschrittlich Bremen und wie fortschrittlich auch die Frauen sind, dass sie viele Anträge gestellt haben und das auch so gut gefördert werden konnte.

Bei der BIA sind mehr Anträge eingegangen und auch mehr Bescheide erstellt worden. Das ist für uns auch eine ganz wichtige Sache, wo wir immer auf Innovation und die neuen innovativen Berufe Wert legen, das macht sich bemerkbar. Über 60 Prozent aller Förderanträge sind im Dienstleistungsbereich beschieden worden, was eine sehr gute Sache ist.

Zum Schluss, und deswegen ist es auch wirklich kurz: Zur BIS ist eben schon einiges gesagt worden, auch dass leider der Bearbeitungs- und auch der Bescheidstau zum damaligen Stichpunkt nicht aufgehoben werden konnte, obwohl es ja Verbesserungen gegeben hat im Jahr 2000. Ich habe jetzt aber gehört, dass im Jahr 2001 bis jetzt alle entscheidungsfähigen Bescheide erteilt worden sind, was ja bedeuten würde, dass man den Rückstand jetzt aufgeholt hat. Das wäre natürlich sehr schön. Vielleicht kann das vom Wirtschaftsressort ja noch einmal bestätigt werden.

Im Übrigen: alle weiteren Einzelheiten sollten wir dann in der Deputation besprechen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Färber.

(C)

(D)

(A) **Staatsrat Dr. Färber:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Grundintention dieses zweiten Beleihungsberichts ist nach wie vor, hier zu vermitteln, was mit den Fördergeldern wirklich passiert. Ich denke, da haben wir Ihnen einen ausführlichen Bericht gegeben, auf Details muss ich nicht eingehen, es sind ja immerhin 25 Programme und über 800 Bewilligungen.

Wichtig war für mich die Erkenntnis nach unserer heutigen Diskussion zur Beteiligung Bremerhavens, dass wir hier mit 25 Prozent Anteil Bremerhaven gut dabei haben, was ja ein Erfolg ist, da ja nun Unternehmen Anträge stellen. Insofern ist das einer positiven Erwähnung hier wert.

Sie haben auch erkannt, dass wir 1999 ein hohes Bewilligungsvolumen hatten, da waren auch einige Großprojekte dabei. Ergebnis ist, dass die Auszahlungshöhe 2000 deutlich höher ist. Insofern komme ich auf das Problem von Herrn Mützelburg, dass er sagt: Was heißt das eigentlich an Verpflichtungen? Natürlich erkennen Sie aus den Bewilligungen Verpflichtungen für die Zukunft, weil das meiste Geld nicht im selben Jahr der Beantragung auch ausbezahlt wird.

(B) Sie haben erkannt, dass wir Ihre Anregungen hier gern aufgenommen haben, und ich betone gern! Es ist ja ein Rollenspiel, ich sitze auf der Seite derer, die schreiben, Sie müssen es lesen und verarbeiten, und ich bin dankbar für den Respons, den Sie mir und den Kollegen geben und sagen, das würde mich noch mehr interessieren. Da würde mich schon interessieren, wo jetzt eine Grenze an Informationen ist, wie dick man dieses Programm macht, worauf man vielleicht verzichten kann.

Es ist zugegebenermaßen sehr quantitativ ausgerichtet. Wir haben, und das ist mir wichtig, hier ein unterjähriges Controlling. Ich möchte das noch einmal hochhalten und Ihnen auch vermitteln, wie dick das ist. Das ist nur die BIG-Gruppe, die hier allerdings ja im Wesentlichen auch betroffen ist, wo diese qualitative Analyse doch ein ganzes Stück weitgehender ist als hier.

Einige Fragen von Ihnen beschäftigen sich aber mit Dingen, die wir im Moment gerade bearbeiten. Herr Mützelburg hat das kurz angesprochen, wir haben einmal alle betrieblich orientierten Förderprogramme auf den Prüfstand gestellt und fragen uns systematisch, sind sie noch angemessen, erforderlich, zeitgemäß, müssen sie inhaltlich angepasst werden und so weiter. Das ist ja die Frage nach der Wirkung, und selbstverständlich müssen wir mit dem Ergebnis – denn wir werden irgendwelche Konsequenzen ziehen, weil wir sagen, hier stellen wir das Programm ein, hier haben wir die Idee für ein neues Programm, hier möchten wir einzelne Inhalte, Sachverhalte oder Förderkriterien verändern – in die Deputation und uns hier die Genehmigung holen. Es ist völlig klar, dass wir damit bei Ihnen antreten

(C) werden. Ich denke, dann fügt sich eine Beratung, wie Sie jetzt die Überweisung machen, mit diesem Bericht zusammen.

Ich glaube auch, Ihre Frage nach der Verzahnung der einzelnen Programme ist dann auch eine zentrale Fragestellung, wenn Sie hier über Existenzgründungen, Starthilfefonds und Ähnliches sprechen. Da sage ich deutlich, dass auch eine Ablehnung, eine Beratung eines Antragstellers, eines Kandidaten, möchte ich einmal sagen, in dem Sinne: Lass es lieber sein, auch ein Wert ist. Das ist nicht negativ zu sehen. Ich glaube, wir haben da gerade im Existenzgründungsbereich eine qualifizierte Struktur aufgebaut, die man nicht nur daran messen kann, wie viele Existenzgründungen nun auch stattfinden, sondern vielleicht auch wie viele vernünftige Beratungen es gegeben hat, wodurch einige das Risiko eben nicht auf sich genommen haben.

Sie sprachen das Problem der haushaltslosen Zeit an, das war doch ein Problem. Es ist zwar beschlossen worden, dass es weiterlaufen kann, wir sind aber damals in eine finanzielle Größenordnung der Verpflichtung hineingelaufen, wo wir sagten: Da haben wir jetzt ein Problem. Dann haben wir, wenn Sie sich erinnern, Beschlüsse gefasst, um hier unser Bewilligungsvolumen etwas ausdehnen zu können. Die Probleme mit Bremerhaven, kann ich deutlich sagen, sind geregelt. Das ist alles im Griff. Ich denke, dies reicht, um Ihre aufgeworfenen Fragen hier zu beantworten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Es ist die Überweisung dieser Mitteilung des Senats an die Deputationen für Wirtschaft, federführend, Arbeit, Soziales und Umwelt zur Beratung und Berichterstattung an die Bürgerschaft beantragt worden. Dies stelle ich nunmehr zur Abstimmung.

Wer der Überweisung der Mitteilung des Senats mit der Drucksachen-Nummer 15/777 zur Beratung und Berichterstattung an die Bürgerschaft, Überweisung an die Deputationen für Wirtschaft, federführend, Arbeit, Soziales und Umwelt seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft stimmt der Überweisung zu.

(Einstimmig)

(A) **Europäische Agentur für Schiffssicherheit**

Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU
und Bündnis 90/Die Grünen
vom 28. August 2001
(Drucksache 15/797)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD) *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir unterhalten uns jetzt über einen Sachverhalt, zu dem ein interfraktioneller Antrag vorliegt. Ich begrüße erst einmal sehr, dass CDU, SPD und Grüne sich geeinigt haben, zu dieser Thematik Bremerhaven ins Gespräch zu bringen, und sich verständigt haben, Bremerhaven als Standort für die geplante EU-Agentur gemeinsam hier im Parlament vorzuschlagen. Das ist auch sinnvoll, denn hier geht es unter Umständen um eine ganz wichtige Ansiedlung, wenn es gelingt, die EU-Agentur nach Bremerhaven zu ziehen.

Lassen Sie mich kurz den Hintergrund dieser Initiative erläutern! Sie wissen, es hat eine ganze Reihe von Schiffsunglücken vor den europäischen Küsten gegeben. Das letzte Schiffsunglück mit sehr schweren Auswirkungen war der Untergang der Erika vor der französischen Küste im Dezember 1999. Die französische Ratspräsidentschaft hat dann das Thema Schiffssicherheit besonders forciert, und letztendlich hat die EU-Kommission vor einem Jahr entschieden, ein Maßnahmenpaket zu mehr Schiffssicherheit anzukurbeln. Ein ganzes Bündel von Maßnahmen ist verabredet worden, und zwar von der Einführung eines europäischen Systems zur Information über den Schiffsverkehrsverkehr bis hin zur Verschärfung von Haftungsregelungen und so weiter.

Ein Vorschlag ist, eine europäische Agentur für die Sicherheit des Seeverkehrs zu errichten, so wie es die EU schon in vielen anderen Fällen getan hat. Welche Aufgaben hat diese Agentur? Sie soll die EU-Kommission bei der Aktualisierung entsprechender Sicherheitsvorschriften unterstützen, sie soll Forschungsprojekte analysieren, und sie soll die Kommission bei der Kontrolle der Hafenstaatenkontrollen unterstützen, weil es hier doch vielfach in einigen europäischen Ländern nicht so richtig läuft. Sie soll die Kommission technisch in den Gremien des Pariser Memorandums zur Hafenstaatenkontrolle und bei der Kontrolle der Klassifikationsgesellschaften unterstützen, ein ganz besonders wichtiger Punkt. Wir haben in der Vergangenheit hier auch schon darüber diskutiert und so etwas für notwendig erachtet.

Sie soll die Kontrolle der EU-Richtlinien zur Sicherheit von Fahrgastschiffen, zur Schiffsausrüstung

*) Vom Redner nicht überprüft.

und andere Richtlinien zur Schiffsentsorgung unterstützen. Sie soll Datenbanken aufbauen, sie soll ein einheitliches EU-Verfahren zur Unfalluntersuchung aufbauen und technische Unterstützung in den EU-Bewerberländern leisten. Sie sehen, dass unwahrscheinlich viele Aufgaben auf diese EU-Agentur zukommen werden.

Mittlerweile hat dieser Vorschlag der Europäischen Kommission schon dem Europäischen Parlament vorgelegen, und sowohl im Verkehrsausschuss als auch im Umweltausschuss ist die Fragestellung der Notwendigkeit einer solchen Agentur diskutiert worden. Sie ist von beiden Ausschüssen bejaht worden. Es ist sogar der Vorschlag gemacht worden, die Aufgaben der Agentur nicht nur auf Sicherheitsfragen zu beschränken, sondern sie auch bei der Überwachung der Vermeidung der Verschmutzung der Meeresumwelt einzusetzen. Das ist ein Gesichtspunkt, den wir sehr unterstützen.

Warum nun der Vorschlag Bremerhaven? Es wird die zusätzliche Einrichtung von EU-Agenturen diskutiert. Bisher gibt es in Deutschland noch keine EU-Agentur, im Gegensatz zu anderen europäischen Nationen. Wir finden, dass die Seestadt gut für eine solche Dienststelle geeignet ist. Wenn man das einmal vergleicht an der norddeutschen Küste, Hamburg hat einen internationalen Seegerichtshof, hat viele wichtige Einrichtungen, Bundesämter, die mit Seeschifffahrt zu tun haben.

In Cuxhaven wird das Havariekommando aufgebaut, um Unfälle an der deutschen Nordseeküste besser zu behandeln. Bremerhaven bietet sich daher für eine solche Agentur an. Wir haben die entsprechenden räumlichen Kapazitäten vor Ort. Sie müssen wissen, dass etwa 55 Mitarbeiter dieser Agentur zugeordnet werden sollen. Das wäre schon eine gute strukturpolitische, standortpolitische Entscheidung, wenn es gelingen würde, die Bundesregierung dafür zu begeistern, Bremerhaven vorzuschlagen.

Es gibt mittlerweile aus einer Reihe von EU-Nationen Vorschläge. Italien hat Genua ins Gespräch gebracht, Griechenland Piräus, Portugal Lissabon, Großbritannien Southampton. Dann gibt es noch Anmeldungen aus Frankreich und Spanien, die allerdings noch nicht die Unterstützung ihrer jeweiligen nationalen Regierung gefunden haben. Aus Deutschland ist uns bisher bekannt, dass Lübeck ein großes Interesse hat. Lübeck hat wohl auch schon die Unterstützung der schleswig-holsteinischen Landesregierung bekommen.

Wir denken, dass es jetzt noch angebracht und sinnvoll ist, uns in dieses Bewerberrennen einzubringen. Noch bestehen große Chancen, die man nutzen sollte. Deswegen finde ich es auch gut, dass wir uns auf einen solchen gemeinsamen Antrag verständigt haben. Mit diesem Antrag kann der Senat dann bei der Bundesregierung eine Bewerbung Bremer-

(C)

(D)

- (A) havens ins Spiel bringen. Ich würde mich freuen, wenn Sie diesen Antrag einstimmig unterstützen könnten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann es kurz machen. Der Abgeordnete Töpfer hat sehr ausführlich den Hintergrund zu den einzelnen Punkten geschildert. Wir begrüßen das sehr. Wir würden uns auch sehr freuen, wenn die Bemühungen erfolgreich zum Abschluss geführt werden könnten. Das wäre eine Stärkung des maritimen Standorts Bremen und Bremerhaven, auch eine Stärkung des Hafenstandorts und würde die Bedeutung, die Bremen und Bremerhaven haben beziehungsweise in den letzten Jahren wieder gewonnen haben, ausdrücklich unterstreichen.

Ich glaube, dass die Bundesregierung an dieser Stelle auch eine Verpflichtung hat, sich hier für Bremen und Bremerhaven einzusetzen, um für eine Ausgewogenheit von europäischen Einrichtungen und Bundeseinrichtungen zu sorgen. Von daher bin ich ganz gespannt, wie das am Ende dann ausgeht, wie die Bemühungen des Senats und der Bundesregierung sich dann am Ende darstellen. Vielleicht können wir uns in zwei, drei Jahren erfolgreich gegenseitig auf die Schultern klopfen und sagen, jawohl, das haben wir gemeinsam geschafft. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist im Prinzip alles gesagt worden. Obwohl wir einen gemeinsamen Antrag haben, kann ich hier nicht auf einen eigenen Beitrag verzichten, weil wir natürlich auch in die Förderung dieser maritimen Angelegenheit involviert sind.

Wir haben bereits in der letzten Sitzung in der Fragestunde eine Anfrage an den Senat gerichtet, inwieweit er jetzt bereits aktiv geworden ist, diese Agentur anzumelden. Die Antwort lautete, bisher sei der Senat eben nicht tätig geworden. Er hat diese Agentur nicht angemeldet, und es wäre natürlich schon interessant zu wissen, warum der Senat bisher nicht tätig geworden ist.

Es ist natürlich irgendwie bezeichnend, dass europäische Institutionen und europäische Politik nach entsprechenden Krisensituationen oder nach ent-

*) Vom Redner nicht überprüft.

sprechenden Katastrophen, die eingetreten sind, immer eingefordert werden. Dies ist natürlich zu bedauern, ist aber in diesem Moment eine riesige strukturpolitische Chance für den Standort Bremerhaven, endlich einmal überregional Standort einer europäischen Dienstleistung zu werden. Diese Chance sollte man nicht leichtfertig vergeben,

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

immerhin sind mit dieser Dienstleistung 55 hoch qualifizierte Arbeitsplätze verbunden.

Wir haben heute morgen sehr kontrovers über die Strukturpolitik in Bremerhaven diskutiert. Es wäre schon eine sinnvolle Einrichtung, hier 55 hoch qualifizierte, wissenschaftliche und andere Kräfte in Bremerhaven anzusiedeln, um den Standort auch überregional bekannt zu machen. Der Haushalt für diese Agentur bewegt sich in einem Volumen von immerhin fünf Millionen DM in der ersten Phase, in der zweiten Phase sind es 7,6 Millionen DM pro Jahr. Das ist, finde ich, eine nicht zu vernachlässigende Größe, die natürlich sinnvoll für den Standort Bremerhaven angelegt werden kann.

Deutschland bewirbt sich, das muss man wissen, für Agenturen in anderen Bereichen, in der Luftfahrt und bei der Polizei, und es steht jetzt in Frage, inwieweit die maritime Politik als Standortfrage für Deutschland Priorität besitzt, ob es die Luftfahrt mit der internationalen Luftfahrtagentur ist oder die europäische Polizeiagentur. Wir haben ja gesehen, dass der Bundeskanzler verschiedene Anläufe unternommen hat, die maritime Politik mehr in den Vordergrund zu rücken. Das drückt sich in verschiedenen Konferenzen aus, die stattgefunden haben und stattfinden werden, und das könnte dann natürlich seinen Niederschlag auch materiell in solchen Entscheidungen finden, den maritimen Standort durch handfeste materielle Fragen zu untermauern.

(D)

Wir müssen aufpassen, und deswegen sage ich das noch einmal, deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet, die Frage ist nicht auf die lange Bank zu schieben, denn bereits im Herbst soll das Europäische Parlament über den Standort entscheiden. Das heißt, bis dahin müssen verschiedene Standortalternativen zur Entscheidung vorliegen. Andere Standorte, die auch maritimen Charakter haben, vielleicht nicht ganz so sehr wie Bremerhaven, zum Beispiel Lübeck, Lübeck ist mehr ostseebezogen, nicht so ganz weltweit, haben sich ebenfalls als Standort für diese Agentur ins Spiel gebracht, und die entsprechenden Abgeordneten aus diesen Bereichen sind vor Ort politisch aktiv. Man kann nur hoffen, dass auch die Europaabgeordneten des Bundeslandes Bremen entsprechende Politik betreiben und sich einsetzen, um den Standort Bremen/Bremerhaven für diese Agentur ins Spiel zu bringen, so dass nicht entsprechende Ostseehäfen hier vielleicht den Vorzug genießen.

(A) Bremerhaven als Standort, das muss man vielleicht gar nicht mehr sagen, das ist selbstverständlich, als weltoffene Stadt, europäisch orientiert und international verwoben, bietet sich natürlich an für solche europäischen Dienstleistungen, als Kompetenzzentrum für Sicherheit, aber auch als Kompetenzzentrum für Umweltschutz mit seinen ganzen Kompetenzen, mit der Nähe zum Meer, mit den ganzen Vorschlägen und Potentialen, die an diesem Standort auszugraben wären. Es wäre sinnvoll, die Agentur in Bremerhaven anzusiedeln.

Wir können nur hoffen, dass der Senat alles tut, was ihm möglich ist, um den Standort Bremerhaven hier aktiv in die europäische politische Diskussion zu bringen. Herr Dr. Färber wird uns jetzt sicherlich über den neuesten Stand berichten. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort Staatsrat Dr. Färber.

Staatsrat Dr. Färber: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sehe, es herrscht großes Einvernehmen zu diesem Thema. Der Vorschlag ist gut. Sie sehen aber auch, die Konkurrenz ist groß. Es wird eine Paketlösung auf EU-Ebene geben, das heißt, dass es schwierig werden wird. Der Antrag ist in Arbeit, und wir werden ihn über das Verkehrsministerium in Richtung EU leiten. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 15/797 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Aktionsprogramm gegen den Lehrermangel

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 25. September 2001 (Drucksache 15/837)

Wir verbinden hiermit:

Aktionsprogramm gegen Lehrermangel

Mitteilung des Senats vom 4. September 2001 (Drucksache 15/808)

(C)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Lemke.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Aktionsprogramm gegen Lehrermangel, vom 1. November 2000, Drucksache 15/514, zu dem jetzt eine Neufassung vorliegt, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 27. Sitzung am 16. November 2000 an die staatliche Deputation für Bildung überwiesen worden. Diese Deputation legt nunmehr mit der Drucksachennummer 15/808 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist jetzt zehn Monate her, dass dieses Haus den Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen, ein Aktionsprogramm gegen den Lehrermangel zu entwickeln, an die Deputation für Bildung überwiesen hat. Nach zehn Monaten legt der Senat uns jetzt endlich einen Bericht vor, den er auch tatsächlich Aktionsprogramm gegen Lehrermangel überschreibt. Ich will zu der Geschichte nichts mehr sagen, warum das so lange gedauert hat. Wir haben die Konsequenzen heute Morgen in einer Änderung des Deputationsgesetzes gezogen.

(D)

Der politische Hintergrund, nicht der verfahrensmäßige Hintergrund, und das kann man an diesem vorgelegten Bericht sehr gut sehen, ist in Wirklichkeit der, dass sich die Koalitionsfraktionen nach wie vor nicht darauf verständigen können, in welchen Bereichen der Bildungspolitik sie künftig mehr Geld ausgeben wollen, wofür sie mehr Geld einsetzen wollen und welche Bedeutung die Einstellung neuer Lehrer und anderen Personals in den Schulen in Zukunft für die Weiterentwicklung der Bremer Schulen hat. Diese Entscheidung ist vertagt worden.

(Vizepräsident Dr. K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Deshalb ist der Bericht, den Sie uns heute als Aktionsprogramm gegen Lehrermangel vorlegen, eigentlich nur ein Bericht über wenige Dinge, die Sie im letzten Jahr bei der Personaleinstellung getan haben, und kein Bericht über die Perspektiven, die die Lehrerausbildung und die Lehrereinstellung in Bremen in den nächsten Jahren haben werden. Genau das, was wir verlangt haben, haben Sie leider nicht getan, außer dass Sie den Titel übernommen haben.

Ich will kurz sagen, was Sie getan haben, damit das hier nicht im Dunkeln bleibt, dass wir bestreiten, dass etwas geschehen ist. Sie haben die Zahl

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) der Ausbildungsplätze am Landesinstitut für Schule, also die Plätze für Referendare, erhöht. Das hatten wir gefordert, das ist so passiert. Das ist in Ordnung, und da hat es auch keinen Dissens gegeben. Sie haben auch den Einstellungskorridor für neue Lehrer erhöht. Auch das haben wir damals gefordert, und das ist in Ordnung. Allerdings hat sich sehr schnell herausgestellt, dass auch die Erhöhung des Einstellungskorridors erstens dazu geführt hat, dass wir zu Beginn dieses Schuljahrs, es ist ja mittlerweile ein neues Schuljahr, rund 60 Lehrerstellen weniger haben als im vorigen Schuljahr, so hat uns das der Senator berichtet.

Zweitens sind die Schulen hinten und vorn nicht klargekommen mit der Zahl der Lehrer, und deshalb ist die so genannte Lehrerfeuerwehr – das sind Lehrer, die außerhalb des Lehrereinstellungskontingents über eine privatrechtliche Organisation beschäftigt werden – von der Feuerwehr zur Ersatzbank geworden und wie ein ordentlicher Ersatzspieler beim Fußball, Herr Senator, um einmal Ihr Bild aufzugreifen, eingewechselt worden und musste nun die Aufgaben von vollwertigen Lehrern praktisch auf Dauer als Klassenlehrer oder auch in anderen Funktionen übernehmen.

Das hat etwas damit zu tun, dass die Zahlen, die Sie angegeben haben, zwar planerisch korrekt sind, Sie haben uns ja bestätigt, was wir gesagt haben, dass rund 30 Prozent aller Lehrer in den nächsten Jahren im Land Bremen ausscheiden werden, nicht mehr zu Verfügung stehen, und das bei stagnierenden Schülerzahlen, die sinken also nicht in dem gleichen Umfang. Ich bitte um Entschuldigung, dass in unserem Antrag steht, bei steigenden Schülerzahlen. Das war ein technischer Fehler. Es muss heißen, bei stagnierenden Schülerzahlen. Gleichzeitig ist es aber in der Realität der Schule so, dass zum Beispiel zu Beginn dieses Schuljahres wesentlich mehr Lehrer verschwunden sind.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Wohin?)

Die einen sind auf Dauer krank. Das war vielleicht nicht vorhersehbar, das passiert aber bei dem hohen Altersdurchschnitt der Lehrer eben offensichtlich noch häufiger als angenommen. Andere sind doch vorzeitig in Pension gegangen, und die Dritten sind in Altersteilzeit gegangen und stehen nun nicht mehr so ohne weiteres für die Schule zur Verfügung. Das ist so!

Das Dilemma ist größer als geplant, und das hat letztlich zu dem geführt, was ich gesagt habe, dass Notmaßnahmen ergriffen werden mussten, wobei auch klar ist, dass diese Notmaßnahmen schon deutlich zeigen, wie weit das Problem des Lehrermangels fortgeschritten ist. Es war nicht mehr möglich, alle Stellen für Berufsschullehrer zu besetzen, es war nicht mehr möglich, alle Stellen für Sonderschulleh-

rer mit wirklich einschlägig qualifizierten Sonderschullehrern zu besetzen. Es war sogar notwendig, über diese Lehrerfeuerwehr Personen zu beschäftigen, die keine Lehrerausbildung haben, und sogar Personen, die nicht die Qualifikation für einen Fachunterricht vorweisen konnten, nur, um dringende Probleme zu lösen.

Das ist alles unbestritten und zeigt, dass die Lage mindestens so ernst ist, wie wir vor einem Jahr gesagt haben, und dass es bedauerlich ist, das ist jetzt höflich formuliert, eigentlich muss ich als Oppositionspolitiker sagen, dass es eigentlich ein Versagen der Regierung ist, hierfür nicht politisch Vorsorge getroffen zu haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben auch die anderen Punkte unseres Antrags, den wir Ihnen damals vorgelegt haben, nur rudimentär abgearbeitet. Es ist zwar heute möglich, dass Menschen ohne Lehramtsstudium eine Referendarausbildung am LIS machen, das ist nach langen Mühen, vielen rechtlichen Bedenken durchgesetzt worden, aber das entspricht nicht den Notwendigkeiten.

Schauen Sie nach Niedersachsen, was Niedersachsen macht! Niedersachsen erlaubt jetzt eine Kurzausbildung von einem Jahr für Leute, die keine Lehrerausbildung haben, Niedersachsen versucht auch das Modell, dass sie gleichzeitig in Schulen auch praktisch qualifiziert werden, und sorgt so dafür, dass relativ schnell Lehrer, die auch pädagogisch mittlerweile qualifiziert sind, für Schulen zur Verfügung stehen. Ich rate Bremen dringend an, ein solches Programm ebenfalls nicht nur zu überlegen, sondern auch durchzuführen. Ich glaube, Sie werden noch nicht einmal mehr bei der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft ernsthaftem Widerstand begegnen.

Ebenso dringend ist es nötig, Qualifikationen insbesondere für die Bereiche der Sonderschulen und der Berufsschulen vorzunehmen. Wenn mir der Schulleiter einer der größten Berufsschulen in Bremen sagt, ich stelle doch heute lieber Lehrmeister ein, als dass ich wieder den allerletzten Berufsschullehrer suche, der dann in letzter Sekunde wieder abspringt, weil er in Nordrhein-Westfalen noch ein paar Mark mehr bekommt, davon haben meine Schüler doch mehr, dann sagt das genug über den Markt, wie er sich da entwickelt. Wir brauchen also auch dort neue Initiativen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben vorgeschlagen, ausländische Lehrer insbesondere aus dem EU-Bereich für den Fremdsprachenunterricht, weil ja Ihre Unterlagen, die Sie vorgelegt haben, deutlich ergeben, dass Englisch und Spanisch absolute Mangelfächer sind, in der

(C)

(D)

- (A) Sekundarstufe I und in der Sekundarstufe II einzustellen. Gut, Sie haben einmal ein bisschen herumgefragt, und im Einzelfall passiert es. Aber eine systematische Kampagne im Ausland, bei der Bremen vielleicht einmal vorn sein könnte im Bundesgebiet, hat es nicht gegeben.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Schade!)

Ich glaube, Native Speaker könnten unseren Schülern, vor allen Dingen, wenn sie ausgebildete Lehrer sind, mehr helfen als in Kurzkursen fortgebildete Englischlehrer, die jetzt in der Grundschule Englisch unterrichten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will auf den ganzen Katalog jetzt nicht weiter eingehen. Sie haben den Antrag vorliegen. Wir haben den Antrag aufrechterhalten mit Ausnahme der Punkte, die sich erledigt haben, und wir haben noch einen Punkt eingeführt aus der Lehre aus der Situation des Schuljahresbeginns. Ich habe gesagt, es werden im Moment Lehrer über einen privaten Verein beschäftigt. Ursprünglich waren sie nur für Krankenreserve als Feuerwehr gedacht. Mittlerweile sind sie richtige Lehrer. Das ist allerdings anders als bei Ersatzspielern im Fußball. Sie bekommen nämlich die gleiche Prämie, wenn sie gewonnen haben, wie die Spieler, die schon immer dabei sind.

(B)

(Senator L e m k e : Aber das Grundgehalt ist geringer!)

Herr Senator Lemke, auch das Grundgehalt bei allen Ersatzspielern ist nicht geringer. Sie kennen ja das Rotationsprinzip, dass auch Spitzenspieler einmal auf der Bank sitzen. So ist das bei Bayern München und sogar manchmal bei Werder Bremen, wenn ich an Andreas Herzog denke und an sein Gehalt. Lassen wir das beiseite!

Tatsache ist auf jeden Fall, dass hier für gleiche Arbeit Klassenlehrer und Fachlehrer, die über den Verein eingestellt werden, weniger Geld bekommen als diejenigen, die sie fest einstellen. Ich finde, es gilt noch immer das Prinzip gleicher Lohn für gleiche Arbeit in solchen Fällen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da muss Abhilfe geschaffen werden!

Andererseits kann diese Regelung, ich habe es schon gesagt, gar nicht mehr den aktuellen Bedürfnissen genügen. Das ist ja ein Zufallsprinzip, wen der Verein noch auf dem Markt bekommt und noch einmal schnell für die Schule zur Verfügung stellen kann. Es löst unser Problem in Zukunft nicht mehr.

Deshalb bin ich dafür, und das schlagen wir Ihnen hier auch per Antrag vor, dass die Behörde sich, vielleicht im Zusammenhang mit diesem Verein oder auch noch mit anderen Trägern, ein Instrument schafft – wir haben es jetzt Agentur genannt, der Name dafür ist Schall und Rauch –, das tatsächlich nicht nur für Feuerwehrtätigkeiten wirbt, sondern außerhalb der klassischen Lehrerberufe, qualifiziert, denn wir brauchen auch Leute, die eine pädagogische Ausbildung haben.

(C)

Ich will nicht wieder das Beispiel Sport anführen, wir haben hier gestern lange über Sport geredet. Es gibt noch manche andere Bereiche, in denen solche Aktivitäten ergriffen werden können, bei denen es den Schulen auch gut tut, wenn qualifizierte Praktiker von außerhalb kommen. Es muss nicht auf einem Niedriglohnsektor sein, aber wir brauchen eine Institution, die direkt mit den Schulen die Bedürfnisse der einzelnen Schulen klären kann. Das geht weder über die Bürokratie des Senators für Bildung, damit haben wir alle Erfahrung, dass das lange Wege sind, noch über das Landesinstitut für Schule, das hinreichend beschäftigt ist mit der Regelausbildung von künftigen Lehramtsanwärtern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Deshalb empfehlen wir Ihnen ganz dringend, sich hier ein neues Instrument zuzulegen. Wichtig für uns ist bei diesem Instrument, dass es nicht einfach eine Vermittlungsagentur ist, sondern dass hier auch für die pädagogische Qualifikation von künftigen Lehrern, sei es, dass sie mit einer Teilzeitstelle arbeiten, dass sie für beschränkte Zeit arbeiten, in den Schulen geschaffen wird. Das wäre eine Innovation, die uns schnell helfen könnte.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen –
Glocke)

Meine Damen und Herren, als Letztes: Egal, wie Sie jetzt mit diesem Antrag umgehen, ist eines klar. Das Problem ist nicht aus der Welt, und das Problem der Zukunft ist jetzt nicht mehr einfach nur das Problem, Aktionsprogramme gegen Lehrermangel zu entwickeln, sondern zu sehen, wie wir jetzt welche jungen Menschen für den Lehrerberuf neu qualifizieren.

Wir haben das Problem des Fremdsprachenunterrichts. Das ist ein Problem. Wir haben die Anforderung einer modernen Methodik im naturwissenschaftlichen, mathematischen und technischen Unterricht, damit wir nicht wieder solche Beispiele haben, wie ich sie gestern genannt habe in der Diskussion über die gymnasiale Oberstufe. Wir haben vor allem das Problem der digitalen Spaltung. Das taucht hier nicht auf. Wir brauchen einen völlig an-

(A) deren Umgang und neue Qualifikationen für alle Lehrer und Lehrerinnen

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

im Umgang mit den neuen Technologien und mit den neuen Kommunikationstechnologien, weil diejenigen, die keinen hinreichenden Zugang dazu haben und mit den didaktischen Möglichkeiten dieses Mediums nicht vertraut sind, demnächst aus der Bildungslandschaft weit herausfallen und die Zahl derjenigen, die nicht hinreichend für die Zukunftsaufgaben qualifiziert sind, noch weiter erhöhen werden.

Das sind alles Dinge, die wir neu angehen müssen, meine Damen und Herren. Ich plädiere dafür – das ist jetzt wirklich der letzte Satz –, dass wir uns ganz schnell an diese Aufgabe für die Zukunft heranmachen, denn es wird keine Schule geben, die mit Notmaßnahmen leben kann, sondern die Schulen und unsere Kinder brauchen nach wie vor junge und ältere Kolleginnen, die nicht nur fachlich, sondern auch pädagogisch auf die Aufgaben der Erziehung im einundzwanzigsten Jahrhundert vorbereitet sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Nächster Redner ist der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst, bevor wir auf die konkrete Debatte kommen, eine kurze Anmerkung zu, wie ich denke, einer der grundlegenden Voraussetzungen von zukunftsorientierter Bildungspolitik! Auch der Debattenbeitrag des Kollegen Mützelburg zeigte es immer wieder.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Der war gut!)

Er hat eine Anmerkung gemacht, die mich dann doch aufhorchen lässt, weil ich sie auch von der Kollegin Frau Hövelmann immer wieder höre. Es heißt: Mehr Geld gleich bessere Bildung!

(Abg. Frau **H ö v e l m a n n** [SPD]: Haben Sie von mir noch nie gehört! Nachweisen!)

Meine Damen und Herren, dieser Satz in der Form ist falsch. So oder ähnlich, Frau Hövelmann! Auf jeden Fall: Mehr Geld bedeutet nicht gleich bessere Bildung. Bessere Bildung erreicht man auch durch einen effizienteren und besseren Einsatz dessen, was man in die Bildung investiert.

(Beifall bei der CDU)

Ich will konkret nur ein Beispiel ansprechen, weil wir es auch in der näheren Zukunft an anderer Stelle wieder diskutieren werden. Bei der derzeitig bekannte schwierigen Haushaltslage unseres Landes muss man es hinbekommen, das Geld, das wir einsetzen, effizient einzusetzen. Das heißt, Herr Senator Lemke, ich spreche Sie da ganz konkret an, es kann natürlich nicht sein, dass wir auch in Zukunft einzügige Systeme, in die wir mehr Manpower, mehr Lehrerstunden stecken müssen, immer weiter ohne irgendwelche Kritik fortführen. Hier wollen wir als CDU-Fraktion einen effizienteren Einsatz, eine Strukturumwandlung, denn dann, denke ich, kommt man auch mit dem bisher Investierten weiter und kann dort einen besseren Einsatz der Lehrerinnen und Lehrer organisieren.

Meine Damen und Herren, Bündnis 90/Die Grünen haben uns im November 2000 einen Antrag „Aktionsprogramm gegen Lehrermangel“ vorgelegt.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Vor zehn Monaten!)

Wir haben im November 2000 und im Juni 2001 darüber diskutiert, und heute diskutieren wir die Mitteilung des Senats, eine Mitteilung, aus der meines Erachtens hervorgeht, dass der Senat das Problem nicht nur erkannt hat, sondern dass der Senat auch schon gehandelt hat. Meine Damen und Herren, das, was der Senat getan hat, nenne ich Aktion, und wenn ich Ihnen Aktion sage, dann sage ich Ihnen auch gleich die Definition des Duden, und der Duden definiert das Wort Aktion, mit Genehmigung des Präsidenten zitiere ich: „gezieltes Vorgehen, planvolle Unternehmung“. Was Sie wollen, scheint in meinen Augen mehr unter den Begriff Aktionismus zu fallen, und das wird definiert als „übertriebener Tätigkeitsdrang“. Ich werde Ihnen auch gleich die Gründe für meine Einschätzung geben, meine Damen und Herren.

Vor dem Hintergrund der bremischen Haushaltslage müssen wir als Handelnde zur Kenntnis nehmen, dass die Grenzen unseres Tuns abgesteckt sind, und zwar haben wir als Ziel für das, was wir erreichen wollen, allerdings festgesteckt, dass wir die Unterrichtsversorgung abdecken wollen. Das, meine Damen und Herren, wird erreicht, und bis auf eine Meldung in den Medien zu Schuljahresbeginn, als es offenbar auch noch Probleme bei der entsprechenden Schuleinheit gab, ist der Unterrichtsbeginn 2001 geglückt. Von daher ist hier kein Chaos in Bremen entstanden, wie wir es aus früheren Zeiten noch kennen.

(Abg. Frau **J a n s e n** [SPD]: Wann denn?
– Zuruf der Abg. Frau **W a n g e n h e i m** [SPD])

Wir wollen die Studentafel erfüllen und durch eine fächerspezifische Lehrerbedarfsplanung errei-

(C)

(D)

(A) chen, dass in den Mangelfächern kein Unterricht ausfällt. Von daher müssen sowieso Einstellungen vorgenommen werden, weil unbestritten Lehrerinnen und Lehrer aus dem Schuldienst ausscheiden. Aber eines, meine Damen und Herren, darf auf keinen Fall wiederholt werden! Es darf nicht, wie vor 30 Jahren, eine ausschweifende Einstellungspolitik betrieben werden, die unabhängig von der Fachqualifikation der Lehrerinnen und Lehrer alles in den bremischen Schuldienst holte, was auf dem Arbeitsmarkt vorhanden war.

Darüber hinaus darf ich bemerken, dass die damalige Politik natürlich auch das Problem von heute mitgeschaffen hat. Viele Lehrerinnen und Lehrer sind in derselben Altersgruppe, über Jahre gab es kaum Einstellungen, und viele scheiden jetzt gleichzeitig aus dem Schuldienst aus. Einen Altersmix von Lehrerinnen und Lehrern schafft man durch kontinuierliche Neueinstellungen, so, wie wir es in der großen Koalition seit sechs Jahren auch praktizieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg.
Frau H ö v e l m a n n [SPD])

Ja, Frau Hövelmann, wenn man früher gehandelt hätte! Ich darf daran erinnern, übermorgen jährt sich zum zehnten Mal der Tag, an dem die SPD die Alleinherrschaft in Bremen verloren hat. Ein schöner Tag, wie ich finde!

(B)

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Ihr werdet aber auch immer platter!)

Wenn man früher gehandelt hätte, dann hätten wir heute auch nicht die Probleme, die Sie gerade beklagt haben.

Ich darf Ihnen, um zum Thema zurückzukehren,

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Peinlich, peinlich! Wie im Kindergarten!)

als Beispiel für die Flexibilität, die wir mittlerweile erreicht haben, das Beispiel der Diplomanden nennen,

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]:
Wird Zeit, dass wir diese Koalition beenden!)

die nach Ableistung des Referendariats in den Schuldienst übernommen werden können. Herr Kollege Mützelburg hat das ja eben auch angesprochen. Nur, Herr Kollege Mützelburg, ich bin nicht Ihrer Auffassung, dass diese dann nur noch einen Kurzlehrgang Referendariat machen müssen, sondern ich finde, dass dann die, die zum Beispiel ein naturwissenschaftliches Diplom haben, sich auch im Referendariat

pädagogische Qualifikationen aneignen sollen. Von daher bin ich nicht dafür, Ihrem Beispiel zu folgen und zum Beispiel nur ein ganz kurzes Referendariat von nur einem Jahr zu machen. Ich bin schon dafür, dass die pädagogische Komponente hier sichergestellt werden soll.

(C)

Darüber hinaus sind wir aus übergeordneten Gründen, das betone ich, nicht aus ordnungspolitischen Gründen, wieder dazu übergegangen, und der Senat hat dies beschlossen, dass Lehrerinnen und Lehrer wieder zu verbeamteten sind.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Damit entsteht das gleiche Problem wieder in 30 Jahren!)

Wenn alle anderen Bundesländer jungen angehenden Lehrerinnen und Lehrern die Verbeamtung anbieten, muss auch Bremen dies tun, allein um geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern ein entsprechendes Angebot hier im bremischen Schuldienst machen zu können. Für die Zukunft ist Bremen im Rahmen seiner Möglichkeiten gut gerüstet, wie wir finden.

Herr Mützelburg, Sie haben anerkannt, dass es einen Einstellungskorridor gegeben hat, der sogar im Frühjahr dieses Jahres noch erhöht worden ist. Die Zahl der Referendariatsplätze wurde pro Halbjahr um 50 erhöht, damit ist ein Pool geschaffen worden, aus dem auch entsprechende Einstellungen vorgenommen werden können. Wir haben darüber hinaus alles zu tun, was im Kanon der anderen Bundesländer zu tun ist. Wir als CDU-Fraktion begrüßen außerordentlich, dass sich die Kultusministerkonferenz auch entsprechend geeinigt hat, dass es Maßnahmen geben soll, den Lehrerberuf attraktiver zu gestalten. Das sind ja durchaus Punkte, die Sie in Ihrem Antrag auch völlig zu Recht beschrieben hatten.

(D)

Ich sage Ihnen nur auch: Es darf eben keine bremische Lösung geben!

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Wieso hat das denn mit der EU nicht geklappt?)

Ich sage Ihnen gleich noch etwas zur EU, denn da hat der Kollege Mützelburg, glaube ich, eben in den falschen Topf gegriffen, als er dazu etwas sagte. Ich möchte nur noch ganz kurz sagen: Das, was die KMK getan hat, wozu wir hier auch beitragen, bedeutet nämlich, dass man sowohl bremischen als auch Schülern in anderen Bundesländern den Lehrerberuf attraktiver macht und damit entsprechend auch in Zukunft sich geeignete Lehramtsanwärter hier an den bremischen Markt holt.

(A) Ich möchte noch ganz kurz auf die Native Speaker, auf die EU – –.

(Abg. Frau H a m m e r s t r ö m [SPD]: Ja, doch nicht immer „ganz kurz“ sagen und dann noch einen Satz!)

Frau Hammerström, ich bemühe mich, es wirklich kurz zu machen, aber auch so, dass Sie es verstehen! Das scheint noch nicht geglückt zu sein, ich arbeite daran.

Meine Damen und Herren, Herr Mützelburg hat hier eben gesagt: gleiches Geld für gleiche Arbeit! Sie wissen natürlich ganz genau, Herr Mützelburg, wenn wir zum Beispiel einen Lehrer aus einem EU-Land oder aus einem anderen Land holen, dann bekommt er nicht gleiches Geld für gleiche Arbeit, weil es entsprechende gesetzliche Regelungen gibt, weil nämlich in den bremischen Schuldienst Lehrer übernommen werden, die auch eine entsprechende Lehrerausbildung hier aus Deutschland haben.

Es ist ein ganz einfaches Beispiel: Wenn Sie jemanden aus den neuen Bundesländern nehmen, der vor 1990 eine entsprechende Lehrerausbildung hatte, bekommt der nicht unbedingt gleiches Geld für gleiche Arbeit. Dazu gibt es aber höchstrichterliche Rechtsprechung. Das können wir hier auch nicht ändern. Von daher können Sie auch nicht sagen, es gibt gleiches Geld für gleiche Arbeit. Genauso gibt es nicht unbedingt die vollständige Anerkennung ausländischer Abschlüsse in dem Bereich, Herr Mützelburg. Wir sind doch sehr dafür, Native Speaker einzusetzen, sagen Sie dann bitte nur nicht gleiches Geld für gleiche Arbeit!

(B) Wir haben da in unseren Augen in der großen Koalition das getan, was wir leisten konnten. Der Senator bleibt aufgefordert, hier kontinuierlich am Ball zu bleiben, um auch einmal etwas die Fußballsprache zu benutzen, damit wir in Zukunft auch, und das ist unser wichtigstes Anliegen, die Unterrichtsversorgung in Bremen voll abdecken können.

Durch die Altersteilzeit haben wir ja auch eine Möglichkeit geschaffen, dass wir ältere Lehrkräfte haben, die aus dem Unterricht ausscheiden, wir aber auch neue einstellen können. Von daher haben wir dort auch etwas Zusätzliches zur Verjüngung des Lehrkörpers getan. Ich bin ganz optimistisch, dass wir auf dem Weg, der noch ein langer, harter und steiniger sein wird, gut vorankommen werden, wenn wir hier gemeinsam voranschreiten. Ich würde mich freuen, wenn das ganze Haus hier den Senat unterstützt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rohmeyer, der letzte Satz, den Sie hier eben gesagt haben, war, jedenfalls aus meiner Bewertung, wirklich der überzeugendste und beste Satz, den Sie geäußert haben, dass wir nämlich den Senator ordentlich unterstützen müssen.

(C)

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Den Senat!)

Ansonsten bin ich eigentlich ein bisschen betrübt, weil ich so viele phantasievolle Anregungen Ihrer Rede nicht habe entnehmen können. Insofern war es eher eine Bestandsaufnahme dessen, was wir hier seit längerer Zeit diskutieren.

Ich habe bei dem Vortrag von Ihnen, Herr Mützelburg, wohl gemerkt, dass Sie eben einen richtig den Rahmen sprengenden Vorschlag gemacht haben. Ich glaube, dieser ist es wert, diskutiert zu werden. Sie schlagen in Ihrem Antrag vor, dass wir den Senat bitten sollen – ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten –, „Kooperationsverträge mit der Privatwirtschaft zum Einkauf von Fortbildung und die befristete Entsendung von Fachkräften in Engpassbereiche möglich zu machen“. Ich finde, das ist ein Vorschlag, den wir durchaus ernsthaft prüfen sollten, denn er sprengt richtig den starren Rahmen des Einstellungsrechts.

Wir haben gestern über Sport in diesem Haus diskutiert. Da habe ich ja angeregt und den Senator gebeten, wie immer wir das nennen wollen, zu prüfen, wie weit mehr Kooperationen mit den Sportvereinen möglich sind. Ich kann mir gut vorstellen, dass man zeitlich befristet, wie Sie es ja hier auch in Ihrem Antrag vorschlagen, über das Mittel „Geld statt Stellen“ Engpässe erträglicher macht, so will ich das einmal nennen. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, dass es einen richtigen Schub gibt, wenn wir mit mehr Personalmix und einer höheren Flexibilität in die Schulen frischen Wind mit anderen Ideen bringen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Von daher, meine Damen und Herren, ist meine Phantasie durch den Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen durchaus angeregt. Ich weiß, dass ich auch meine Kolleginnen und Kollegen in der CDU-Fraktion davon sicher überzeugen kann, denn es gibt viele Angebote aus der Wirtschaft, allein für den naturwissenschaftlichen Bereich, mit der Bereitschaft, dies auch zu finanzieren. Die SPD-Fraktion steht dem sehr aufgeschlossen gegenüber, von daher greife ich das gern auf und bin sicher, dass wir das in der Deputation für Bildung, dann auch fachlich begleitet durch die Verwaltung, intensiv debattieren und entscheiden können und werden.

(A) Ganz kurz zu der Position der SPD-Fraktion, das Thema ist auch hier im Parlament schon fast ausdiskutiert! So viele neue Aspekte außer diesem, dass wir jetzt den Rahmen einmal überdenken und einen Schritt weiter gehen, haben wir hier ja gar nicht. Eines muss aber noch einmal deutlich, und zwar auch für die Öffentlichkeit deutlich, gesagt werden: Die SPD-Fraktion hat sich sehr klar dazu bekannt und positioniert und gesagt, inhaltliche Entwicklungen in Schulen müssen personell abgesichert werden! Wir haben in Potsdam sehr klar gesagt, dass wir es nicht zulassen werden, dass die Schüler-Lehrer-Relation unter den Bundesdurchschnitt fällt. Das sind Äußerungen, mit denen man etwas anfangen, mit denen man auch Politik machen kann! Da würde ich mich sehr freuen, wenn so eine klare Äußerung auch vom Koalitionspartner käme. Ich weiß, Herr Rohmeyer, dass Sie mir inhaltlich zustimmen, aber sagen Sie es hier doch einfach auch noch einmal deutlich!

Die Frage der Lehrkräfte aus anderen EU-Staaten und der Anwerbung möchte ich gern weitergeben an die Behörde und rechtlich klären lassen. Ich kann mir nämlich überhaupt nicht vorstellen – ich bin allerdings keine Juristin, das muss ich einschränkend sagen –, dass bei der Freizügigkeit innerhalb der EU, freier Arbeitsplatz- und Wohnortwahl, es nicht die Möglichkeit geben soll, Native Speaker hier im besten Sinne einzustellen. Das glaube ich einfach nicht! Wir müssen sie ja nicht verbeamten, das ist sowieso nicht etwas, was meine uneingeschränkte Begeisterung findet, dass wir jetzt hier überall verbeamten. Wir können sie auch in einem Angestelltenverhältnis befristet einstellen, und das gibt uns auch eine gewisse Flexibilität, die ich mir ja sehr wünsche.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir uns auch! Dafür musste er sich schon beschimpfen lassen!)

Genauso wünsche ich mir, und das wird etwas sein, was uns in der Deputation beschäftigen muss, eine Flexibilisierung in der Fortbildung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, es ist einfach nicht befriedigend, so will ich das einmal sagen, dass wir den Schulen nicht sagen können: Hier habt ihr ein Budget, damit könnt ihr Fortbildung einkaufen. Ich wünsche mir, dass in Schulen gesagt werden kann: Wir brauchen eine Fortbildung für die inhaltliche Ausgestaltung des Mathematikunterrichts, denn wir sind nicht zufrieden damit, dass in unserer gymnasialen Oberstufe die durchschnittlich erreichte Punktzahl 2,3 ist. Dies möchten wir ändern. Hier kann ich mir gut vorstellen, dass man nachsieht, was das Landesinstitut für Schule, unsere Fortbildungsinstitution, dafür bietet, und finden die Schulen auch Fortbildungsangebote außerhalb des staatlichen Rahmens, die sie dann einkaufen können. Das ist ja auch ein Vorschlag, den

die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in ihrem Antrag macht.

Herr Mützelburg, da ich jetzt so viel Positives zu Ihrem Antrag gesagt habe, sage ich Ihnen auch, warum wir ihn ablehnen!

(Abg. Mützelburg [Bündnis 90/Die Grünen]: Irgendeinen Grund wird es ja geben! Haben Sie einen gefunden?)

Ich habe deutlich gesagt, welche Punkte wir inhaltlich aufnehmen werden. Wiederbesetzung jeder freierwerdenden Stelle haben Sie, glaube ich, auch hineingeschrieben, damit wir nicht wieder einen gemeinsamen Antrag verabschieden, sondern um eben auch einen Unterschied deutlich zu machen. Das finde ich in Ordnung.

Zu der bundesweiten Werbekampagne! Ich bin sicher, meine Damen und Herren, dass keiner hier im Haus und auch keiner in der interessierten Öffentlichkeit bestreiten wird, dass Senator Lemke in seiner Funktion als neuer Bildungssenator und als KMK-Präsident der Erste gewesen ist, der da einen richtigen Stimmungswechsel in jedem öffentlichen Auftritt versucht hat, um eben das Image des Lehrers umzudrehen und zu zeigen, dass es eine gute Sache ist, mit Schülerinnen und Schülern zu arbeiten, und dass es auch etwas ist, das Spaß macht und, das betone ich hier, dass es auch etwas ist, das die Anerkennung von allen gesellschaftlichen Gruppen, Schichten und Parteien wahrlich verdient.

(Beifall bei der SPD)

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, so schlicht, wie es gelegentlich im Beitrag von Herrn Rohmeyer erschien mit den einzügigen Abteilungen und so weiter, ist die Welt nicht. Ich glaube aber, wir sind auf dem richtigen Weg, und die positiven Äußerungen der Opposition, die mehr eingestellten Referendare und die Erhöhung des Einstellungskorridors zeigen dies.

Ich bitte Sie alle herzlich weiter um eine positive und auch finanzielle Begleitung, denn die Diskussion als Folge des 11. September 2001, die wir heute nach der Mittagspause geführt haben, zeigt deutlich, und diese Aspekte wurden von allen Rednern hervorgehoben, dass die Veränderungen, die wir im Moment erleben, nicht nur eine Ursache haben, sondern dass auch Bildung, soziale Sicherheit und Gerechtigkeit dazu gehören. Deshalb danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte Sie, die Schulen weiter zu unterstützen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Lemke.

(C)

(D)

(A) **Senator Lemke:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte einige Punkte der Debatte aufgreifen und Ihnen dazu einiges berichten.

Erstens zum zeitlichen Ablauf, zum zeitlichen Verfahren! Sie beklagen völlig zu Recht, dass es viel zu lange gedauert hat, dass wir diesen Bericht hier diskutieren. Herr Mützelburg, meine sehr verehrten Damen und Herren, in dieser Zeit haben wir aber sehr erfolgreich gearbeitet. Ihre Initiative und die Initiative des Hauses haben wir mit dem Erfolg umgesetzt, dass wir die zunächst anvisierte Zahl von 300 Neueinstellungen auf 469 angehoben haben. Ich denke, insofern lässt sich diese zeitliche Verzögerung durchaus entschuldigen, denn in der Zeit haben wir konkret am Thema gearbeitet, und es ist ja viel besser, das jetzt so herum zu schildern, als erfolglos hier rechtzeitig dem Haus einen Bericht abzuliefern.

Zweitens: Zur allgemeinen Frage des Lehrermangels muss ich Ihnen sagen, dass wir 1000 Bewerbungen für 168 Stellen hatten. Das muss ich nur sagen, damit wir auch die Relation verstehen.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber die verkehrten Fächer!)

(B) Es gibt allerdings, und das will ich natürlich nicht verschweigen, Mangelfächer an den Sonderschulen, in den Berufsschulen und in bestimmten fremdsprachlichen Bereichen. Da haben wir die ersten Fälle, wo wir Stellen nicht besetzen können. Das ist schon ein Alarmsignal, das ich sehr ernst nehme. Es aber insgesamt zu dramatisieren und zu sagen, mein Gott, wir bekommen überhaupt keine Lehrer mehr, ist völlig falsch! Wir hatten 1000 Bewerbungen, das spricht natürlich auch für unsere wunderschöne Stadt und unser wunderschönes Land, das muss man ja ganz klar sagen!

(Beifall bei der SPD)

Dass die Leute sich hier gern bewerben, spricht doch dafür, dass wir sehr wohl ein angewähltes Land hier haben, und das darf man doch einmal hier im Parlament ganz klar sagen, denn sonst würde es nicht diese Bewerbungszahl geben.

Meine Damen und Herren, wir haben aber auch auf der anderen Seite einen Sanierungshaushalt, und da muss selbstverständlich auch der Bildungssenator genau überprüfen, an welcher Stelle er noch effizienter und sparsamer haushalten kann, sonst wird er im Senat nicht ernst genommen. Deshalb kann ich auch nicht sagen, bei mir gibt es die PEP-Quote nicht, sondern ich muss genau schauen, wo der Unterricht nicht beschädigt wird, wo unsere Schule nicht schlechter wird durch Einsparungen. Die 60 Stellen, die wir in diesem Jahr eingespart haben, sind an den Schulen nicht gespürt worden, weil wir es,

Herr Mützelburg, flexibel hinbekommen haben unter Ausnutzung der, wie Sie sagen, Ersatzbank, dass es kein Chaos zum Schuljahresbeginn gegeben hat, sondern insgesamt, und ich habe das sehr intensiv abfragen lassen und auch selbst abgefragt, alle Schulen eine Ausstattung bekommen haben, mit der sie den Schuljahresbeginn einrichten konnten.

Zu den Lehrern der Stadtteilschule muss ich auch ein Wort sagen. Es gefällt mir nicht, dass dieses Vorhaben in der Öffentlichkeit so attackiert worden ist. Es sieht so aus, als wären das Lehrer zweiter Klasse. Das ist nicht der Fall, meine Damen und Herren! Die Lehrerinnen und Lehrer, die wir eingestellt haben, sind ausnahmslos qualifizierte Fachkräfte. Wir haben aber aufgrund der Haushaltsnotlage flexibel „Geld statt Stellen“ nutzen müssen, um hier jeder Klasse auch einen Klassenlehrer oder einen Fachlehrer präsentieren zu können.

Ich hätte ja sagen können, das Geld rühre ich nicht an, aber wir hätten ein Chaos zu Beginn gehabt. Das, denke ich, wäre nicht in Ihrem Sinne gewesen, sondern wir haben jetzt einen flexiblen Weg gefunden. Wie Sie wissen, Herr Mützelburg, 90 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer der Stadtteilschule aus dem letzten Jahrgang haben wir feste Verträge gegeben. Ich bin sicher, das ist jedenfalls mein politischer Wille, wenn die entsprechende Bewährung und das Engagement der Lehrer der Stadtteilschule da sind, dann werden wir ihnen auch den Weg in staatliche Stellen beim nächsten Mal, das ist zum 1. Februar ja geplant, geben.

Ich stelle fest, und das ist ja schon gesagt worden, das, was inhaltlich mit der Anfrage hinterfragt war, haben wir umgesetzt. Wir haben mehr Referendärplätze geschaffen, wir haben mehr konkrete Einstellungen vorgenommen, wir haben für einen geordneten Schuljahresbeginn gesorgt. Wir haben allerdings auch mehr Flexibilität durch die Stadtteilschule schon hineingebracht.

Wir arbeiten mit den Instituten daran, Native Speaker zu bekommen, wir bemühen uns, jetzt nach den Herbstferien Mitte Oktober die ersten English Native Speaker zum Einsatz zu bringen. Das ist auch ganz flexibel aus dem Bereich „Geld statt Stellen“ finanziert. Ich denke, da sind wir absolut auf dem richtigen Weg.

Ich teile Ihre Auffassung, dass wir mehr am Personalmix arbeiten sollten. Ich bitte dann allerdings auch um Ihre Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit der GEW, die es gar nicht so gern hört, wenn wir flexibler kooperieren wollen, was Frau Hövelmann auch zu Recht anmahnt. Es gibt viele Partner von Schule, mit denen wir sehr gut kooperieren können. Das sollten wir in Zukunft noch verstärken. Es ist aber nicht ganz leicht durchzusetzen bei den Strukturen. Ich würde mich freuen, Herr Mützelburg, wenn wir Sie auch in der Frage an unserer Seite hätten. Das würde vielleicht das eine oder andere einfacher machen.

(C)

(D)

(A) Ein letztes Wort! Leider ist Herr Eckhoff nicht da. Ich habe heute Morgen ein Interview gelesen. Darin steht, dass das bremische Schulsystem so teuer ist. Ich möchte Sie herzlich bitten, sich die neuesten Zahlen anzuschauen! Die Zahlen, die zitiert worden sind – es sind keine zitiert worden, aber ich denke, dass sie gemeint waren –, liegen zurück aus dem Jahr 1998. Mittlerweile haben wir, und das werden alle beteiligten Personen genau wissen, heftigst gespart. Wir liegen bestenfalls nur noch im Durchschnitt. Wir haben uns jetzt unter größten Anstrengungen bemüht, die Bildungspolitik auch so sparsam durchzuführen, dass die Schule keinen Schaden nimmt. Weitere Einsparungen, meine Damen und Herren, sind aus meiner Sicht kaum noch möglich. Dazu müssen Sie mir allerdings auch die Voraussetzungen schaffen, dass wir in den Haushaltsdebatten die Mittel zugebilligt bekommen, dass wir nicht weiter abspecken müssen, denn mehr geht eigentlich nicht. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(B) Herr Kollege Mützelburg, darf ich der guten Ordnung halber fragen, ob es eine redaktionelle Änderung war, in der ersten Zeile aus dem Wort „steigende“ „stagnierende“ zu machen? – Dann ändern wir das entsprechend.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der eben geänderten Form mit der Drucksachen-Nummer 15/837, das ist die Neufassung der Drucksache 15/514, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/808, Kenntnis.

Fremdsprachlicher Unterricht in der Grundschule

Mitteilung des Senats vom 4. September 2001
(Drucksache 15/809)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke.

Die Beratung ist eröffnet.

(C)

Das Wort hat der Abgeordnete Ehmke.

Abg. **Ehmke** (SPD *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Senator, es freut mich sehr, dass wir hier an dieser Stelle ein weiteres, ich glaube, gutes und wichtiges Projekt für unsere Grundschulen in der Planung und der Entwicklung haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, dass wir als große Koalition mit der Einführung der verlässlichen Grundschule einen ersten wichtigen Schritt getan haben, um die Grundschulen in Bremen aufzuwerten und ein Mehr an Angebot und ein Mehr an Qualität im Angebot zu erreichen. Wir gehen diesen Weg mit diesem Schritt konsequent weiter. Wir gestalten nicht nur eine Ausweitung der Unterrichtszeit im Rahmen der Grundschule, sondern wir verbessern auch das Angebot und schaffen eine attraktive und fortschrittliche Grundschule in Bremen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in den vergangenen Debatten hier im Haus bereits seitens aller Fraktionen betont, dass es sich hier auch um einen notwendigen Schritt handelt in Anbetracht der Aktivitäten, die an vielen Kindergärten bereits begonnen worden sind, und die jetzt ihren logischen Übergang in der Schule finden mussten. Ein Bruch über vier Jahre war weder klug noch sinnvoll, und diese Lücke werden wir mit diesen Maßnahmen schließen.

(D)

Herr Senator, ich habe in der letzten Debatte hier im Haus für die SPD-Fraktion erklärt, wir könnten uns vorstellen, dass sich der fremdsprachliche Unterricht in der Grundschule nicht auf das Englische beschränken müsse, sondern dass auch andere Sprachen denkbar wären. Ich glaube mittlerweile und nach den Beratungen, die auch in der Fachdeputation dazu erfolgt sind, dass es ein richtiger Schritt ist, in Bremen Englisch verbindlich einzuführen und gleichzeitig die Möglichkeit zu eröffnen, weitere Angebote optional hinzuzufügen, wenn dies vor Ort gewollt ist. Ich glaube aber, dass wir nicht klug beraten gewesen wären, wenn wir damit ja auch Schulwechsel innerhalb der Stadt nicht mehr möglich gemacht hätten und in den verschiedenen Stadtteilen an den verschiedenen Standorten sehr verschiedene Systeme und Sprachen ausgeführt hätten.

(Beifall bei der SPD – Abg. Bürger [CDU]: Aber in den Kindergärten werden andere Sprachen auch vermittelt!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ich weiß, dass das der Fall ist, aber wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir ein System in unserer Stadt aufbauen, in dem die Kinder von der ersten bis zur zehnten Klasse einen kontinuierlichen Prozess erhalten und bei dem wir nicht feststellen müssen, weil du hier zur Grundschule gegangen und in den Nachbarstadtteil gezogen bist, kannst du jetzt leider am Fremdsprachenunterricht in der Sek I nicht mehr teilnehmen, weil du mit einer anderen Fremdsprache angefangen hast. Ich denke, das ist ein Prozess, der hier logisch ist, der konsequent und richtig ist. Ich glaube, dass gerade auch in dem optionalen Angebot eine Chance liegt, und da, denke ich, sind wir uns auch einig. Sie haben das ja auch sehr betont, Herr Bürger. Ich will das jetzt auch gar nicht bestreiten oder diskutieren, wessen Idee es war, denn ich glaube, es war in der Form, wie es jetzt hier Niederschlag gefunden hat, richtig.

Ich möchte zu dem Zeitplan, der vorgelegt wird, darauf hinweisen, dass es aus Sicht der SPD-Fraktion absolut notwendig ist, dieses Angebot so schnell wie möglich allen Schülerinnen und Schülern zur Verfügung zu stellen und es nicht auf einzelne Standorte und Regionen zu begrenzen.

(Beifall bei der SPD)

(B) Wir sind mit diesem Antrag schon weiter nach vorn gekommen, als es ursprünglich angedacht war. Wir führen es ein Jahr früher flächendeckend ein, als dies ursprünglich in der Debatte gedacht war. Herr Senator, wir als SPD-Fraktion möchten Sie an dieser Stelle noch einmal bitten, alle Anstrengungen und Bemühungen zu unternehmen, möglicherweise auch einen noch früheren flächendeckenden Einführungsprozess in Bremen gewährleisten zu können,

(Abg. Frau H ö v e l m a n n [SPD]: Das wäre prima!)

damit wir möglichst schnell allen Schülerinnen und Schülern ein attraktives Angebot in der Grundschule bieten können.

(Beifall bei der SPD)

Es wird, und damit bin ich auch fast am Ende dieses Beitrags, häufig darauf hingewiesen, dass es gar kein Mehr ist, dass die Stunden einfach nur aus der Sek I „geklaut“ und in die Grundschule gegeben werden. Ich teile diese Auffassung nicht, dass das falsch ist, sondern ich glaube, dass wir mit einem Mehr an Unterrichtskapazität nicht zwangsläufig ein besseres Ergebnis erreichen, sondern ich glaube, dass wir einen früheren und anderen Englischunterricht an unseren Schulen entwickeln müssen.

Ich glaube, dass hier der richtige Weg gegangen wird, und ich hoffe, dass hier im Rahmen der kon-

zeptionellen Erarbeitung der Unterrichtsformen, der Lehrplangestaltung dies entsprechend aufgegriffen wird von der Frühbegegnung über den vorgezogenen Beginn des Fremdsprachenunterrichts an unseren Grundschulen. Ich kann an dieser Stelle nur sagen: Dies ist ein gutes Projekt, dies ist ein wichtiges Projekt, setzen wir es so schnell wie möglich für alle Schülerinnen und Schüler um! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bündnis 90/Die Grünen hat vor anderthalb Jahren hier beantragt, fremdsprachlichen Unterricht in der Grundschule einzuführen. Damals haben Sie es noch abgelehnt. Sie haben im Sommer dieses Jahres dann diesen Antrag selbst gestellt, und selbstverständlich haben wir, Bündnis 90/Die Grünen, dem zugestimmt, weil es unseren Intentionen entsprochen hat. Das allerdings, was der Senator und die Bildungsdeputation jetzt vorgelegt haben, ist nicht das, was wir erwartet hatten, und zwar aus zweierlei Gründen: Erstens sagen wir, dass die Qualität des Englischunterrichts in der Schule durch diesen Vorschlag nicht verbessert wird, und zweitens sagen wir, dass Sie mit dem Vorschlag ganz geschickt das Problem, das Sie auf dem Lehrerarbeitsmarkt haben, umgehen.

Ich fange einmal mit dem Letzteren an. Der Vorschlag, den der Bildungssenator jetzt umsetzt, besagt, es werden in der dritten und vierten Klasse Grundschule jeweils zwei Stunden Englisch eingeführt. Diese vier Stunden Englischunterricht, Herr Ehmke hat es eben angedeutet, werden in den Jahrgängen der Sekundarstufe I, also in der Mittelstufe gekürzt, die entfallen da. Ich will mich jetzt nicht über die Qualität des Englischunterrichts in der Mittelstufe auslassen, ich habe da nicht nur Gutes gehört. Er wird aber nicht dadurch besser, dass man ihn stundenmäßig reduziert, sondern er wird nur dadurch besser, dass man dort qualifizierte, methodisch-didaktisch gut ausgebildete Lehrer, die auch gut Englisch können – das ist nämlich auch eine Voraussetzung – einsetzt. Das geht aber im Moment nicht, weil wir einen großen Lehrermangel in Englisch und in der Sekundarstufe I haben. Wir haben das ja gerade vorher diskutiert.

Nun ist diese Lösung, den Unterricht in die Grundschule vorzuverlagern, was ja im Prinzip richtig ist, natürlich eine Lösung, die den Lehrerarbeitsmarkt entspannt, denn in der Grundschule setzen Sie im Regelfall keine Englischlehrer ein, sondern es werden jetzt im Schnellverfahren Grundschullehrerinnen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) nen und Grundschullehrer zu Englischlehrern qualifiziert mit einer Stunde Unterrichtsbefreiung über ein Jahr hinweg. Das sind so ungefähr 36 Stunden. Wenn das an der Universität wäre, wäre es nicht einmal ein Semester, was ich da in anderthalb Lehrveranstaltungen studiere, in Wirklichkeit, was da gemacht wird, selbst wenn man sagen kann, diese Lehrer haben eine ganze Menge Voraussetzungen dafür. Ich verstehe ja, dass viele Kolleginnen und Kollegen das gern machen. Wenn ich Lehrer wäre, würde ich da vielleicht auch gern etwas Neues machen, aber ob dieses Modell, das letztlich nicht nur kostenneutral ist, sondern billiger ist und weniger qualifizierte Lehrkräfte für die Aufgabe einsetzt, die Qualität des Englischunterrichts insgesamt von Klasse drei bis Klasse zehn stärkt, das möchte ich heftig bezweifeln, Herr Kollege Ehmke!

Der Kernbereich, jetzt sind wir bei der Debatte von eben! Die Schule braucht auch gute und für die Aufgaben qualifizierte Lehrer. Im Moment ist das nicht der Fall, und wir bilden an der Universität auch keine Englischlehrer für die Grundschule aus. Das gehört übrigens auch zu dem Paket „Reform der Lehrerbildung“, das wir eben hatten. Das zweite Problem habe ich jetzt damit schon angesprochen, dass das praktisch ein Sparpaket geworden ist und kein Qualitätspaket.

(B) Meine Damen und Herren, für uns entpuppt sich diese Art, den Englischunterricht einzuführen, eigentlich als eine Mogelpackung. Es ist für die Kinder der dritten und vierten Klasse in Ordnung, das wollen wir. Es ist für die Jugendlichen in der fünften, sechsten, siebten, achten, neunten und zehnten Klasse nicht in Ordnung, was da gemacht wird, und das wollen wir nicht. Insgesamt ist es für die Qualität des Unterrichts nicht gut genug, nicht weil die Lehrer, die das jetzt alle machen wollen, von uns beschimpft werden oder schlecht sind, sondern weil Sie nicht die Voraussetzungen geschaffen haben, wirklich gut ausgebildete Lehrer für den Anfangsenglischunterricht der Kinder bereitzustellen. Würden Sie lieber, Herr Ehmke, ein Jahr warten und das vernünftig vorbereiten, ich glaube, es käme mehr dabei heraus, als jetzt das möglichst schnell und überall mit Hilfsmitteln einzuführen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich könnte es ganz einfach machen und sagen, versprochen, entschieden, umgesetzt. Wir haben es im Regierungsprogramm gefordert, wir haben es dann auch gemeinsam beschlossen. Wir haben es dann hier umgesetzt.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber entscheidend ist, was hinten herauskommt!)

(C) Sie brauchen nicht den Altbundeskanzler zu zitieren, das wissen wir besser, und darauf gehe ich auch gleich ein, Frau Linnert!

Meine Damen und Herren, Fremdsprachenunterricht beginnt nicht mehr ab Klasse fünf, sondern wird in Bremen in der Grundschule beginnen. Wir greifen damit das auf, was an ganz vielen Kindergärten in Bremen stattfindet, nämlich dass insbesondere Early English, aber auch Spanisch, Französisch, Russisch, Türkisch und andere Sprachen dort vermittelt werden. Wir mussten uns natürlich auf ein Sprachenspektrum einigen, da ist natürlich völlig klar, dass Englisch die dominierende Sprache in Europa und weltweit ist. Wir haben hier aber auch Spanisch, wir haben Französisch, und wir haben das gegen den Widerstand der SPD in dieses Konzept eingearbeitet, das darf ich an dieser Stelle auch noch einmal ganz deutlich sagen, dagegen haben Sie sich nämlich erst einmal gewehrt.

(D) Meine Damen und Herren, in einem zusammenwachsenden Europa und einer globalisierten Welt ist es ganz wichtig, dass wir uns über die Bedeutung der Fremdsprachen neue Gedanken machen, dass wir da neue Strukturen aufbauen. Wir sehen hier in dem jetzt begonnenen Projekt die große Chance, dass wir die Kinder, die Jugendlichen, die Schülerinnen und Schüler darauf einstellen, dass Deutsch zwar ihre Muttersprache ist, aber nicht unbedingt die Sprache, mit der sie später gegebenenfalls in ihrem Beruf Geld verdienen werden. Es gibt noch eine Reihe weiterer Sprachen, die jetzt in den Unterricht einzuführen schwachsinnig wäre, sage ich einmal, die aber auch eine Bedeutung haben. Mit Englisch als Grundfremdsprache sollte aber so früh wie möglich begonnen werden. Das wird jetzt getan.

Wir haben nur die eine oder andere Anmerkung, Herr Senator, wie das vielleicht fortgeführt werden sollte. Denn die einfache Übertragung, vorn etwas einführen, und hinten kappen wir es dann weg, das kann es in unseren Augen auch nicht sein. Da erwarten wir als CDU-Fraktion dann auch von der Bildungsbehörde, dass man sich dann in anderen Fächern Gedanken macht, wie dann zum Beispiel auch bilingualer Unterricht im Bereich der Sekundarstufen I und II erteilt werden kann,

(Beifall bei der CDU)

damit dann auch die Fremdsprachenkenntnisse in andere Fächer übertragen werden. Da sehen wir dann nämlich eine ganz große Chance, dass dort eben nicht mehr nur Grammatik gemacht wird, sondern dass auch entsprechende Lernfächer und verschiedene Projekte zum Beispiel in englischer Sprache durchgeführt werden.

(Glocke)

(A) **Vizepräsident Dr. Kuhn:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Wangenheim!

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Habe ich das eben richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, es gibt eine Menge Sprachen, die schwachsinnig sind?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Das haben Sie missverstanden. Ich sagte, mit Verlaub, es wäre schwachsinnig, die ganze Vielzahl von Sprachen, die eine Bedeutung haben, in den Fremdsprachenunterricht der Grundschulen einzuarbeiten.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Wangenheim!

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Und welche wären das?

(B) Abg. **Rohmeyer** (CDU): Chinesisch oder Russisch, die ja auch eine gewisse Bedeutung erlangt haben im Laufe der letzten Jahre. Trotzdem macht sich kein Mensch darüber Gedanken, und das finde ich in dem Zusammenhang dann auch richtig, diese Sprachen dann entsprechend nicht hier vorzusehen. Ich wollte damit nur als Beispiel klarmachen, und das mag bei Ihnen missverständlich angekommen sein, Frau Kollegin, warum wir uns auf die drei Sprachen, die ich anfangs genannt habe, geeinigt haben.

Vizepräsident Dr. Kuhn: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Bitte!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Frau Wangenheim!

Abg. Frau **Wangenheim** (SPD): Für mich hat Russisch wirklich einen weitsichtigen Sinn sogar, und mit schwachsinnig hat das nichts zu tun!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Sie haben mich da missverstanden, das sagte ich eben schon!

Meine Damen und Herren, wir haben hier erst einmal einen neuen Weg beschritten in Bremen, und das finden wir als Christdemokraten gut. Wir sind uns dort mit den Grünen und der SPD auch einig gewesen, nachdem wir sicherlich in Detailfragen den einen oder anderen unterschiedlichen Schwerpunkt

gelegt haben. Wir haben die einfache Bitte, Herr Senator, nutzen Sie die Chance, die sich hierdurch bietet, nutzen Sie es nicht als Sparmaßnahme, weil es in unseren Augen nicht sein kann, dass man auch den Englischunterricht an den Grundschulen einführt, sich darüber aber dann Gedanken macht, ob man Deutsch oder Mathematik um eine Stunde streicht! Das kann auch nicht die richtige Aussage für eine Politik in der Grundschule sein.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Kollege Ehmke hatte vorgeschlagen, die ganze Sache zu beschleunigen. Wenn der Senator dann auch eine entsprechende Realisierungschance unter vernünftigen Voraussetzungen vorlegen kann, sind wir die Letzten, die sich dagegen sperren. Ich darf daran erinnern, dass in unserem ersten Entwurf, den der Kollege Bürger hier noch vorgestellt hatte, die CDU es war, die das beschleunigte Verfahren vorgeschlagen hatte, die vom Senator dort ein Konzept erwartet hatte. Sie hatten sich dann auf die etwas langsamere Variante eingelassen, darum war das damals gestrichen worden.

Wir freuen uns, dass Sie, wenn auch spät, zur Einsicht gekommen sind! Das aber bitte nur, wenn der Senator das dann auch entsprechend didaktisch-pädagogisch sinnvoll darstellen und natürlich auch entsprechend absichern kann. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Bitte, Herr Senator Lemke!

Senator Lemke: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann mich zu diesem Punkt sehr kurz fassen. Ich bin der Auffassung, dass wir ein sehr gutes Projekt initiiert haben. Ich bin auch froh darüber, dass es ein Jahr früher gelungen ist, dies bereits an elf Schulen einzuführen. Ich bemitleide ein bisschen Herrn Mützelburg, der ja schon im Bereich der verlässlichen Grundschule hier allergrößte Bedenken anmelden musste, und trotzdem ist es ein Erfolgsmodell geworden. Nun muss er hier auch sagen, dass das alles so furchtbar ist. Es ist überhaupt nicht furchtbar. Lehrer und Lehrerinnen sind an den Grundschulen begeistert dabei. Die Eltern freuen sich, die Kinder freuen sich, und die Kinder, die bereits jetzt in der ersten Klasse in der Frühbegegnung das fortsetzen, was sie im Kindergarten bei Early English mitbekommen haben, sind ebenfalls begeistert dabei. Ich beneide Sie nicht, Herr Mützelburg, hier noch zu versuchen, das schlecht zu machen. Ich denke es wird eine Erfolgsgeschichte, Herr Mützelburg!

(C)

(D)

(A) Selbstverständlich nehmen wir den Auftrag in der Behörde sehr ernst, den Sie uns mit dem Beschluss der Bürgerschaft im zweiten Spiegelstrich gegeben haben, nämlich sehr behutsam zu überprüfen, wie sich der fremdsprachliche Unterricht in der Orientierungsstufe fortsetzt und wie er bis zur zehnten Klasse aussehen wird. Wenn wir genügend Geld hätten, wäre es überhaupt kein Problem zu sagen, die vier Stunden setzen wir ohne Probleme darauf. Sie müssen mir nur erklären, wie man das in den nächsten Jahren machen soll, wenn uns weiter die Gelder gestrichen werden! Darum muss man sehr pfleglich mit den Geldern umgehen.

Ich kann mir aber auch vorstellen, dass es einen Kompromiss geben wird, dass man sagt – lässt uns erst einmal sehr vernünftig diese zusätzlichen vier Stunden, sie sind übrigens eine eindeutige Verbesserung der Qualität der verlässlichen Grundschule, außerdem kommt es den Kindern und der Auffassungsgabe, eine Sprache früh zu erlernen, auch ausgesprochen entgegen, also ein sehr positiver Ansatz, das in die Grundschule zu verlegen –, zwei Stunden setzt man zusätzlich ein. Man muss sich auch einmal anschauen, was andere Bundesländer im Bereich der Fremdsprachen machen, wo liegen wir da im Schnitt. Geben wir den Kindern mehr als in anderen Bundesländern, was verlangt die KMK? Auch das sind wichtige Fragen, die wir beantworten müssen, aber wir haben noch anderthalb Jahre dafür Zeit, bis das umgesetzt sein muss. Wir werden Ihnen rechtzeitig dazu einen Bericht vorlegen. Ich denke, wir sind in diesem Bereich sehr gut dabei.

(B) Eine Kürzung und eine Sparmaßnahme sind überhaupt nicht vorgesehen, sondern wir haben einen Auftrag bekommen, und wir haben das entsprechend dem Wunsch des Parlaments umgesetzt. Ich bin sehr dankbar, dass das auch von Herrn Ehmke in seinem Beitrag einmal ausdrücklich gefordert worden ist.

Wenn es uns gelingt, die Begeisterung der ersten Wochen und Monate von Eltern, von Kindern und Lehrern mitzunehmen, dann, denke ich, werden wir in der großen Koalition noch dankbar sein, dass das von Ihnen so positiv aufgenommen worden ist,

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das war unser Vorschlag!)

das durchsetzen, dass das entsprechend schneller durchgeführt wird. Ich bin sicher, dass es in der Bevölkerung sehr positiv ankommt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/809, Kenntnis.

Für den Erhalt der Halbp reis-BahnCard

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 7. September 2001
(Drucksache 15/814)

(C)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Färber beziehungsweise Herr Senator Lemke.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dem Antrag mit der Drucksachen-Nummer 15/814, „Für den Erhalt der Halbp reis-BahnCard“, kann ich im Namen der Deutschen Volksunion uneingeschränkt zustimmen. Die Deutsche Volksunion hat in der Vergangenheit, und das werde ich auch in Zukunft so halten, vernünftigen und guten Anträgen überparteilich zum Wohle der Bürger zugestimmt. Ganz im Gegensatz zu Ihnen, denn Sie von der großen Koalition werden diesen guten Antrag vielleicht gleich einheitlich ablehnen, bestenfalls aber pro forma überweisen.

Wie Ihnen ja bekannt sein dürfte, hat die Deutsche Bahn AG im Juli 2001 ein neues Konzept für die Neugestaltung ihres Preissystems der Öffentlichkeit vorgestellt. Dieses neue Preiskonzept ist überwiegend attraktiv und sozial kundenorientiert, aber leider nicht für Reisende im Nahverkehr bis 100 Kilometer und Spontanreisende. Für diese Reisegruppe muss die Bahnfahrt kostengünstiger, familienfreundlicher und attraktiver gestaltet werden. Für diese Reisegruppe gibt es im neuen Preissystem noch erheblichen Nachholbedarf.

Leider soll auf die zukünftige Bahnkarte nur noch ein Rabatt von 25 Prozent gewährt werden, aber eben nicht auf die von mir gerade genannte Reisegruppe. Die Folgen werden sein, dass immer mehr Gelegenheitsfahrer der Bahn und Teilzeitpendler auf das umweltschädliche Auto zurückgreifen werden. Das kann ja wohl nicht im Sinne einer umweltfreundlichen Politik sein. Schon allein aus wichtigen, vernünftigen umweltpolitischen Aspekten wäre das politisch nicht hinnehmbar. Hier sind jetzt alle politischen Verantwortlichen dringend gefordert, dieser politischen Umweltsünde des attraktiv gestalteten, günstigen Fahrpreises für Gelegenheitsfahrer und Teilzeitpendler im regionalen Bahnverkehr entgegenzuwirken.

Darum wird auch der Senat zu Recht aufgefordert, sich bei den Verhandlungen über das neue für Ende des Jahres 2002 vorgesehene Preissystem dafür einzusetzen, dass mit der Bahnkarte auch weiterhin ein fünfzigprozentiger Rabatt auf den normalen Fahrpreis gewährt wird. Diese Forderung kann ich im Namen der Deutschen Volksunion voll und ganz unterstützen.

Meine Damen und Herren, es kann doch nicht sein, es kann doch nicht angehen, dass Reisende im

(D)

- (A) Nahverkehr, Gelegenheitsfahrer und Spontanreisende durch das neue Preiskonzept ab dem Jahr 2002 so unsozial benachteiligt werden. Das darf nicht sein.

Wie Ihnen ja bekannt ist, ist bei dieser Neugestaltung des Preissystems auch der Nahverkehr auf der Schiene mit einbezogen. Darum muss laut Eisenbahngesetz, AEG, Paragraph 12 Absatz 3 die Zustimmung der Länder eingeholt werden. Ich fordere Sie hiermit deutlich auf, Ihren ganzen politischen Einfluss dahingehend geltend zu machen, dass diese hervorragende kunden- und familienfreundliche Halbp reis-BahnCard auch zukünftig erhalten bleibt. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsident Dr. Kuhn: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Normalerweise ist es üblich, dass die Antragstellerin das erste Wort hat, also ich sage noch einmal für meine Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, dass wir hier einen Antrag eingereicht haben zum Erhalt der Halbp reis-BahnCard. Wer in den vergangenen Jahren viel Bahn gefahren ist, der hat bestimmt eine BahnCard gehabt.

- (B) Meine Damen und Herren, die Bahn AG hatte damals eine grandiose Idee unter dem Slogan „Die ganze Republik zum halben Preis“, und die BahnCard hatte gerade deswegen, weil dieses Modell einfach, transparent und gut war, einen großen Erfolg, und viele Menschen sind mittels dieser 50-Prozent-BahnCard Bahnfahrer geworden. Diese BahnCard zum halben Preis möchten wir gern erhalten.

Wir wissen, dass die Bahn AG augenblicklich an einem neuen Tarifs system arbeitet. Sie will damit ihren Tarifdschungel lichten, ob ihr das gelingt, man möge ihr alles Gute dabei wünschen. Insgesamt sind 22 Millionen Zugverbindungen neu zu überprüfen, was sie denn in Zukunft kosten werden. Auch die Leute, die dann ihre Fahrkarten an den Schaltern kaufen müssen oder leider eben zunehmend mehr auch an Automaten, müssen damit zurechtkommen. Ich hoffe, dass die Bahn das schafft, damit in Zukunft noch mehr Menschen mit der Bahn fahren als bisher.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte aber auch noch einmal ganz deutlich machen, diese neue Tarifstruktur sieht vor – bisher sind vor allen Dingen Menschen, Erwachsene mit Familien, mit Kindern benachteiligt gewesen –, dass von der Bahn hier ein Weg in die richtige Richtung gegangen wird, dass in Zukunft auch das Bahnfahren mit Kindern sehr viel preisgünstiger sein wird. Das begrüßen wir ausdrücklich, aber wir glauben

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (C) auch, und das ist unsere Kritik an dieser neuen Tarifstruktur, dass es nicht angehen kann, in einer Zeit, in der von uns allen eigentlich mehr Flexibilität erwartet wird, dass zum Beispiel Fluglinien zum besonders niedrigen Preis Last-Minute-Flüge anbieten, dass die Bahn mit den Kunden nun genau das Umgekehrte versucht, indem sie nämlich sagt, liebe Kunden, von euch erwarten wir nun, dass ihr möglichst frühzeitig wisst, wann und wohin ihr fahren wollt.

Ich glaube, das ist von der Bahn keine gute Strategie. Es kann nicht sein, dass Menschen, die sich spontan entscheiden, zum Beispiel von Bremen nach Hamburg oder von Hamburg nach Bremen zu fahren, aus welchen Gründen auch immer, dann zukünftig bestraft werden. Ich kenne aus meinem Bekanntenkreis viele, auch gerade junge Menschen, die sagen, morgen möchte ich gern zum Fußballspiel zum HSV gegen Werder Bremen, und die mit dem Zug fahren möchten. Diese Menschen dürfen nicht bestraft werden, indem sie nicht mehr in den Genuss einer 50-Prozent-BahnCard kommen, denn das sind dann genau die Leute, die dann lieber ins Auto steigen. Das wollen wir nicht, und deswegen finden wir es richtig, dass so ein einmalig gutes Marketinginstrument der Bahn AG, wie „Die ganze Republik zum halben Preis“, dass diese BahnCard unbedingt erhalten bleiben muss.

- (D) Ich freue mich, dass ich daher nicht nur für die Grünen sprechen kann, sondern dass meine Kollegen von der SPD und von der CDU das genauso sehen, und dass wir daher gemeinsam den Senat bitten werden, doch in diesem Sinne die Verhandlungen mit der Bahn AG zu führen, damit dieses attraktive Preisinstrument erhalten bleibt. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/814 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

(A) **Hilfen für Schwangere in Not und Schutzmaßnahmen für ausgesetzte Neugeborene**

Mitteilung des Senats vom 11. September 2001
(Drucksache 15/820)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Lemke.
Die Beratung ist eröffnet.
Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Schreyer.

Abg. Frau **Schreyer** (CDU *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde für die Koalition und für Bündnis 90/Die Grünen zur Antwort des Senats kurz Stellung nehmen. Ich bedanke mich für das Vertrauen der beiden Kolleginnen Frau Hammerström und Frau Hoch. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Der Mitteilung des Senats können wir entnehmen, dass Bremen ein großes Angebot an Beratungsstellen in der Familienplanung, der Schwangerschaft oder einer unerwünschten Schwangerschaft anbietet. Meine Damen und Herren, dass diese Beratungsstellen anonym und vertraulich aufgesucht werden können, ist ganz sicher für die betroffenen Frauen eine große Hilfe. Wir begrüßen daher, dass das Land Bremen im Rahmen der 74. Gesundheitsministerkonferenz zusammen mit den Ländern Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein einen Antrag zur rechtlichen Absicherung der anonymen Geburt bei besonderen Notfällen gestellt hat, und wir sind erfreut, dass dieser Antrag ohne Gegenstimmen angenommen wurde.

(B)

(Beifall)

Dass auch die Frauenministerinnen und -senatorinnen der Länder auf der Jugendministerkonferenz einstimmig die Bundesregierung aufgefordert haben, die rechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, ist ein Beweis für die Notwendigkeit.

Meine Damen und Herren, wir haben im Rahmen unseres Antrags den Senat auch aufgefordert, sich

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

auf Landes- und Bundesebene für eine Änderung des Personenstandsgesetzes einzusetzen. Dem Bundestag liegt ein Entwurf der CDU/CSU-Fraktion vor, und es wird vorgeschlagen, die Meldefrist eines Neugeborenen von jetzt zwei auf zehn Wochen zu verlängern. Da aber noch keine Beratung des Gesetzesentwurfs stattgefunden hat, hat der Senat in seiner Antwort zugesagt, wenn dann die konkreten Gesetzesinitiativen festliegen und eine Entscheidung im Bundesrat ansteht, seine Haltung zu konkretisieren. Wir erwarten vom Senat, dass auch das Land Bremen zur Änderung des Personenstandsgesetzes zum Schutz für Mutter und Kind ja sagt.

(C)

(Beifall)

Dass der Senat bereit ist, in Bremen die Voraussetzungen für die Einrichtung einer Babyklappe oder Babyfenster, wie wir das auch immer nennen wollen, zu schaffen und umzusetzen, sehen wir als Lebenshilfe für den Säugling.

(Beifall bei der CDU)

Ebenso begrüßen wir die Abstimmungsgespräche des Senats mit dem Träger eines konfessionellen Krankenhauses in Bremen und hoffen, dass die Gespräche erfolgreich im Sinne unseres gemeinsamen Antrags verlaufen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(D)

(Beifall)

Vizepräsident Dr. Kuhn: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 15/820, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit ist die Tagesordnung erledigt.

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluss der Sitzung 17.39 Uhr)